

65. Sitzung

am Mittwoch, dem 20. Juni 2018

Inhalt

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	5283	Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	5293
Aktuelle Stunde.....	5285	Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	5295
Konsensliste		Abgeordneter Röwekamp (CDU)	5298
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 18. Juni 2018.....	5285	Abgeordneter Gottschalk (SPD).....	5298
Gesetz zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019		Abgeordnete Vogt (DIE LINKE).....	5299
Mitteilung des Senats vom 15. Mai 2018 (Drucksache 19/1665)		Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	5300
2. Lesung		Abstimmung	5301
Ergänzung zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019		Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	5301
Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2018 (Drucksache 19/1693)		Abgeordneter Leidreiter (BIW).....	5303
Gesetz zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019		Abgeordneter Schäfer (LKR)	5306
Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 19. Juni 2018 (Drucksache 19/1721)		Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	5307
Abgeordneter Eckhoff (CDU)	5286	Abgeordneter Eckhoff (CDU)	5308
Abgeordneter Gottschalk (SPD)	5288	Abgeordneter Gottschalk (SPD).....	5310
Abgeordneter Eckhoff (CDU)	5290	Abgeordnete Vogt (DIE LINKE).....	5311
		Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	5312
		Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	5313
		Bürgermeisterin Linnert.....	5314
		Abstimmung	5317
		Entwicklung der Ticketpreise im öffentlichen Personennahverkehr und Perspektiven für eine klimaverträgliche Mobilität für alle	
		Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 6. März 2018 (Drucksache 19/1569)	
		Dazu	
		Mitteilung des Senats vom 29. Mai 2018 (Drucksache 19/1681)	

**Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen –
Preismoratorium für den ÖPNV und
Schienennahverkehr**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 19. Juni 2018
(Drucksache 19/1724)**

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE)	5318
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	5320
Abgeordnete Sprehe (SPD)	5321
Abgeordneter Strohmann (CDU)	5323
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	5324
Senator Dr. Lohse	5325

**Hat Bremen die Voraussetzungen für
eine gelingende Integration in den
Arbeitsmarkt geschaffen?**

**Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. April 2018
(Drucksache 19/1608)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2018
(Drucksache 19/1670)**

Abgeordnete Grönert (CDU)	5327
Abgeordnete Tuchel (SPD)	5328
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	5329
Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	5330
Abgeordnete Bergmann (FDP)	5331
Senator Günthner	5333

**Bremerhavens Bahnverkehr
zukunftsstauglich machen!**

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 25. Mai 2018
(Drucksache 19/1675)**

**Wann kommt das „dritte Gleis“? –
Bahnverkehr zwischen Bremerhaven und
Bremen endlich ausbauen**

**Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen
vom 19. Juni 2018
(Drucksache 19/1725)**

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP)	5334
Abgeordneter Welt (SPD)	5336
Abgeordneter Strohmann (CDU)	5337
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE)	5338
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	5339

Senator Dr. Lohse	5340
Abstimmung	5342

**Bremisches Wohnraumschutzgesetz
Wohnraum schützen – Leerstand und
Zweckentfremdung beenden**

**Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. April 2018
(Drucksache 19/1646)
2. Lesung**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen der
SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 19. Juni 2018
(Drucksache 19/1728)**

Abgeordnete Neumeyer (CDU)	5343
Abgeordnete Steiner (FDP)	5344
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	5345
Staatsrat Deutschendorf	5345
Abgeordneter Tschöpe (SPD)	5346
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	5348
Abstimmung	5349

**Realisierbarkeit eines allgemeinen
Schwerlastterminals in Bremerhaven
prüfen!**

**Antrag der Fraktion der CDU
vom 6. Februar 2018
(Drucksache 19/1519)**

Abgeordneter Kastendiek (CDU)	5350
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE)	5351
Abgeordneter Tsartilidis (SPD)	5352
Abgeordneter Timke (BIW)	5353
Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	5355
Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP)	5357
Senator Dr. Lohse	5358
Abgeordneter Kastendiek (CDU)	5359
Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	5360
Abstimmung	5360

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über
die Sonn- und Feiertage**

**Antrag der Fraktion der CDU
vom 14. Februar 2017**

(Drucksache 19/939)**2. Lesung**

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	5361
Abstimmung	5361

**Fünf Jahre Wohnraumförderprogramme
des Senats – Bilanz und Perspektiven
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 6. Februar 2018
(Drucksache 19/1521)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 3. April 2018
(Drucksache 19/1605)**

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	5361
Abgeordnete Neumeyer (CDU).....	5363
Abgeordneter Buchholz (FDP)	5364
Abgeordneter Tschöpe (SPD)	5365
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	5366
Senator Dr. Lohse	5368

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste	5371
--------------------	------

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Patrick Öztürk, Pohlmann, Rohmeyer, Frau Wendland.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens****Schriftführer Dr. Buhlert****Schriftführerin Böschen****Schriftführer Mustafa Öztürk****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Senator für Inneres **Mäurer (SPD)**

Bürgermeisterin **Linnert (Bündnis 90/Die Grünen)**, Senatorin für Finanzen

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse (Bündnis 90/Die Grünen)**

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner (SPD)**

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan (SPD)**

Staatsrat **Ehmke (Senator für Inneres)**

Staatsrat **Kück (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)**

Staatsrat **Fries (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)**

Staatsrat **Deutschendorf (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)**

Staatsrat **Meyer (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)**

Staatsrat **Siering (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)**

Staatsrat **Schulz (Senator für Justiz und Verfassung)**

Staatsrat **Pietrzok (Senatorin für Kinder und Bildung)**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 65. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Teilnehmerinnen und Teilnehmer des AWO-Projektes „Universität der 3. Generation“ und einen Kurs der Wirtschafts- und Sozialakademie WiSoAk Bremerhaven.

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, dass heute im Anschluss an die Konsensliste die Tagesordnungspunkte 73 bis 75, Gesetz zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019, Mitteilung des Senats, mit der Ergänzung zur Änderung der Haushaltsgesetze und Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses dazu, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 17, Entwicklung der Ticketpreise im öffentlichen Personennahverkehr und Perspektiven für eine klimaverträgliche Mobilität für alle, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE und Mitteilung des Senats dazu, und der Tagesordnungspunkt 77, Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen – Preismoratorium für den ÖPNV und Schienennahverkehr, Antrag der Fraktion DIE LINKE, der Tagesordnungspunkt 28, Hat Bremen die Voraussetzungen für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt geschaffen?, Große Anfrage der Fraktion der CDU, der Tagesordnungspunkt 38, Bremerhavens Bahnverkehr zukunfts-tauglich machen!, Antrag der Fraktion der FDP und der Tagesordnungspunkt 39, Bremisches Wohnraumschutzgesetz – Wohnraum schützen – Leerstand und Zweckentfremdung beenden, Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, aufgerufen werden.

Zu Beginn der Sitzung am Donnerstagvormittag wird die Fragestunde um 10.00 Uhr aufgerufen.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es

handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78 und 79.

Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 49, 51, 52, 53, 56, 57, 58, 59, 65, 68, 69, 70 und 71.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll und bitte Sie deshalb um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Wie sanierungsbedürftig sind Bremens Straßen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 14. März 2018
Dazu Antwort des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/1698](#))
2. Entwicklung der Einsatzsituation des Rettungsdienstes in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 4. April 2018
Dazu Antwort des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/1699](#))
3. Hält Bremen die gesetzliche Betreuungsrelation in den Jobcentern ein?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. April 2018
Dazu Antwort des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/1700](#))
4. Datei „Gewalttäter Sport“
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 17. April 2018

5. Was lässt sich Bremen die Suche nach Personal kosten?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 18. April 2018
Dazu Antwort des Senats vom 12. Juni 2018
(Drucksache [19/1711](#))
6. Werden durch das Ausgleichsverfahren in der Altenpflege mehr Ausbildungsplätze geschaffen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. April 2018
Dazu Antwort des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/1701](#))
7. Situation in den Notaufnahmen der Krankenhäuser in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 24. April 2018
Dazu Antwort des Senats vom 12. Juni 2018
(Drucksache [19/1712](#))
8. Wie weiter im deutschen Glücksspiel?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 2. Mai 2018
9. Antisemitismus an Schulen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 2. Mai 2018
10. Psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung von Gefangenen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 2. Mai 2018
Dazu Antwort des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/1702](#))
11. Sicherung des Schulsportunterrichts
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 3. Mai 2018
12. Überschneidungen zwischen „Rechtspopulisten“ und Neonazigruppen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Mai 2018
Dazu Antwort des Senats vom 12. Juni 2018
(Drucksache [19/1713](#))
13. Schulen ohne Referendare
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 8. Mai 2018
14. Reform des Finanzausgleichs der Krankenkassen: Anreiz „Patientinnen und Patienten auf dem Papier kränker zu machen“ beseitigen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 14. Mai 2018
Dazu Antwort des Senats vom 19. Juni 2018
(Drucksache [19/1727](#))
15. Makerspace: Ort für Kreativität und Wissenstransfer im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 25. Mai 2018
16. Ist die Verkehrsinfrastruktur im Nordwesten für den Logistik- und Industriestandort Bremen ausreichend aufgestellt?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 25. Mai 2018
17. Der beste Freund des Massenmörders
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 28. Mai 2018
18. Wie ist der Umsetzungsstand von beA in Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 28. Mai 2018
19. Sind die Haftanstalten in Bremen an der Kapazitätsgrenze?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. Mai 2018
20. Nachfrage zu Drs. [19/1612](#) – Krankenhauskeime und Hygienekontrollen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 29. Mai 2018
21. Politisch motivierte Kriminalität im Land Bremen im Jahr 2017
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 1. Juni 2018
22. Gewalt und ihre Vorläufer an Schulen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 12. Juni 2018
23. Werden Opfer sexueller Gewalt vor Gerichtsverhandlung abgeschoben?
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 12. Juni 2018
24. Sachgrundlose Befristungen im öffentlichen Dienst
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 12. Juni 2018

25. Vor einhundert Jahren – Vom vordemokratischen Achtklassenwahlrecht über die Räterepublik zu allgemeinen und gleichen Wahlen in Bremen – Die Geburtswehen der modernen repräsentativen Demokratie in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 19. Juni 2018

26. Studieren ohne Abitur in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 19. Juni 2018

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Einstimmig)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE ihren Antrag unter Tagesordnungspunkt 35, Gebührenfrei studieren – Verwaltungskostenbeitrag nicht weiter erhöhen, sondern abschaffen, inzwischen zurückgezogen hat.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen/der Gruppe kein Thema beantragt worden.

Konsensliste Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 18. Juni 2018

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019

**Mitteilung des Senats vom 15. Mai 2018
(Drucksache [19/1665](#))**

2. Lesung

Ergänzung zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019

**Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2018
(Drucksache [19/1693](#))**

Für die Abstimmungen bilden die beiden soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats.

Ferner wird der folgende Tagesordnungspunkt mit den Nachtragshaushaltsvorlagen verbunden:

Gesetz zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2018 und 2019

**Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 19. Juni 2018
(Drucksache [19/1721](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 63. Sitzung am 31. Mai 2018 in erster Lesung beschlossen und den Gesetzesantrag, den Nachtragsproduktgruppenhaushalt und den Nachtragshaushaltsplan für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nr 19/1721 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch der Stadthaushalt besprochen werden soll, da eine gesonderte Aussprache dort nicht stattfindet.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Es ist vereinbart eine Redezeit für den jeweils ersten Redner je Fraktion von bis zu 15 Minuten vereinbart worden. Dann geht es weiter gemäß Geschäftsordnung.

Der erste Redner ist der Berichterstatter Abgeordneter Eckhoff. Dann geht es weiter in der Reihenfolge SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP. Nun gebe ich das Wort an den Berichterstatter Abgeordneten Jens Eckhoff.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, nachdem sich die Bürgerschaft am 31. Mai in erster Lesung mit den Entwürfen zu den Haushalten beschäftigt und sie auch in erster Lesung beschlossen hat, sind sie an unseren Haushalts- und Finanzausschuss gegangen. Wir haben uns in zwei Sitzungen, nämlich am 1. und am 15. Juni, sehr ausführlich mit den beiden Kernthemen beschäftigt, nämlich auf der einen Seite der GeNo und der anderen Seite der Jacobs University Bremen. Insgesamt haben die Beratungen zu diesen beiden Punkten fast fünf Stunden in Anspruch genommen. Ich kann Ihnen – ich gehe gleich noch auf ein paar Details ein – mitteilen, dass manche Fragen geklärt, einige Unterlagen nachgereicht worden sind, aber längst nicht alle Fragen in diesem Verfahren beantwortet werden konnten. Zumindest ging die Interpretation, ob Fragen beantwortet wurden, zwischen den einzelnen Fraktionen auseinander.

Im Nachhinein muss man feststellen, dass der Zeitdruck, die Beratungen vom 31. Mai bis zum heutigen Tag zu finalisieren, relativ groß war. Aus diesem Grund wurde in der Sitzung am 15. Juni von der Fraktion der CDU ein Antrag gestellt, den Haushaltsausschuss, der in seiner nächsten Sitzung am 29. Juni wieder zusammenkommt, noch einmal mit den offenen Fachfragen zu beschäftigen. Dies wurde durch die Regierungsmehrheit abgelehnt. Ich will versuchen, diese fünf Stunden Beratungen in einige kurze Punkte zu fassen und aufzugreifen und zu sehen, wie eigentlich der Beratungsstand heute ist.

In der ersten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am 1. Juni zu dem Themenkomplex GeNo war eine der zentralen Fragen: Was ist eigentlich zwischen November 2017 und Februar 2018 passiert? Im November 2017 haben wir uns in den Haushaltsberatungen im Haushalts- und Finanzausschuss ausführlich mit dem Gesundheitsbereich beschäftigt. Im Dezember haben wir den

Haushalt dann hier im Parlament verabschiedet. Im Februar tauchten plötzlich neue Zahlen auf. Es kam ziemlich schnell der Hinweis aus dem Senat: Wir brauchen einen Nachtragshaushalt. Dies hat zumindest einige Fraktionen des Haushalts- und Finanzausschusses verwundert, dass in sechs Wochen ein Thema eine solche Relevanz entwickeln kann, dass wir uns mit diesem Mehrbedarf im Bereich der GeNo tatsächlich auseinandersetzen müssen.

Ich kann sagen, dass zumindest die Frage, wie sich die Summe von 205 Mio. Euro zusammensetzt, nach Eindruck vieler im Haushalts- und Finanzausschuss nicht abschließend geklärt werden konnte. Ich möchte an dieser Stelle auch feststellen, dass das Wegbrechen eines Ergebnisses von 20 Mio. Euro – das ist die Differenz des Ergebnisses von 2017 – zumindest keine ausreichende Begründung sein konnte für den Nachtragshaushalt in einer Größenordnung von 200 Mio. Euro, der uns vorgelegt wurde.

Aus diesem Grund waren das zwei entscheidende Fragestellungen, die, genauso wie die Beihilferelevanz bei der GeNo, gebeten wurden, mit Nacharbeit, Aufträgen und Arbeitsaufträgen bis zur Sitzung am 15. Juni zu klären. Bis zum 15. Juni sind uns einige Sachen vorgelegt worden, aber leider längst nicht alle. Insbesondere gab es in der zweiten Sitzung die Auseinandersetzung über das fehlende Zukunftskonzept 2025. Wir hätten es im Haushaltsausschuss gut gefunden, wenn wir nicht nur einzelne Schaubilder aus diesem Zukunftskonzept bekommen hätten, sondern das gesamte Zukunftskonzept, meine sehr verehrten Damen und Herren. Dies ist leider nicht passiert. Das ist, glaube ich, keine gute Basis für eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen Parlament und Senat.

(Beifall CDU, FDP)

Ebenso wäre es wünschenswert gewesen, dass sich der Aufsichtsrat der GeNo bis zu einem finalen Beschluss im Haushalts- und Finanzausschuss endgültig mit diesem Zukunftskonzept beschäftigt. Auch dies ist aus Reihen des Haushalts- und Finanzausschusses angemerkt worden. Uns wurde mitgeteilt, dass eine Sondersitzung des Aufsichtsrates aus terminlichen Gründen bis zur finalen Beratung in der Bürgerschaft leider nicht möglich sei. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann zumindest als Vorsitzender des Haushaltsausschusses anmerken: Wenn nicht in einer solchen Situation, in der es tatsächlich auch um die Zu-

kunftsfähigkeit, um das Überleben der GeNo insgesamt geht, was mit diesen Finanzmitteln und mit der Genehmigung dieser Finanzmittel verbunden ist, wann soll es denn eine Sondersitzung eines Aufsichtsrates geben, wenn nicht in solchen Zeiten? Dass dies bis heute nicht passiert ist, halte ich und hält auch der Haushalts- und Finanzausschuss für problematisch. Wir hätten uns dort – das kann ich, glaube ich, über Fraktionen hinweg sagen – eine andere Terminplanung gewünscht.

(Beifall CDU, FDP)

Darüber hinaus haben wir, zumindest die Oppositionsfraktionen, versucht, verschiedene Daten zu erhalten: Ob es der Lagebericht der GeNo ist, ob es eine mittelfristige Finanzplanung für 2018 bis 2022 ist, die verabschiedet wurde, – auch dies ist uns nicht vorgelegt worden – auch eine Untermauerung der Daten, die aufzeigt, was eigentlich im Februar 2018 passiert ist und welche Auswirkungen dies auf die mittelfristige Perspektive der GeNo hat.

Man kann feststellen, dass uns verschiedene Unterlagen bis heute nicht vorliegen. Bei der einen oder anderen haben wir eine unterschiedliche Interpretation, ob das eine ausreichende Vorlage ist, zwischen Legislative und Exekutive, aber ich glaube, es wäre gut gewesen, wenn wir die Punkte, die noch offen sind, gemeinsam hätten abarbeiten können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ebenso nicht final geklärt werden konnte, warum sich die Aussage des Rechtsgutachtens, das zu der GeNo im Zusammenhang mit der Beihilferelevanz vorgelegt wurde, unter Punkt 2, der überprüft wurde, – ich zitiere: Einzahlung in die Kapitalrücklage in Höhe von 63,5 Mio. Euro zur Absenkung des von der Freien Hansestadt Bremen zur Verfügung gestellten Betriebsmittelkredites – nicht eins zu eins im Senatsbeschluss wiederfindet. Es wurden Fragen dazu gestellt. Auch diese konnten im Verfahren nicht final geklärt werden. Trotzdem beschloss die Regierungsmehrheit, dass wir genug diskutiert haben und dass wir noch heute in der Bürgerschaft in dieser Runde einsteigen sollen, in die wir gleich einsteigen werden.

Bei der Jacobs University gibt es ähnliche Punkte, ähnliche offene Fragen. Auch dort konnte nicht beantwortet werden, warum wir gerade jetzt die Kreditablösung beschließen müssen, was die Gegenleistung dafür im konkreten Fall ist und wie ver-

bindlich die Gegenleistungen sind, die man vonseiten der Jacobs Foundation in Aussicht gestellt hat. Uns wurde der Hinweis gegeben, dass man das jetzt machen müsse, um die Wachstumspotenziale, die es bei der Jacobs University gibt, zu heben und zu fördern. Inwieweit sich diese Wachstumspotenziale zahlenmäßig auswirken, sowohl im Bereich der Studenten wie auch im Bereich der Einnahmen, konnte dem Haushalts- und Finanzausschuss aber nicht dargelegt werden.

Auch hätte es, glaube ich, gut getan, wenn wir bestimmte Punkte offen gelassen hätten bis mit der Jacobs Foundation eine Basis, nach Möglichkeit eine vertragliche Basis, gefunden wurde. Ich glaube, es gab im Haushalts- und Finanzausschuss eine hohe, und gibt es auch weiterhin, Sympathie für das Haus der Jacobs University, aber natürlich ist es dann auch umso wichtiger, dass, wenn man einen hohen zweistelligen Millionenbetrag zur Verfügung stellt, man auch genau weiß, wie die verbindlichen Zusagen der Gegenseite aussehen. Auch dies steht nicht fest. Man hat sich viel auf mündliche Gespräche berufen, aber eine Vertragsgrundlage, das Land macht dieses und die Jacobs Foundation macht das, wäre uns lieber gewesen, bevor wir hier finale Beschlüsse fassen.

Zumindest gab es einen Hinweis, warum wir das heute doch schon beraten können. Aus der Fraktion der SPD wurde gesagt: Wir hätten das vielleicht auch gerne schon im November beraten, aber da waren wir als Partei noch nicht beschlussfähig. Wir haben aber jetzt auf dem Parteitag einen Beschluss gefasst. Aus diesem Grund ist die Grundsatzentscheidung gefallen, dass wir die Jacobs University auch weiter unterstützen wollen. Als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses die kritische Anmerkung: Ich dachte, die Zeiten, in denen Parteitagsbeschlüsse für das Parlament oder für die Landesregierung bindenden Charakter haben, sind vorbei, meine sehr verehrten Damen und Herren. Offensichtlich war es in dieser Frage etwas anders.

(Beifall CDU, FDP)

Vor diesem Hintergrund, glaube ich, hätte der Haushalts- und Finanzausschuss weitere zwei Wochen gut gebrauchen können, um die finalen offenen Fragen zu klären. Dies wurde von der Mehrheit nicht so gesehen. Aus diesem Grund steigen wir heute in die Beratungen ein. Trotzdem hoffe ich, weil wir zwischen den Fraktionen und auch zwischen den Fraktionen und dem Senat in den

letzten Jahren eigentlich eine offene und verlässliche Zusammenarbeit hatten, dass es uns gelingen wird, die offenen Punkte in der Zukunft gemeinsam abzuarbeiten, weil, egal wie heute die Beschlüsse ausfallen, es immer schade ist, wenn ein Beigeschmack überbleibt. Aus diesem Grund sollten alle Beteiligten ein Interesse daran haben, dass die Fragen, die gestellt worden sind, auch vernünftig abgearbeitet werden. Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte in meinem ersten Teil auf die GeNo eingehen, auf die Maßnahmen, die wir diesbezüglich beschließen. Es ist dort eine Reihe von Kritikpunkten geäußert worden, es ist intensiv diskutiert worden und ich möchte deshalb zunächst auch einige Punkte klarstellen.

Erstens: Nein, wir hätten dieses Maßnahmenpaket nicht schon im Zuge der allgemeinen Haushaltsaufstellung für 2018 und 2019 beschließen können. Dass sich die wirtschaftliche Entwicklung der GeNo deutlich schlechter entwickeln würde, als das geplant war, das hat sich erst im Übergang vom Dezember in den Januar hinein herausgestellt und es hat anschließend, auch nach den personellen Maßnahmen, bis weit in die erste Jahreshälfte hinein gedauert, um diese Abweichungen in ausreichendem Maße zu analysieren und ein Zahlenwerk zu schaffen, auf dem wir jetzt auch diese Maßnahmen beschließen können, und deshalb konnte dies nicht eher geschehen.

Zweitens: Nein, wir laufen mit diesen finanziellen Maßnahmen nicht schon wieder neuen Löchern hinterher, die sich in den ersten Monaten dieses Jahres aufgetan haben. Wie Sie wissen, hat es dazu einen Zeitungsbericht gegeben, der aber auf falschen Tatsachen beruhte. Er hat nämlich die Entwicklung im ersten Halbjahr dem alten Wirtschaftsplan gegenübergestellt, der nach den Abweichungen schon korrigiert worden ist, und insofern ist ein falscher Eindruck entstanden. Es gibt keine neuen überraschenden Löcher, die wir in diesem Fall nicht berücksichtigen. Drittens –

(Zurufe Abgeordneter Hinners [CDU], Abgeordneter Bensch [CDU], Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Herr Hinners, ich habe nicht in Erinnerung, dass Sie ein Experte für die GeNo sind. Deshalb lassen Sie mich bitte einmal hier vortragen.

(Beifall SPD)

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Wir sind schon in Haushaltsberatungen. – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Sie allerdings auch nicht!)

Drittens: Nein, wir beschließen keine Maßnahmen, die gegen das europäische Beihilferecht verstoßen.

(Zuruf Abgeordnete Neumeyer [CDU] – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Experte für alles! – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Den Zollstock hat er heute vergessen!)

Die Maßnahmen, die wir beschließen, werden durch die Ausnahmeregelungen für Dienstleistungen im Allgemeinen wirtschaftlichen Interesse gedeckt, diese sogenannten DAWI-Regelungen. Diese sind natürlich bei der Umsetzung durch eine getrennte Rechnungslegung bei der GeNo zu berücksichtigen, aber diese Ausnahmeregelung greift und wir verstoßen mit diesen Maßnahmen nicht dagegen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Schauen wir mal!)

Viertens: Nein, wir benachteiligen mit diesen Maßnahmen auch nicht die freien und gemeinnützigen Krankenhäuser in Bremen. Eine Kritik, die beim letzten Mal, insbesondere von dieser Seite, aufgeworfen wurde. Bremen handelt im Falle der GeNo mit diesen Maßnahmen als kommunaler Eigentümer des Klinikverbundes und investiert, so wie das andere Eigentümer auch machen, in die Modernisierung und Stärkung seiner Kliniken.

(Beifall SPD)

Die übergreifende Investitionsfinanzierung, wo es um mögliche Benachteiligungen gehen könnte, findet auf Landesebene statt. Sie ist dort klar geregelt und Sie haben gesehen, dass wir dafür auch im mittelfristigen Finanzplan die Zahlen eingestellt haben. Jeder Vorwurf der Benachteiligung in dieser Hinsicht ist eine Zündelei in der Atmosphäre, die wir hier in Bremen haben, und ich weise sie entschieden zurück.

(Beifall SPD)

Fünftens: Nein, es wäre auch nicht besser, der GeNo den Teilersatzneubau gänzlich abzukaufen und ihn dann zurückvermieten. Dieser Vorschlag ist von verschiedenen Seiten eingebracht worden, um insbesondere dem künftigen Abschreibungsbedarf Rechnung zu tragen. Dieser Vorschlag beruht aber auf falschen Voraussetzungen. Würden wir verkaufen, müsste im Gegenzug eine Miete berechnet werden, die ein privater Investor auch berechnen würde, deshalb müssten die Abschreibungen dort auch einkalkuliert werden und wir würden damit den zusätzlichen Abschreibungsbedarf nicht wegbekommen, er käme durch die Hintertür der Mieten wieder herein. Deshalb ist dies kein Weg. Im Übrigen kann ich anmerken, die Frage der Abschreibung ist nicht das entscheidende Problem bei der GeNo.

Sechstens: Nein, und das geht gerade in die Richtung auch von Herrn Eckhoff, nein, wir stellen der GeNo mit diesen Maßnahmen keinen Blankoscheck aus, wenn wir die nächste Aufsichtsratssitzung nicht abwarten. Wenn Sie die Unterlagen, die Ihnen zur Verfügung gestellt wurden, aufmerksam lesen, insbesondere den Senatsbeschluss dazu, dann werden Sie sehen, dass die Freigabe der Mittel für die Erhöhung des Eigenkapitals in 2018 und 2019 an die Überarbeitung der mittelfristigen Finanzplanung und an die Vorlage eines Konzeptes zur Organisationsstruktur geknüpft ist, und in allen Fällen, sowohl in diesem Jahr als auch im nächsten Jahr, sind sie geknüpft an die Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses, von dem Sie, Herr Eckhoff, der Vorsitzende sind. Das heißt, alle diese genannten Einwände, die eine Rolle gespielt haben, die wir scharf diskutiert haben, treffen nicht zu.

Was wir mit diesen Maßnahmen erreichen wollen, sind im Kern zwei Ziele, die wir uns immer wieder vor Augen führen müssen: Wir wollen erstens die GeNo in einem weiteren Schritt von den Kosten des Teilersatzneubaus entlasten. Wir müssen einfach eingestehen, einsehen, dass die Potenziale für Wachstum, für Kosteneinsparungen und für Effizienzsteigerungen überschätzt wurden und dass gleichzeitig die Belastungen aus der Art und Weise, wie Krankenhäuser hier im Lande finanziert werden, dass diese kumulativen Belastungen insbesondere bei den Personalkosten unterschätzt worden sind und sich dementsprechend die Erwartungen, man könne dies aus den eigenen Erlösen finanzieren, nicht bewahrheitet haben. Das ist der eine Punkt.

Der zweite, und das ist der entscheidende, Punkt, warum wir hier heute beschließen: Wir wollen vor allem die Liquidität der GeNo stärken, denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Liquidität eines Unternehmens ist im Kern, ist am Ende die entscheidende Größe. Wir wissen, dass ohne diese Maßnahmen, die wir jetzt anstreben, Ende 2019 die Kreditlinien für die Liquidität bei der GeNo erschöpft wären. Wenn die Kreditlinien für die GeNo erschöpft sind, dann wissen Sie, –

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Also nicht stärken, sondern sicherstellen!)

was das bedeutet. Wenn man nämlich weiß, dass man darauf zuläuft und nichts tut und nicht bekannt ist, dass etwas getan wird, dann läuft man auf eine Insolvenz zu und das wollen wir auf jeden Fall nicht.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das haben Sie im HaFA noch bestritten! – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das haben Sie im HaFA noch bestritten! – Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Dann hätte man das ja auf August schieben können!)

Ich habe Ihnen gesagt, wenn wir nichts tun, Herr vom Bruch, dann sind Ende 2019 die Kreditlinien für die Liquidität erschöpft. Genau das ist Ihnen auch im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt worden. Sie haben nur wieder einmal dazwischengerufen und nicht zugehört, was Ihnen da auch gesagt worden ist.

(Beifall SPD)

Dies ist dort gesagt worden. Wir haben es mit diesen Gegenmaßnahmen deshalb auch in der Tat eilig. Wir haben es in der Tat eilig mit diesen Maßnahmen, denn wir wollen nicht, dass in einem medialen Sommerloch erneut ständig über finanzielle Probleme dieses Klinikverbundes spekuliert wird.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Aha, das ist also das Motiv!)

Wir wollen jetzt, ja, in die Richtung der FDP, wir wollen jetzt schnell Nägel mit Köpfen machen und damit ein klares Signal an alle Beteiligten schicken, an die Unternehmen und die Handwerker, die jetzt noch für den Teilersatzneubau arbeiten und ihre Rechnungen stellen, an die Banken, die mit Krediten involviert sind, insbesondere an die Beschäftigten – wir sind der zweitgrößte Arbeitgeber in der Kommune Bremen –, dass sie sichere Arbeitsplätze

haben. Wir wollen das Signal auch an alle Menschen in dieser Stadt geben, denen an einer sicheren und guten Gesundheits- und Krankenhausversorgung gelegen ist und die wissen, dass die GeNo als Maximalversorger der zentrale Baustein dieser Krankenhausversorgung ist.

(Beifall SPD)

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, gehen wir davon aus, dass alle diese Stakeholder erwarten, dass wir die Probleme, die erkannt worden sind, jetzt zügig angehen und nicht über die Sommerpause oder bis in den Herbst hinein verschleppen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Da hat er wenigstens die Katze aus dem Sack gelassen!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Gottschalk, ich glaube, Sie haben da die Vorbesprechung der Koalition mit der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses verwechselt.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Im Haushalts- und Finanzausschuss ist zu keinem Zeitpunkt so deutlich gesagt worden, wie Sie es gerade hier gemacht haben, dass wir das jetzt brauchen, weil sonst im Jahr 2019 oder Ende 2019 die Liquidität aufgebraucht wäre.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Auch nicht auf Rückfragen!)

Auch nicht auf Rückfragen, richtig! Lieber Arno Gottschalk, wir hätten uns das ja gewünscht, wenn wir diese Klarheit und Wahrheit in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses gehabt hätten. Dort wurde ausweichend darauf geantwortet, warum wir diese 205 Millionen Euro brauchen, dort wurde immer wieder vertagt. Ich bedanke mich erst einmal ganz herzlich für die Offenheit, aber, lieber Herr Gottschalk, damit zu begründen, dass die Liquidität Ende 2019 aufgebraucht ist und dass wir jetzt keine zwei Wochen Zeit mehr haben, um noch offene Fragen zu klären, ist doch wirklich abenteuerlich!

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Ehrlich gesagt, Sie haben ja dann nur kurzfristig Probleme gelöst. Die Finanzsenatorin selbst hat in ihrer Pressekonferenz, in der sie das Werk vorgestellt hat, gesagt, dies löst die Probleme für 2018/2019. Für die Abschreibungen hat sie noch keine Lösung ab 2020/2021, wenn der Teilersatzneubau wirksam wird. Das ist die Wahrheit, und Sie machen das, lieber Herr Gottschalk, nur aus einem Grund: Sie wollen sich über die Bürgerschaftswahl im kommenden Mai retten.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Ehrlich gesagt, ich finde es besonders perfide – ich habe hier extra in meinem Beitrag noch etwas zu den Beschäftigten, aber ich ziehe es jetzt einmal vor –, dann zu sagen, wir machen das, um Klarheit gerade bei den Beschäftigten zu haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, meinen Sie, es hilft wirklich? Es wird seit zehn Jahren über viele Punkte gesprochen, erst beim Klinikum Mitte und dann bei der GeNo. Meinen Sie, es hilft den Beschäftigten wirklich, jetzt kurzfristig eine Maßnahme abzuzeichnen, aber zu wissen, dass wir uns im kommenden Jahr schon wieder mit Problemen zumindest mit der Abschreibung im Hause der GeNo beschäftigen müssen? Wir wissen, dass das dann wieder auf der Tagesordnung steht. Meinen Sie, lieber Herr Gottschalk, das hilft den Beschäftigten dort?

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Das Problem der Abschreibung ist nicht das Problem der Beschäftigten!)

Den Beschäftigten würde es helfen, wenn wir eine klar definierte Zukunftsstrategie hätten, die verabschiedet ist. Wenn wir wissen, wir brauchen bis zum Jahr 2025, vielleicht sogar bis zum Jahr 2030 X Millionen für notwendige Investitionen in dem Bereich und sagen, in welchen Bereichen Arbeitsplätze neu geschaffen und in manchen Bereichen vielleicht auch abgebaut werden, dann ist das im Einzelfall vielleicht schmerzhaft, aber es hat etwas mit Klarheit und Wahrheit zu tun. Dann braucht man abprüfbare Maßnahmen, und es werden nicht wie bei Ihnen in der Vergangenheit permanent neue Konzepte vorgelegt – im Jahr 2013, im Jahr 2017 –, immer wieder neue Strategien, neue Namen, aber Sie haben immer haarscharf an den Problemen vorbeigewirtschaftet.

(Beifall CDU)

Lieber Herr Gottschalk, das ist es, was die Beschäftigten, die dort ihren Job machen, gerade nicht brauchen.

Ich möchte gern darauf aufbauen und zwei, drei Punkte sagen! Ich glaube, es ist völlig selbstverständlich, wenn staatliche Betriebe in Liquiditäts- oder Bilanzschwierigkeiten kommen, dass man sich dann Gedanken macht, wie man dies neu ordnet, aber die Schritte müssen nach und nach und korrekt erfolgen.

Der Senat stellt selbst fest, dass die Strategie 2020, die ja vorher die Strategie 2017 war, nicht in allen Teilen funktioniert hat und man sich deshalb deutlich unter dem Ergebnis befindet, das man sich gewünscht hätte. Vor diesem Hintergrund macht man jetzt die neue Strategie. Ich glaube, es ist wichtig, dass diese Strategie insbesondere mit den Fachpolitikern – Frau Dehne, Herrn Bensch und wer da noch alles im Bereich Gesundheit aktiv ist – tatsächlich auch abgesprochen wird und dass abgeklärt wird, ob man für diese Strategie hier im Haus inhaltlich überhaupt auch einen Rückhalt bekommt. Erst, wenn die inhaltliche Strategie stimmt und auf einer gemeinsamen Basis steht, können doch die Leute aus dem Bereich Finanzen beurteilen, ob die finanzielle Ausstattung in dem Bereich notwendig ist, wie es vorgesehen ist oder ob es mehr oder weniger sein muss. Dies ist hier alles nicht gemacht worden.

Lieber Herr Gottschalk, sich dann hier hinzustellen und zu sagen, es ist ja alles mit einem Sperrvermerk versehen: Sie wissen ganz genau, dass von den 83 Millionen Euro in diesem Jahr, ich glaube, 26 Millionen Euro, wenn ich die Zahl richtig im Kopf habe, mit einem Sperrvermerk versehen sind. Wieso aber nur eine Teilsumme und nicht die komplette Summe, hat sich übrigens aus den Beratungen auch nicht erschlossen, lieber Herr Gottschalk. Vor diesem Hintergrund ist auch dies so nicht richtig. Wenn, dann hätten wir erst die Strategie gebraucht, und dann hätten wir uns gern noch einmal im Haushalts- und Finanzausschuss mit den Details beschäftigen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will jetzt nicht auf alle Details eingehen, ich glaube allerdings schon, dass es für die zukünftigen Strategien auch wichtig ist zu wissen, was an welchen Standorten wie umgesetzt werden soll. Ich kann verstehen, dass man diese Debatte jetzt nicht führen möchte, weil es natürlich auch unangenehm ist und wir auch kurz vor einer Wahl stehen – das kann man doch hier auch offen sagen –, und da fällt es

natürlich dem einen oder anderen schwer zu sagen, wir müssen uns vielleicht auf den und den Standpunkt dort und dort konzentrieren, aber, liebe Frau Senatorin Quante-Brandt, Sie haben ja schon ein paar Jahre Zeit gehabt.

Ich weiß, dass ich mit Ihrem Staatsrat häufiger darüber gesprochen und gesagt habe, es wäre gut, wenn er endlich auch einmal die Strategien für die Zukunft veröffentlicht. Dass dies leichter am Beginn als am Ende einer Legislaturperiode ist, dafür habe ich ein gewisses Verständnis, aber jetzt ist es nun einmal zu spät, und nun brauchen wir doch heute Klarheit und Wahrheit, was Sie wollen: Wo ist Ihr Weg? Wo möchten Sie hin? Wo möchten Sie an welchen Häusern welche Schwerpunkte setzen? Was ergäben sich daraus für Umstrukturierungsmaßnahmen? Vor allen Dingen möchten wir aber wissen, mit welchen Personen Sie das machen wollen. Haben wir da noch Vertrauen? Vertrauen ist in den letzten Jahren durch permanent veränderte Strategien verloren gegangen, Frau Senatorin,

(Beifall CDU, FDP, BIW)

und vor diesem Hintergrund sind Sie gefordert, dort eine schlüssige Strategie vorzulegen.

Da hätte ich es übrigens auch begrüßt, wenn Sie einmal persönlich in den Haushalts- und Finanzausschuss gekommen wären, wenn ich mir diese persönliche Bemerkung erlauben darf! Sie haben das kulant alles den Staatsrat machen lassen. Ich finde, in bestimmten Fragen – die Bürgermeisterin macht das an dieser Stelle in der Zusammenarbeit mit dem Haushalts- und Finanzausschuss sehr gut – an dieser Stelle wäre es auch einmal ganz schön, wenn sich ein Senator oder eine Senatorin dann auch einmal persönlich bei wichtigen Fragen solchen Diskussionen stellen würde. Das gilt übrigens genauso für die Jacobs University mit dem Haushalts- und Finanzausschuss, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, BIW – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Staatsrat Siering war doch da!)

Was ist mit dem Rechtsgutachten? Ich habe es bis heute nicht verstanden, das habe ich gerade schon einmal kurz angedeutet: Dort wird ein Gutachten in Auftrag gegeben, und darin steht, Schuldübernahme von Darlehen der GeNo zur Finanzierung des Teilersatzneubaus durch die Freie Hansestadt Bremen in Höhe eines Betrags X. Vorher steht Einzahlung in die Kapitalrücklage von 63,5 Millionen Euro zur Absenkung des von der Freien Hansestadt

Bremen zur Verfügung gestellten Betriebsmittelkredits. Da findet sich in den Unterlagen zumindest so nichts wieder.

Für mich ist es ganz schwer zu begreifen – ganz abgesehen davon, dass es in diesem Gutachten noch weitere Fragestellungen gibt und das Gutachten ja auch nicht hundertprozentig sagt, wir sind uns hundertprozentig sicher, dass alles beihilfemäßig korrekt ist –, wenn man so eine Frage als Auftrag definiert und sagt, überprüft uns das einmal, warum es sich nachher in den Beschlüssen nicht eins zu eins so wiederfindet. Das macht einen doch stutzig! Ich will da gar nichts Böses unterstellen, aber mich macht es zumindest stutzig, dass man ein Gutachten einholt, das einem etwas bestätigen soll, man sich aber in den Beschlüssen dann nicht eins zu eins daran hält. Ist das Gutachten dann überhaupt noch etwas wert, das man in Auftrag gegeben hat? Ich glaube, zumindest sind dort Fragezeichen erlaubt, und wir hätten dies an der Stelle auch gern noch einmal geklärt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich kann Ihnen sagen, wir möchten, dass insbesondere für die Zukunft der GeNo eine belastbare, mit Zahlen hinterlegte Strategie zumindest bis zum Jahr 2025 mit jährlich abprüfbaren Zwischenschritten zu erfolgen hat. Wir möchten dort gern ein Team haben, bestehend aus GeNo und Klinikdirektoren, das diese Strategie auch umsetzen kann und will, meine sehr verehrten Damen und Herren, und wir wollen dann eine mittelfristige Finanzplanung, die diese Strategie entsprechend begleitet, und wenn es notwendig ist, würden wir dafür auch sicherlich zusätzliche Investitionsmittel zur Verfügung stellen.

(Beifall CDU)

Ich finde, wir brauchen das übrigens auch in den jetzigen Zeiten als Klarheit und Wahrheit gegenüber den Steuerzahlern, lieber Arno Gottschalk. Ich glaube, dass der Steuerzahler gerade für die Gesundheitsvorsorge bereit ist, auch Geld zur Verfügung zu stellen, da unterscheiden sich unsere Auffassungen gar nicht. Ich glaube nur, dass er große Zweifel hat, dass die Strategie fruchtet, gerade wenn man sich die Historie der Debatte anschaut. Mein Kollege Röwekamp hat das bei der ersten Lesung des Gesetzes ja noch einmal sehr ausführlich gemacht, insbesondere vor dem Hintergrund, warum Bremen vom PPP-Modell im Jahr 2008 abgewichen ist, und dann ist er sozusagen auf diese Lösung gegangen. Damals wurde gesagt, wir

können das selbst, es soll 230 Millionen Euro kosten, aber die Kosten des Teilersatzneubaus liegen jetzt, glaube ich, bei 357 Millionen Euro, wenn ich es richtig im Kopf habe. Das sorgt nicht gerade für Vertrauen bei den Steuerzahlern.

Umso wichtiger ist es, dass man vor dem nächsten Schritt tatsächlich die Fakten alle auf den Tisch legt und nicht den Eindruck vermittelt, dass an der einen oder anderen Stelle noch etwas sozusagen im stillen Kämmerlein gemacht wird.

(Beifall CDU)

Das ist die völlig falsche Strategie. Die Beschäftigten habe ich an dieser Stelle schon erwähnt.

Ich würde ganz gern noch drei Sätze zur Jacobs University sagen. Ich habe das auch im Haushalts- und Finanzausschuss so deutlich gesagt, und ich stehe auch heute dazu: Ich glaube, dass insgesamt die Jacobs University ein sehr gutes Projekt ist, ich würde sogar so weit gehen, eines der besten Projekte aus den Zeiten der Großen Koalition. Wir gewinnen damit, wir haben die Wissenschaftslandschaft in Deutschland angereichert und Werbung für den Standort gemacht. Ich glaube, sie ist ein Aushängeschild in Bremen-Nord, und ich bin mir sehr sicher, je mehr Jahre jetzt auch vergehen, umso breiter wird die Basis werden, übrigens auch an Exstudenten, und umso besser wird auch die mittelfristige finanzielle Grundlage.

Trotzdem, auch in diesem Fall verzichten wir überhaupt nicht darauf, bei den Mitteln, die wir zur Verfügung stellen, auch entsprechend zu untermauern, wofür sie eigentlich sind. Lieber Herr Staatsrat Siering, mit der allgemeinen Aussage, wir machen jetzt bei der Jacobs University Bremen die größte Wachstumsstrategie aller Zeiten – aller Zeiten ist sowieso nicht so beeindruckend, weil es sie erst 15 Jahre gibt –, aber ohne das dann zu hinterlegen, weder damit, wie viele Studenten zusätzlich hinzukommen sollen, noch damit, wie hoch die Investitionssumme ist, wie breit die Basis aufgestellt ist, was das Land Bremen trägt, was die Jacobs Foundation trägt, ist das ehrlich gesagt nur allgemeines Gerede, mit dem wir in Zeiten von Haushaltsknappheit nichts anfangen können.

(Beifall CDU)

Wenn wir Geld zur Verfügung stellen, erwarten wir auch hier eine feste Absprache, nach Möglichkeit eine vertragliche Vereinbarung mit der Foundation, damit wir abprüfen können, welches Geld

kommt von uns, welches Geld kommt von der Foundation, und wofür werden die freiwerdenden Mittel genutzt, welche Colleges sollen wie ausgebaut werden. Solange dies nicht zur Verfügung steht, können auch wir, die CDU-Fraktion, aber ich meine, auch das Haus insgesamt, nicht mit zweierlei Maß messen. Dies wäre fahrlässig in diesem Zusammenhang, und aus diesem Grund sind die Notwendigkeiten der Nacharbeit nicht nur bei der GeNo, sondern auch bei der Jacobs University gegeben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, BIW)

Ich möchte es damit an dieser Stelle erst einmal beenden lassen. Wir haben ja noch die Möglichkeit zu weiteren Runden, und ich freue mich jetzt auf die Beiträge der anderen Parteien. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt sind wir gespannt. Im HaFA haben wir ja nichts gelernt.)

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Ich werde Sie nicht überraschen, Herr Kollege.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachtragshaushalte sind ja nie eine besonders tolle Angelegenheit, verändern sie doch Entscheidungen, die der Haushaltsgesetzgeber nach einem langen und intensiven Austauschprozess getroffen hat. Ich habe die Gründe der Zustimmung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ja bereits in der Ersten Lesung aufgelistet und werde mich daher jetzt einmal schwerpunktmäßig mit der Kritik der Oppositionsfraktionen auseinandersetzen.

Vereint ist die Opposition in ihrer Kritik, dieser Nachtragshaushalt sei schon deswegen unnötig oder falsch, weil die wesentlichen Faktoren bereits bei der Beschlussfassung im Dezember bekannt gewesen sein sollen. Die Kritik ist, das ist in den Beratungen des Haushaltsausschusses auch noch einmal deutlich geworden, aber verfehlt. Die Entwicklung bei der Gesundheit Nord war zum Zeitpunkt des Haushaltsbeschlusses zweifellos nicht rosig, die nun erforderliche Stärkung der Liquidität durch den Gesellschafter aber noch nicht absehbar. Herr Kollege Eckhoff, Sie haben ja hier sozusagen

immer darauf hingewiesen, dass es keinerlei Antworten gab und überhaupt nichts dargestellt wurde. Auch das, was der Kollege Gottschalk hier gerade vorgetragen hat, war für Sie auf einmal eine absolute Neuheit.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Zum Teil ja.)

Ich würde doch schon vorschlagen, sich ein bisschen mit den Unterlagen zu beschäftigen, die dem Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegen haben, und da finden Sie unter anderem im Senatsbeschluss eine lange Hinführung zur Situation der Liquidität der wirtschaftlichen Lage und kommen dann im Bereich Sicherung der Liquidität zu den Sätzen, Zitat, „Projektionen zeigen eine Ausschöpfung des eingeräumten Betriebsmittelkredits in den nächsten 18 Monaten bis hin zu dessen Obergrenze“. Nichts anderes hat der Kollege Gottschalk eben gesagt. Auch das ist schwarz auf weiß Beratungsunterlage des Haushalts- und Finanzausschusses gewesen, meine Damen und Herren.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Da steht es, Sie haben wohl nur bis Seite zehn gelesen!)

„Diese Entwicklung“, Zitat weiter, „könnte die im Rahmen der Abschlussprüfung zu erteilende Fortführungsprognose beeinträchtigen“. Auch darüber ist im Haushalts- und Finanzausschuss auf Ihre Nachfragen –

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Steht da etwas von Insolvenz?)

ausführlich gesprochen worden. Deshalb ist kurzfristig die Sicherstellung einer ausreichenden Größenordnung an Liquidität notwendig.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Aber es steht da nicht! – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Im Gegenteil, es wurde bestritten!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist mitnichten so, dass nicht im Haushalts- und Finanzausschuss mit Offenheit und Klarheit gearbeitet worden ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wie Sie es eben schon wieder hinbekommen haben, den Teilersatzneubau und die Entscheidung im Jahr 2008 zum PPP-Modell und dessen Ende hier galant einzubauen, das verdient schon Respekt, –

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

aber, lieber Herr Kollege Eckhoff, die Aussage im Jahr 2008 war nicht, wir können das selbst, sondern die Aussage war im Jahr 2008, es gibt niemanden, der unter den von Ihnen beschlossenen Kriterien bereit war, in dieses PPP-Modell einzusteigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wenn wir für Ehrlichkeit miteinander sind, dann sollten wir doch unsere geschichtliche Verantwortung allseits begutachten, meine Damen und Herren.

(Zuruf Abgeordnete Grotheer [SPD])

Uns ist bewusst, dass mit der Übernahme der Kredite keine Rundum-sorglos-Lösung für den städtischen Klinikverbund verbunden ist. Wir setzen weiter darauf, dass die Gesundheitssenatorin Frau Prof. Dr. Quante-Brandt und die GeNo-Geschäftsführung die Kraft aufbringen, Konzepte zu entwerfen und sie auch erfolgreich umzusetzen. Eine Lösung, wie sie DIE LINKE vorschlägt, noch einmal zusätzlich weiteres Geld in die Hand zu nehmen, halten wir hingegen nicht für den richtigen Weg. Wir glauben, dass es hier erst einmal weiterer Schritte bedarf, von denen wir aber auch sicher sind, dass wir die gemeinsam dann diskutieren und hoffentlich auch gemeinsam beschließen werden.

Was aber ist überhaupt der richtige Weg und wo wollen wir insgesamt mit den städtischen Kliniken hin? Dieser Frage verweigert sich leider die CDU allerdings auch bis heute. Dass es öffentlich nicht so gut ankommt, eine Privatisierung zu fordern, das haben sie bei der CDU verstanden. Aber was genau Sie eigentlich wollen, –

(Zuruf Abgeordnete Ahrens [CDU])

bleibt bis zum heutigen Tage im Dunkeln, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wechseln wir zum zweiten Bestandteil des Nachtragshaushaltes, zur Jacobs University. Hier ist ja durch die Fraktion DIE LINKE noch einmal ein wenig Staub aufgewirbelt worden. Dramaturgisch gut haben Sie Ihre Stellungnahme natürlich nicht im Haushaltsausschuss vorgebracht, sondern ihre vermeintliche Rakete erst am Montag gezündet. Es ist ja schon bemerkenswert, dass eine so EU- – ich formuliere es freundlich – skeptische Partei wie die

Ihre nun die Regularien der Europäischen Union heranzieht und gerade auch noch jene Regularien, die wirklich im krassen Gegensatz zu Ihrer eigenen Wirtschafts- und Finanzpolitik stehen, meine Damen und Herren von DIE LINKE.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Inhaltlich kommt die von Ihnen bezahlte Stellungnahme zu der Auffassung, dass hier eine Beihilfe-problematik vorliegt. Die Beihilfe-problematik ist quasi, ein bisschen locker gesprochen, der Joker der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dieser Joker wird immer dann gezogen, wenn gar nichts anderes mehr an Argumenten hilft, und zwar, das gebe ich sofort zu, von allen Seiten immer in der Diskussion. Jetzt ist das allerdings, auch das gestehe ich zu, eine sehr komplizierte Frage, bei der es auch viele offene Punkte und Fragezeichen in der konkreten Anwendung gibt. Schaut man sich die Regularien aber im Detail an, hilft Ihnen dieser Joker nicht, denn diese Frage wurde ja in den Unterlagen, die dem Haushalts- und Finanzausschuss vorlagen, schon geprüft. Die Beihilfethematik ist also kein neues Kaninchen, das Sie da aus dem Hut zaubern.

Verkürzt geht es um die Frage, ob es sich bei der Jacobs University Bremen um ein Unternehmen handelt oder eben nicht. Da gibt es den Vertrag von Lissabon. Aber, da der auch schon ein bisschen älter ist, gibt es daneben mit der Zeit von der EU-Kommission, aber auch vom Europäischen Gerichtshof eine Reihe von Kriterien, die benannt worden sind, anhand derer die Prüfung der von dem Senat beauftragten Kanzlei durchgeführt wurde, und zwar im Detail und in der rechtlichen Würdigung mit den von der Kommission und vom Europäischen Gerichtshof gesetzten Schranken.

Im Ergebnis heißt es in der Stellungnahme, Zitat: „Die Jacobs University erfüllte diese Kriterien“, Zitat Ende. Mit Kriterien ist gemeint, im staatlich überwachten System, Finanzierungsfragen und keine Gewinnerzielungsabsicht und, Zitat, „sodass die Übernahme des Kredits durch die Freie Hansestadt Bremen keine Beihilfe darstellt“. Auf dieser Basis hat der Senat seine Beschlüsse gefasst und der Haushaltsausschuss den Nachtragshaushalt beraten. Es ist Ihr gutes Recht, sich mit einer anderen Rechtsauffassung an die Europäische Union zu wenden. Ich verwahre mich aber sehr deutlich gegen den Eindruck, der hier entstanden ist, wir wären blauäugig über diese sehr komplexe Thematik

hinübergegangen und würden wesentliche Aspekte ausblenden. Das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Zusammengefasst: Wir halten die finanzielle Stärkung des städtischen Klinikverbundes Gesundheit Nord für erforderlich, verbinden damit aber auch die klare Erwartung an die Gesundheits senatorin und die GeNo-Geschäftsführung, für eine Verbesserung des wirtschaftlichen Ergebnisses zu sorgen. Im Falle der Jacobs University tragen wir das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Senat und der Jacobs Stiftung mit und verbinden auch hiermit eine klare Erwartung an die Senatorin für Wissenschaft, für eine deutlich bessere Einbindung der privaten Universität in die bestehende Hochschullandschaft Sorge zu tragen. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute erstens den Nachtragshaushalt für die GeNo und den Nachtragshaushalt für die Jacobs University Bremen.

Ich möchte zunächst Stellung nehmen zu der GeNo-Frage und vorwegschicken möchte ich, dass wir ein tatsächlich dichtes Netz von Krankenhäusern und eine ausgezeichnete Gesundheitsversorgung in Bremen haben. Im Zuge von Strategiediskussionen habe ich auch schon einmal gehört, dass in Niedersachsen oder an anderen Orten die Wege zu einem Krankenhaus länger sind als in Bremen. Deswegen könnte man auch darüber nachdenken, dass längere Wege auch in Bremen akzeptabel wären. Dazu möchte ich Folgendes sagen: Kurze Wege retten Leben. Ich akzeptiere keine Medizinstrategie, die darauf setzt, dass man zugunsten von wirtschaftlichen Erwägungen die Wege zum Krankenhaus länger macht. Das ist falsch, das haben die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die Bürgerinnen und Bürger in Bremen nicht verdient. Deswegen muss Ziel jeder Strategie sein, –

(Zuruf Abgeordnete Dehne [SPD])

die Gesundheitsversorgung, dieses Niveau von Gesundheitsversorgung aufrechtzuerhalten, das wir

jetzt haben, auch im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, deren Arbeitsbedingungen sich in den letzten Jahren auch nicht gerade verbessert haben, sondern auch unter Druck stehen. Deswegen muss Medizinstrategie die Patientinnen und Patienten und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Fokus haben.

(Beifall DIE LINKE)

Der Nachtragshaushalt, 205 Millionen Euro für die GeNo, wird im Wesentlichen, ein Grund ist oder ein Ziel dieser Übung ist, die GeNo von den Kosten des Teilersatzneubaus zu befreien, weil man erkannt hat, dass es ein strategischer Fehler war, diese Kosten aus dem laufenden Betrieb des Krankenhauses erwirtschaften zu wollen. Dieser Ansatz ist richtig. Das ist völlig klar, das ist schon länger klar, dass das nicht funktionieren kann, aber jetzt ist es auch eingesehen worden. Die interessante Frage ist, schafft eigentlich der jetzige Beschluss oder erfüllt dieser Beschluss dieses Ziel? Wir haben noch einmal nachgeschaut, die GeNo hat momentan eine Belastung im Kapitaldienst an Zinsen von ungefähr 8,4 Millionen Euro, jedes Jahr. Ein Großteil dessen entspringt der Belastung durch die Finanzierung des Teilersatzneubaus. Was Sie jetzt machen, ist, Sie entlasten die GeNo von 65 Millionen Euro, das bringt ziemlich genau 1,5 Millionen Euro Zinsen. Das empfinde ich nicht als Entlastung, das ist nur ein winziger Schritt in die richtige Richtung, ein richtiger Schritt ist das nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Ich mache in diesem Zusammenhang auch noch einmal darauf aufmerksam, dass wir immer noch ein Krankenhausfinanzierungsgesetz haben, und ich sage es, bis es durchgedrungen ist, bis in die letzten Köpfe: Wir diskutieren nicht über eine Finanzspritze, sondern wir diskutieren über die Erfüllung einer gesetzlichen Aufgabe, nämlich die Übernahme der Investitionskosten für das Gesundheitswesen durch die öffentliche Hand. Das steht im Krankenhausfinanzierungsgesetz.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Das ist auf Landesebene, Herr Rupp, nicht auf Kommunalebene.)

Herr Gottschalk, Sie können sich natürlich irgendwie durch Verlagerung von Verantwortung aus der gesetzlichen Verantwortung stehlen.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Das ist auf Landesebene!)

Ja, genau und weil man dieser gesetzlichen Verantwortung nicht gerecht werden will, weicht man auf die Kommune aus. Finden Sie, das ist richtige Politik? Das, finde ich, ist Täuschung von Wählerinnen und Wählern.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist Entziehen von Verantwortung.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Gottschalk [SPD])

Der Effekt, den Sie erreicht haben, ist, dass Sie durch diesen materiellen Druck auf die GeNo einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, dass die Schwierigkeiten, die Sie jetzt haben, heute da sind. Dann ist es egal, ob Sie einen Trick gefunden haben, die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, oder nicht. Sie haben faktisch der GeNo Investitionen aufgebürdet, für die sie gar nicht bezahlt wird, für die die Krankenkassen überhaupt nicht das Geld zur Verfügung stellen. Das ist die Wahrheit. Und möglicherweise war es formal korrekt, im Sinne des Gesetzes war es auf jeden Fall nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Sie müssen das Eigenkapital erhöhen, weil sonst in 18 Monaten der Betriebsmittelkredit ausläuft. Das ist eine notwendige und nicht zu diskutierende Maßnahme. Es ist unbedingt notwendig, das zu tun. Deswegen haben wir gesagt, wir können zwei Dinge erreichen: Wir können einerseits die aktuelle Liquiditätssituation verbessern und zweitens, wir können Ihrem eigenen, selbst formulierten Ziel, nämlich die GeNo von der Belastung des Teileratzneubaus zu befreien, einen deutlichen Schritt näher kommen, wenn wir 100 Millionen Euro Schuldverschreibungen, die noch im Raum stehen, ebenfalls übernehmen. Wir haben dazu drei Vorschläge gemacht, abgestuft: einen sehr vernünftigen, einen vernünftigen und einen halbwegs vernünftigen Vorschlag.

Der sehr vernünftige Vorschlag war, zu sagen, die GeNo hat noch Grundstücke, die sie unbedingt verkaufen muss, um überhaupt finanziell langfristig über die Runden zu kommen. Jetzt wird die Frage gestellt: Verkaufen wir diese Grundstücke an den meist bietenden Investor oder sichern wir diese Grundstücke für eine vernünftige und gute Stadtentwicklung? Wir haben gesagt, wir wollen diese Grundstücke sichern für eine vernünftige Stadtentwicklung, deswegen können wir der GeNo diese Grundstücke abkaufen. Dann hat die GeNo

die Mittel, um die Schuldverschreibung in der Zukunft zu übernehmen beziehungsweise die daraus entstehenden Verpflichtungen zu übernehmen. Das entlastet die GeNo um weitere 4,1 Millionen Euro Zinsen, das wäre ein deutlich größerer Schritt in die richtige Richtung. Diesem Beschluss haben Sie nicht zugestimmt.

Wir haben einen vernünftigen Vorschlag gemacht: Wir haben gesagt, zusätzlich zu den 65 Millionen Euro übernehmen wir auch die 100 Millionen Euro Schuldverschreibung, ohne die Grundstücke zu kaufen. Das wären auch 4,1 Millionen Euro gewesen. Diesem vernünftigen Vorschlag haben Sie auch nicht zugestimmt.

Wir haben einen halbwegs vernünftigen Vorschlag gemacht, nämlich zu sagen, lasst uns wenigstens für fünf Jahre die Zinsen, die aus diesen 100 Millionen Euro Schuldverschreibungen entstehen, übernehmen. Das haben Sie auch nicht gemacht. Also haben Sie keinen vernünftigen Vorschlag angenommen. Deswegen werden wir uns bei der Frage Nachtragshaushalt GeNo enthalten, weil eben in einer Situation, wo eine gute Lösung möglich gewesen wäre, jetzt nur eine Notlösung auf dem Tisch liegt. Wir werden dem nicht zustimmen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich sage jetzt noch etwas zu der Jacobs University Bremen und ich fange einmal an – der Kollege Fecker hat natürlich mit Recht gesagt, dass wir sehr skeptisch gegenüber vielen EU-Regelungen sind. Er hat mit Recht angemerkt, dass diese Regelungen oftmals vernünftigen Lösungen bei der Finanzierung auch von staatlichen oder landeseigenen Unternehmen im Wege stehen. Ja. Das entbindet doch aber dieses Haus nicht von der Pflicht, geltendes Gesetz bei dem Beschluss von Nachtragshaushalten zu beachten.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, genau das haben wir ja getan. – Beifall DIE LINKE)

Wir haben uns lange bemüht, das entsprechende Gutachten, wo die EU-Konformität beschieden wird, zu bekommen. Wir haben telefoniert, wir wollten Akteneinsicht, wir mussten einiges auf die Beine stellen. Letztendlich lag es für die letzte Sitzung dann vor. Deswegen hatten wir Schwierigkeiten, erstens zu prüfen, ob es eigentlich okay ist, was darin steht, und zweitens haben wir uns erlaubt, jemanden anderes zu fragen, ob das wirklich stichhaltig ist. Dieser jemand anderes hat gesagt: Nein.

Das ist nicht irgendjemand, den wir auf der Straße gefragt haben, wir haben eine renommierte Rechtsanwaltskanzlei bemüht, die sich in EU-Recht auskennt und die sagt, das, was Ihr Gutachter sagt, stimmt nicht, diese Maßnahme ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht EU-konform, entspricht nicht dem Beihilferecht und ist möglicherweise somit angreifbar. Wir finden, dieses Parlament hat das Recht, auf der Basis einer gesicherten rechtlichen Beurteilung Entscheidungen zu fällen. Deswegen haben wir gesagt, unserer Meinung nach ist das nicht EU-fest.

(Beifall DIE LINKE)

Unabhängig von dieser Frage wird hier der Eindruck erweckt, würde man jetzt diese 45,7 Millionen Euro Schulden nicht übernehmen – das ist eine Belastung von mindestens 52 Millionen Euro im Haushalt in den nächsten Jahren, was in den Vorlagen immer nicht erwähnt wird, – dann hätte die Jacobs University keine Zukunft. Da wird immer ein Bild gemalt von einem desaströsen Bremen Nord ohne Jacobs University. Jetzt hatten wir ein großes Interesse daran, herauszufinden, wie ist eigentlich die aktuelle wirtschaftliche Lage der Jacobs University? Zur letzten Haushalts- und Finanzausschusssitzung, man höre und staune, stellt sich heraus, die letzte Vereinbarung, der trilaterale Vertrag und die daraus resultierenden Maßnahmen haben dazu geführt, dass nach heutigen Erkenntnissen die Jacobs University in diesem Jahr schwarze Zahlen schreibt, ohne öffentlichen Zuschuss, inklusive der Zinsen, die sie für ihren Kredit bezahlen müssen. Ja, inklusive der Zuschüsse durch die Jacobs University. Sie haben einen Businessplan vorgelegt, laut dem sie in den nächsten Jahren Mal um Mal höhere schwarze Zahlen schreiben. Der Businessplan ist inklusive der Zinsen für den Kredit, den wir jetzt übernehmen. Es ist eine Tatsache, dass, zumindest laut Jacobs University, etwas eingetreten ist, von dem wir bezweifeln haben, dass es klappt. Sie haben es geschafft. Dafür gebührt insbesondere wahrscheinlich der Frau Präsidentin Windt, der ehemaligen, Respekt, dass sie die Universität so auf die Beine gestellt hat, dass sie wirtschaftlich ohne öffentliche Zuschüsse auskommt. Deswegen sagen wir, es gibt jetzt auch gar keine unmittelbare wirtschaftliche Notwendigkeit, das zu beschließen. Wozu?

(Beifall DIE LINKE)

Im Gegensatz zur GeNo gibt es keine Liquiditätsprobleme, es gibt keine perspektivischen Prob-

leme, sie haben ihr strukturelles Defizit weitgehend abgebaut, das Einzige, was sie brauchen, sind die neun Millionen von der Jacobs Foundation, und die stehen offensichtlich infrage.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Ja!)

Da gibt es offensichtlich ein Sonderkündigungsrecht, was wir zugegebenermaßen auch ein Stück weit übersehen haben, als wir uns mit dem trilateralen Vertrag beschäftigt haben. Damals dachten wir, es gibt eine Vereinbarung, wir geben noch einmal fünf Jahre drei Millionen Euro und ihr macht den Rest. Diese Vereinbarung war offensichtlich nicht wasserdicht. Da gibt es offensichtlich ein Schlupfloch. Das Schließen dieses Schlupfloches, das sagt, wenn die Jacobs University zwei Jahre hintereinander Minus macht, dann hat die Jacobs Foundation ein Sonderkündigungsrecht, kostet uns jetzt ungefähr 52 Millionen Euro mindestens. Es ist aber auch noch nicht klar, es gibt noch keine vertragliche Vereinbarung mit der Jacobs University, dass das auch wirklich eingehalten wird. Vor dem Hintergrund dessen, dass Sie im trilateralen Vertrag auch schon den Eindruck erweckt haben, dass Sie die 100 Millionen Euro nach Auslaufen der öffentlichen Unterstützung weiter bezahlen, würde ich sagen, ist ein weiterer Grund dafür, einmal zu warten, wie sieht eigentlich dieser Vertrag aus.

Also erstens, es gibt keine wirtschaftliche Notwendigkeit, zweitens, die EU-Konformität ist zumindest anzweifelbar und drittens, es gibt keinen Zeitdruck und viertens, es gibt noch keine vernünftige Vereinbarung mit der Jacobs University. Das sind für mich vier Gründe, dass wir diesen Beschluss heute nicht fällen, deswegen beantrage ich die Vertagung dieses Beschlusses. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Kollege Rupp hat den Antrag auf Vertagung und Aussetzung gestellt. Das finden wir wieder in Paragraph 39 unserer Geschäftsordnung, Absatz 2: Anträge auf Vertagung oder Schluss der Beratung sind jederzeit und sofort zur Verhandlung zu stellen. Das mache ich jetzt.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag ist nach Paragraph 39 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung sofort zur Verhandlung zu stellen. Zu diesem Antrag erhalten nicht mehr als zwei Rednerinnen und Redner dafür und dagegen das Wort.

Das Wort hat der Abgeordnete Röwekamp als Dafür-Redner.

Abgeordneter Röwekamp (CDU): Ich weiß nicht, ob es der Regierung helfen würde, wenn ich Sie verteidigen würde, Herr Präsident.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion der CDU hat bereits im Haushalts- und Finanzausschuss dafür geworben, dass wir die Beratungen über diesen Tagesordnungspunkt aussetzen. Der Kollege Rupp hat den Aussetzungsantrag im Wesentlichen damit begründet, dass im Hinblick auf die rechtliche Beurteilung der Beihilfevorschriften vor der Entscheidung zur Jacobs University noch Beratungsbedarf besteht. Aus Sicht der Fraktion der CDU besteht noch besonderer Beratungsbedarf im Hinblick auf die Tragfähigkeit der Vorlagen zur GeNo. Der Kollege Eckhoff hat sowohl in seiner Rede als Berichterstatter als auch für die Fraktion der CDU darauf hingewiesen, dass aus unserer Sicht bis heute unerklärlich ist, warum das Parlament diesen Nachtragshaushalt übereilt beschließen soll, der Aufsichtsrat der GeNo hingegen gar nicht so sehr Eile hat, das medizinische Zukunftskonzept, zu dem dieser Nachtragshaushalt einen Beitrag leisten soll, zu beraten oder zu verabschieden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde, wir reden über nicht wenig Geld. Wir reden über eine Summe bei der GeNo von immerhin 205 Millionen Euro. Erinnern Sie sich noch, wie wir in den Haushaltsberatungen um sechsstelligen Beträge gerungen haben? Darum gerungen haben, welche Schwerpunkte wir bei Kita, Bildung, aber auch bei den Fragen der inneren Sicherheit setzen? Und wie Sie am Ende als Koalition mit Änderungsanträgen mit viel Mühe einen Haushalt auf die Beine gestellt haben, von dem Sie geglaubt haben, dass er die richtigen Antworten auf die aktuellen politischen Herausforderungen in Bremen und Bremerhaven hat. Ist es dann fair, der GeNo unabhängig davon, was Ende Juni, im Aufsichtsrat zur zukünftigen Strategie der GeNo beschlossen wird, ist es klug, ohne zu wissen, welche finanziellen Auswirkungen dieses Zukunftskonzept auf der Einnahmenseite, aber auch auf der Investitionsseite auslösen wird, ist es dann klug, schon heute als Parlament einen solchen Blankoscheck für die GeNo auszustellen? Ich sage: Nein.

(Beifall CDU, FDP)

Wenn der Senat und wenn der Aufsichtsrat der GeNo sich so viel Zeit nehmen, was ich gut finde,

um die Zukunft der GeNo gründlich zu beraten, dann ist es ein Akt von demokratischer Fairness und von aufrechtem Parlamentarismus, dass wir uns als Parlament diese Zeit auch nehmen. Wir stimmen dem Aussetzungsantrag zu.

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe in meinem Beitrag zu verdeutlichen versucht – Herr Röwekamp, ich würde mich freuen, wenn Sie mir zuhören würden. Ich habe in meinem Beitrag zu verdeutlichen versucht, dass wir mitnichten einen Blankoscheck ausstellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe in meinem Beitrag vor allen Dingen eines zu verdeutlichen versucht, was Ihre Fraktion offensichtlich nicht in der Lage ist, zu verstehen.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt kommt der Oberschlaumeier. – Unruhe)

Jetzt kommt der Oberschlaumeier, Herr vom Bruch. Herr Fecker hat Ihnen eben – –. Herr Eckhoff hat sich bei mir bedankt, dass ich darüber informiert habe, dass nach Vorausschätzungen Ende 2019 der Betriebsmittelkredit erschöpft ist.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das habe ich bei der ersten Lesung schon gesagt.)

Moment, Moment, meine Herren! Herr Röwekamp, jeder weiß, jedenfalls wenn er in dem Haushalts- und Finanzausschuss oder im Controllingausschuss saß, dass bei der GeNo der Betriebsmittelkredit die Grundlage für die Liquidität dieses Klinikverbundes ist. Und jeder, der dort im Haushalts- und Finanzausschuss sitzt, der sollte eigentlich wissen, dass der Klinikverbund gefährdet ist, wenn die Liquidität gefährdet ist.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das sollten die Senatorin und der Aufsichtsrat auch wissen.)

Wenn Sie das nicht verstehen, dann sollten Sie nicht solche Herren in den Haushalts- und Finanzausschuss setzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Tumult)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach der Geschäftsordnung –

(Abgeordneter Bensch [CDU]: ... unter der Gürtellinie, Herr Gottschalk.)

reden zwei für den Antrag, den Herr Rupp gestellt hat. Und jetzt rede ich. Es reden zwei für den Antrag, den Herr Rupp gestellt hat, und zwei dagegen. Ich bitte, die Sache inhaltlich nicht weiter zu führen und den Antrag zu begründen oder abzulehnen. Bitte.

Abgeordneter Gottschalk: Ich habe darauf hingewiesen, dass dort unsere wesentliche Herausforderung liegt. Jeder, der sich mit diesem Bereich auskennt, weiß, dass auch Fristen von eineinhalb Jahren nicht bis zum Ende ausgesetzt werden können, weil im Vorfeld natürlich Wirtschaftsprüfer Vermerke und dergleichen abgeben müssen. Und deshalb müssen wir handeln und können dies nicht über die Sommerpause verzögern. Wir sind niemand, der PPP-Modellen nachtrauert und alle Zeit dieser Welt hat.

(Abgeordneter Leidreiter [BIW]: Wir haben nach dem Testat gefragt.)

Und deshalb ist schon im Bereich der GeNo – –.

(Unruhe)

Ich habe jetzt, glaube ich, hinreichend gesagt, warum wir hier das Interesse haben, diese Debatte fortzusetzen.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Nein, das haben Sie nicht.)

Was die Jacobs Foundation angeht: Herr Rupp, wir wissen, dass Sie mit der gesamten Angelegenheit nicht einverstanden sind. Wir haben deutlich gemacht, warum es für die wirtschaftliche Entwicklung im Bremer Norden, –

(Glocke)

warum es für die Studenten, die dort sind, und warum es auch für die finanziellen Auswirkungen auf den Bremer Haushalt wichtig ist, dass wir dieses Projekt fortsetzen.

Wir haben, das muss ich jetzt vorausnehmen, wir haben deutlich gemacht –

Präsident Weber: Kollege Gottschalk!

Ich bin sofort fertig – dass sich die Jacobs University nach einer erfolgreichen Konsolidierungsphase neu starten will und auf Erweiterung setzt. Dafür braucht die Jacobs University früh Klarheit. Das wird daran geknüpft, dass dieser Kredit von uns übernommen wird. Das wollen wir nicht weiter verzögern. Deshalb bitte ich darum, dass diese Debatte auch fortgesetzt wird. – Danke!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Jetzt hat die Kollegin Vogt das Wort. Wir haben jetzt eine Rede gehabt für Aussetzung und eine gegen Aussetzung. Frau Kollegin Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss leider sagen, dass meine beiden Vorredner nicht zur Sache geredet haben. Wir haben beantragt, den Haushalt Land auszusetzen, weil wir Zweifel daran haben, dass dieser Haushalt, der heute beschlossen werden soll, EU-Recht entspricht. Deswegen möchte ich noch einmal begründen, warum wir diesen Antrag gestellt haben. Es ist so, Herr Fecker, das hat der Kollege Rupp auch gesagt, dass wir oft kritisch sind, was die EU-Regularien angeht. Wenn wir Hinweise haben, – übrigens nicht zum ersten Mal, wir hatten 2012 auch schon Hinweise, dass damals die Bürgerschaft nicht den EU-rechtlichen Vorgaben entsprochen hat – dann müssen wir darauf achten, dass das nicht irgendwann scheitert. Insbesondere, wenn wir über 50 Millionen Euro oder im Zweifelsfall – je nachdem, wie lange die Laufzeit des Kredites ist, den wir ablösen – vielleicht 60 Millionen Euro reden. Deswegen stellen wir heute den Antrag auf Aussetzung dieses Behandlungspunktes, und zwar ausschließlich für das Land.

(Beifall DIE LINKE)

Ich kann begründen, warum wir der Meinung sind, dass schon die Bürgerschaft nicht dem EU-Recht entsprach. Die maximale Laufzeit einer Bürgerschaft darf, wenn sie nicht notifiziert wird, 15 Jahre betragen. Die Tilgung des Kredites muss unter normalen Umständen in dieser Zeit möglich sein. Die Bürgerschaft ist 2003 gestellt worden. Wir haben 2018. Das heißt, die Bürgerschaft ist unserer Meinung nach rechtswidrig und nicht mit EU-Recht und dem Lisabon-Vertrag vereinbar gewesen. Jetzt übernehmen wir einen Kredit und es gibt zwei widersprechende Gutachten. Eins, das des Senats, der sich ja offensichtlich selber nicht so ganz sicher war, ob das gegen Beihilferecht verstößt, sagt: Ja, weil die

Jacobs University dem staatlichen Hochschulsystem unterliegt. Wir sagen, und das sagt auch unsere gutachterliche Stellungnahme: Nein, das stimmt nicht. Das wurde immer betont. Ich kann mich an die erste Sitzung des Wissenschaftsausschusses 2011 erinnern, an der ich teilgenommen habe und in der die Fraktion der CDU beantragt hat, dass die Jacobs University ständiger Gast in diesem Ausschuss wird. Es wurde damals ganz klar von beiden Regierungsfraktionen und vom Ressort deutlich gemacht: Nein, es ist nicht so. Das Bremische Hochschulgesetz ist nicht zuständig für die Jacobs University. Das ist bis heute nicht anders. Die Jacobs University muss zum Beispiel überhaupt keine Mittel beantragen, sie unterliegt nicht der Rechtsaufsicht. Von daher haben wir große Zweifel daran, dass die Auffassung des Senates an dieser Stelle richtig ist.

Der Grund, warum wir heute sagen, wir möchten diesen Punkt, nur diesen Punkt, auf die nächste Sitzung der Bürgerschaft vertagen, ist der, dass wir uns vorher Sicherheit verschaffen wollen. Wenn es dazu kommen sollte, dass die EU-Kommission eines Tages sagt, nein, das stimmt nicht, dann haben wir ein sehr großes Problem. Dann ist die Bürgerschaft nichtig, die Kreditübernahme, dann ist die Jacobs University kurz vor der Insolvenz. Dann wird es für Bremen teuer, weil wir natürlich in dem Fall anteilig die Mittel der Hochschulbauförderung des Bundes zurückzahlen müssen. Dann haben wir das Problem, dass die Jacobs University wirklich verloren ist.

Wir haben mit Sicherheit inhaltlich eine andere Auffassung, weil wir sagen, wir wollen gerne, dass das Gelände der Jacobs University der staatlichen Universität zugeschlagen wird. Das ist völlig klar. Wir sind hier nicht einer Meinung. Aber wir sind der Meinung, dass das, was wir heute beschließen, rechtssicher sein muss. Und wir werden eine Dringlichkeitsanfrage im EU-Parlament durch unsere Abgeordneten stellen. Die ist in drei Wochen beantwortet. Und dann können wir diesen Haushalt verabschieden. Früher meiner Meinung nach nicht. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Jetzt sind zwei Redebeiträge für Aussetzung. Herr Dr. Buhlert?

Dr. Buhlert (FDP): Ich hätte auch dafür geredet.

Präsident Weber: Jetzt haben wir schon zwei. Jetzt hat der Abgeordnete Fecker das Wort.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben, wie immer, recht, Herr Präsident. Ich mache es auch ganz kurz. Frau Kollegin Vogt, Sie haben noch einmal sehr deutlich begründet, dass aus Ihrer Sicht EU-Recht betroffen ist. Ich will das sehr deutlich sagen, ich habe versucht, mich soweit es die Stellungnahme angeht, die Sie beauftragt haben, sehr zurückzuhalten. Aber wenn Sie die prüfen, dann kommt zum Beispiel ihr Gutachter zum Ergebnis, dass die Jacobs University eine klassische Privatuniversität ist. Da hat er auch Recht. Nur, das EU-Recht unterscheidet aufgrund der Breite die es in der Europäischen Union gibt gar nicht zwischen klassischen und privaten Hochschulen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Warum ist dann Wirtschaft zuständig?)

Wir reden jetzt über EU-Recht, wir können auch ganz viel Birnen, Äpfel und Bananen in einen Topf werfen, das wird ein leckerer Obstsalat, hilft uns nur in der Sache überhaupt nicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wenn Sie das weiterdenken würden, dann hieße das ja auch, dass auch das staatliche Hochschulsystem nicht finanziert werden darf. Insofern halte ich dieses Argument an der Stelle schon für falsch. Es ist, das habe ich vorhin, glaube ich, ausreichend gewürdigt – –.

(Zuruf Abgeordnete Vogt)

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, wenn Frau Kollegin Vogt mir noch helfen kann, immer gerne. Ich glaube nicht. Insofern ist dieser Punkt der EU-Konformität jetzt auch im Haushalts- und Finanzausschuss, auch in vorherigen Sitzungen – da haben Sie Recht, Sie haben es ja auch immer wieder thematisiert – ausreichend gewürdigt worden. Es liegt eine gutachterliche Stellungnahme vor. Insofern sehen wir keinen Grund, an dieser Stelle wegen dieses Punktes eine Aussetzung zu beantragen und lehnen sie ab. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer für eine Vertagung dieses Tagesordnungspunktes ist, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, dass das Begehren des Abgeordneten Rupp, Fraktion DIE LINKE, abgelehnt worden ist.

Wir fahren nun weiter fort in der Aussprache zum Nachtragshaushalt.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was wir eben erlebt haben, unterstreicht genau meinen Eindruck. Es geht der Koalition darum, das Thema vor der Sommerpause abzuräumen, damit es nicht zu nah an die Wahl gerät.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sonst sollen wir Probleme immer schnell lösen! – Zuruf Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] – Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nichts anderes haben wir gesehen, denn es geht doch darum, das hat doch Herr Gottschalk in seiner Rede ganz deutlich gemacht, das Thema schnell zu bearbeiten, damit keine Unsicherheit entsteht, und nicht Fragen gründlich und sauber abzuarbeiten. Das haben wir eben erlebt. Das war unser Eindruck, denn sonst hätten Sie ja anderes gemacht.

Herr Dr. Schulte-Sasse, Gesundheitssenator,

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: a. D.!)

a. D., hat vor der Bürgerschaftswahl darauf hingewiesen, dass es Liquiditätsprobleme bei der GeNo gibt. Sie wussten das, sonst hätte es nicht im Koalitionsvertrag gestanden. Sie hätten entsprechend arbeiten und mit dem regulären Haushalt dafür

sorgen können, dass die Liquidität auch im Jahr 2019 gesichert ist.

(Beifall FDP, CDU, BIW – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eigentlich die Vorlagen des Senats gelesen?)

Glauben Sie denn, dass ich so viele Fragen im Haushalts- und Finanzausschuss gestellt hätte, die Antworten bekommen habe und dann noch weiter gefragt habe, weil ich sie nicht verstanden habe oder weil ich sie nicht für beantwortet gefunden habe? Ich habe sie nicht beantwortet gefunden, deswegen habe ich gefragt.

(Beifall FDP, CDU, BIW)

Zur Debatte über die Jacobs University! Warum diskutieren wir das, ehrlich gesagt, denn mit? Ja, ganz einfach, ich hatte den Eindruck, dass Herr Staatsrat Siering nur beantworten konnte, warum wir das jetzt beschließen müssen, nämlich weil wir gerade einen Nachtragshaushalt machen, wenn man es einmal ehrlich übersetzt. Es gab keinen inhaltlichen stichhaltigen Grund, warum wir diese Entscheidung jetzt treffen müssen und nicht später treffen können.

(Beifall FDP, CDU, DIE LINKE, BIW)

Also auch beim Thema Jacobs University herrscht immer das Interesse, die Dinge schnell zu regeln, um nicht mehr länger darüber diskutieren zu müssen und gründlich darüber diskutieren zu können. Wir Freien Demokraten stehen zur Jacobs University und wissen, dass sie einen geringeren Pro-Kopf-Zuschuss pro Student braucht als staatliche Universitäten. Aber es ist eben eine Universität, und wir hätten auch diese Diskussion, die DIE LINKE aufmacht, ist das jetzt eine private Universität oder gilt wie für eine öffentliche Hochschule das Beihilferecht, nicht, wenn wir endlich den Mut gehabt hätten, wie die Freien Demokraten fordern, die Zuständigkeit aus dem Ressort Wirtschaft in das Ressort Wissenschaft zu geben. Dann wäre auch klar, wie Bremen diese Hochschule bewertet, nämlich als Teil des Wissenschaftsbereiches mit privater Trägerschaft. Das ist der Weg, den wir gehen müssen, und deswegen werden wir uns als Freie Demokraten weiter dafür einsetzen, dass die Zuständigkeit weg vom Wirtschaftsressort hin zum Wissenschaftsressort kommt, wo sie hingehört, weil dort wirklich qualifiziert über Wissenschaft geredet wird.

(Beifall FDP)

Dann kommen wir doch zu den Fragen, ist denn alles geklärt bei der GeNo, und wie sieht es denn aus? Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist doch, haben wir jetzt eine Lösung? Deswegen, Herr Gottschalk, und nicht weil es darum ging, Abschreibungsmodalitäten zu lösen, haben wir die Frage aufgerufen, wenn der Teilersatzneubau das Problem ist, warum befreien wir die GeNo nicht vom Teilersatzneubau und übernehmen ihn gleich komplett? Zwar nicht, indem wir ihn entschulden, sondern indem wir sagen, wir nehmen ihn ins Eigentum der Stadtgemeinde. Das hätte ehrlicher Weise auch Vorteile im Rahmen von Liquiditätsproblemen, die am Ende mit einer Insolvenz enden könnten. Dann wäre gesichert, dass dieser Neubau Eigentum der Stadtgemeinde und nicht der eventuell insolventen Gesellschaft wäre. Das sind alles Fragen, die man diskutieren kann. Wir hätten das gern gründlich diskutiert und nicht nur am Rande.

Natürlich muss man, wenn man solch eine Lösung findet, adäquate Mieten in entsprechender Höhe zahlen. Wenn Sie uns jedoch die Legende erzählen, dass hier dafür gesorgt werden soll, dass entlastet wird um die Lasten des Teilersatzneubaus, warum gibt es dann nur eine Teilschuldübernahme? 60 Millionen Euro sind dafür vorgesehen. Wir hatten schon einmal eine Teilschuldübernahme, damit ist der Teilersatzneubau nur zur Hälfte entlastet worden beziehungsweise die GeNo vom Teilersatzneubau. Der andere Teil des Mühlsteins hängt da noch. Insofern ist auch das eine Geschichte, bei der wir fragen müssen, ob das eine nachhaltige Lösung ist. Es ist keine nachhaltige Lösung! Es geht darum, Liquidität, das ist ja deutlich geworden, für die GeNo bereitzustellen, die zum Teil ja schon wieder angeknabbert ist, auch wenn es gegen die alten Zahlen gerechnet ist. Die GeNo wird Gegenmaßnahmen ergreifen, und wir werden am Ende des Jahres sehen, um welche Gegenmaßnahmen es sich handelt und ob sie gewirkt haben.

Dass die acht Millionen Euro mehr Verlust im Jahr 2017 aber nun dazu geführt haben, dass wir 205 Millionen Euro allein für Liquidität bereitstellen müssen, und dass es jetzt notwendig sein soll, nun so schnell zu handeln, das habe ich auch nicht verstanden. Wir hätten wirklich Zeit und Ruhe gehabt, das ordentlich zu diskutieren. Sie mögen ja mehr Vertrauen in die Regierung haben, aber unsere Rolle als Opposition und unser Verständnis von Opposition ist, dass wir natürlich einen Zukunftsplan haben wollen und wissen sowie einschätzen wollen, ob der nachhaltig und tragfähig ist. Das können wir so nicht, denn wir wissen immer nur

von Dingen, die uns berichtet werden, von Entwürfen, und wir wissen nicht, ob der Aufsichtsrat dahintersteht.

Die andere Sache ist, natürlich brauchen wir dafür eigentlich auch eine Krankenhausplanung. Diese liegt nur im Entwurf vor, und weil sie erst im April den Krankenkassen zur Verfügung gestellt worden ist, haben die Kassen um mehr Zeit gebeten, weil sie mehr Zeit haben wollten, um darüber zu diskutieren. Dem wurde stattgegeben. Aber dann wollen wir doch wenigstens als Parlamentarier auch ein Gefühl dafür haben, ob das die richtigen Maßnahmen sind, ob das zusammenpasst und ob da jeder auch den Versorgungsauftrag hat für das, was er machen will. Denn eines wird ja auch immer sehr schön gesagt, die GeNo sei zuständig für die Maximalversorgung. Nein, einzelne Standorte der GeNo liefern die Maximalversorgung für bestimmte Sachen.

Da ist die Geschichte ja nett mit den kurzen Wegen. Es gibt aber Krankheiten und auch Notfälle, die nur in gewissen Krankenhäusern in Bremen auch heute behandelt werden, wo, egal welcher Notfall auftritt, in ein Krankenhaus gefahren wird, weil dort die Qualität gesichert wird dadurch, dass dort die Spezialisten und Spezialistinnen mit Erfahrung sind. So einfach mit den kurzen Wegen, wie wir das eben von den LINKEN gehört haben, ist die Sache also auch nicht. Das gilt sicherlich für einen Armbruch, aber für alle anderen medizinischen Fälle eben nicht, und bei mancher Sache, auch wenn es um Leib und Leben geht, geht es darum, zu den Spezialisten möglichst schnell hinzukommen. Dass wir Spezialisierung haben, ist gut und dass wir sie auch bei der GeNo haben, ist sehr gut, denn dort wird ja manches geleistet, das gehört auch zur Ehrlichkeit in der Debatte dazu, was in anderen Krankenhäusern nicht geleistet wird. Das ist Daseinsvorsorge und das, was eben darüber hinaus geleistet werden muss, was auch Beihilfe und bei entsprechender Trennungsrechnung auch entsprechende Zuschüsse rechtfertigt. Das muss aber dann doch sauber gemacht werden und nicht einmal eben so schnell.

Es wurde viel geredet über Unruhe bei den Beschäftigten der GeNo. Liquidität soll das jetzt richten. Ehrlich gesagt, wenn ich bei der GeNo arbeiten würde, würde ich eher auf das Zukunftskonzept warten, darauf, wie verlässlich das ist, und auch wissen wollen, was die neue Personalleitung denn am Ende tut. Dann wäre ich beruhigt und nicht nur durch diese einzelnen Schritte, die wir

hier machen. Insofern geht es jetzt wirklich aus unserer Sicht der Koalition nur darum, möglichst schnell zu entscheiden und nicht gründlich und nachhaltig.

(Beifall FDP)

Wenn wir uns dann die GeNo ernsthaft anschauen und überlegen, was nachhaltig wäre, müssen wir überlegen, wo haben wir Beispiele, wo es funktioniert. Das Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide ist letztes Mal schon angeführt worden, das schreibt schwarze Zahlen und befindet sich in kommunaler Trägerschaft. Es hat sicherlich einen anderen Versorgungsauftrag, aber es hat auch eine andere Größe.

Ich komme noch einmal zu meinem Punkt zurück: Die CDU hat die Koalition gedrängt, eine Einheitsgesellschaft zu gründen. Das geschah in der Hoffnung, dass dann Synergieeffekte, wie es so schön in den Lehrbüchern steht, eintreten. Das ist nicht erfolgt, weil dieses Gebilde anscheinend nicht steuerbar ist oder nicht gesteuert werden konnte oder man es nicht steuern wollte. Egal was der Grund war, wir stellen uns weiter als Freie Demokraten die Frage, wie kommen wir zu einer Einheit, die überhaupt steuerbar ist und ein funktionierendes Controlling hat? Denn im Jahr 2017 wurden ja Sparmaßnahmen verordnet, und keiner hat nachgehalten. Sie haben uns auch erst 2018 gesagt, dass Sie die beschlossen haben, aber keiner geschaut hat, ob es denn auch umgesetzt wird.

Wenn man sieht, dass solche Führungsstrukturen da waren, ich betone, da waren, dann muss man sich doch ernsthaft fragen, ob man den Personen, die das im Aufsichtsrat verantworten, dann immer noch vertrauen kann. Da sind wir als Freie Demokraten nach wie vor der Meinung, dass das in andere Hände gehört, damit dort auch auf gleicher Augenhöhe, wie wir das von einer Klinikleitung erwarten, miteinander gearbeitet wird.

(Beifall FDP)

Ich komme zum Schluss! Wir Freien Demokraten finden, dass dieser Haushalt nicht gerechtfertigt ist, wir haben noch viele Fragen und hätten uns gewünscht, dass man ihn vertagt hätte. So können wir ihn nur ablehnen, weil wir das Vertrauen in den Senat nicht haben, dass hier alle Fragen ordentlich beantwortet sind und dass nachhaltige Lösungen für die GeNo gefunden wurden, die auch tragfähig sind. Daran wollen wir gern mitarbeiten, dass es

diese in Zukunft gibt, aber bitte schön dann auf einer soliden Basis. Dies hier ist mit der heißen Nadel gestrickt, und es hat kein anderes Ziel, als das Thema vor der Sommerpause abzuräumen. – Danke!

(Beifall FDP, CDU, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Leidreiter.

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss sich fragen, ob der Senat die Mitglieder des Hauses täuschen will. Diesen Eindruck kann man mit Blick auf den Klinikverbund Gesundheit Nord, jedenfalls gewinnen. Alle paar Monate wird ein neues Problem deutlich, aber man hat dann scheinbar die Lösung, um allen Schwierigkeiten zu begegnen. Wir haben uns im Haushalts- und Finanzausschuss gefragt, warum der Bedarf jetzt deutlich wird und nicht schon vor sechs Monaten bekannt war. Die Antwort ist uns der Senat schuldig geblieben. Herr Gottschalk sagte, im Haushalts- und Finanzausschuss hätten wir darüber gesprochen, dass die Liquidität gefährdet ist. Wir haben ganz klar gefragt, ob es andere Gründe gibt, ob zum Beispiel das Testat für 2017 in Gefahr wäre. Das wurde von Staatsrat Kück ausdrücklich verneint.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Nur die Zukunftsprognose.)

Zunächst sollte die hochdefizitäre GeNo eine Finanzspritze von 185 Millionen Euro erhalten. Dann beschloss der Senat am 15. Mai einen Nachtragshaushalt in Höhe von 205 Millionen Euro, also 20 Millionen Euro mehr als geplant. Mit diesem neuerlichen Zuschuss, der für das Haushaltsnotlageland Bremen sicherlich kein Pappentier ist, werden die Verluste ausgeglichen, die von der GeNo allein in 2017 erwirtschaftet wurden.

Doch damit nicht genug. Diese Tage erreichte uns eine neue Hiobsbotschaft. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres haben die Krankenhäuser in Mitte, Ost, Nord und Links der Weser schon wieder 7,7 Millionen Euro Verlust geschrieben. Hochgerechnet auf das Gesamtjahr wäre das ein Verlust von knapp 31 Millionen Euro und damit 70 Prozent mehr als in 2017.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Ich habe Ihnen doch gesagt, dass das ein Fehler in der Zeitung war.)

Ja, ich komme gleich dazu. Hoffen wir, dass es am Ende nicht so weit kommt und das schlechte erste Quartal nur ein Ausrutscher war. Allein mir fehlt der Glaube. Jedenfalls ist schon jetzt absehbar, dass ein bereinigtes Ergebnis von zwölf Millionen Euro für 2018, wie es die GeNo-Geschäftsführung in ihrer Planung avisiert hat, kaum zu erreichen sein wird. Unabhängig von den Problemen im operativen Geschäft wird Bremen plötzlich erhebliche Summen aufbringen müssen, um die angeschlagene städtische Krankenhausgesellschaft auf ein gesundes wirtschaftliches Fundament zu stellen. Bekanntlich soll die GeNo neu strukturiert und das medizinische Angebot an seinen vier Stadtorten intelligent gebündelt werden. So ist es im „Zukunftskonzept 2025“ der Klinikleitung vorgesehen. Dessen Umsetzung wird aber teuer. Experten gehen davon aus, dass zusammen mit den ohnehin notwendigen Ertüchtigungen von Gebäuden und medizinischer Infrastruktur ein dreistelliger Millionenbetrag einkalkuliert werden muss, und zwar zusätzlich zu den 205 Millionen Euro, die heute beschlossen werden sollen. Niemand weiß, ob die Maßnahmen den städtischen Klinikverbund am Ende tatsächlich in die Lage versetzen werden, effizient zu arbeiten, mit dem Geld der Krankenkassen auszukommen und im laufenden Betrieb ihrer Häuser und notwendigen Investitionen zu finanzieren.

Ich persönlich befürchte, dass uns in puncto Kapitalbedarf der GeNo in Zukunft noch weitere böse Überraschungen drohen. Man denke an den Teilersatzneubau des Klinikums Bremen-Mitte, bei dem sich die Kosten infolge von Missmanagement und Fehlentscheidungen gegenüber der ursprünglichen Kalkulation auf zuletzt 360 Millionen Euro verdoppelt haben. Oder der Teilentschuldung der GeNo durch die Stadt in Höhe von 110 Millionen Euro im Jahre 2013, ohne dass sich die wirtschaftliche Lage der Gesundheit Nord nachhaltig verbessert hätte. Wir sehen immer wieder Nachfinanzierungen, aber man hat die Lösung in Wirklichkeit doch nicht.

Machen wir uns nichts vor. Die städtischen Krankenhäuser sind für die öffentliche Hand zu einem Fass ohne Boden geworden. Die anhaltende Bezuschussung der GeNo ist geeignet, den Bremer Haushalt zu sprengen und die ohnehin bescheidenen Konsolidierungserfolge der letzten Jahre zu nichtezumachen. Gleichzeitig bewirkt die millionenschwere Dauersubventionierung des kommunalen Klinikverbundes eine Wettbewerbsverzerrung zulasten der freien Krankenhäuser, die ohne staatliche Hilfe auskommen müssen, und das mit

Erfolg. Denn anders als die GeNo schreiben diese Dienstleister schwarze Zahlen.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Er sucht sich nur die Rosinen heraus, das versteht er aber nicht.)

Hoffen wir, dass sich die freien trotz der fortgesetzten Finanzspritzen des Landes für die GeNo am Markt werden behaupten können. Denn auch diese Anbieter tragen zur sicheren Gesundheitsversorgung in Bremen bei. In deren Einrichtungen sind Menschen beschäftigt, die Steuern und Abgaben zahlen und ihren Job behalten wollen.

(Abgeordnete Dehne [SPD]: Das ist auch ein anderes Leistungsspektrum!)

Das stimmt, aber die schreiben schwarze Zahlen.

(Unruhe SPD)

Dieser Aspekt hat bisher in der politischen Debatte viel zu wenig Beachtung gefunden. Über den vom Senat vorgelegten Nachtragshaushalt und die neuen erheblichen Finanzspritzen des Landes für die GeNo mit einem Volumen von insgesamt 205 Millionen Euro soll die Bürgerschaft heute in zweiter Lesung beschließen. Dabei sind wichtige Voraussetzungen nicht gegeben, um seitens der Abgeordneten die Tragweite und Sinnhaftigkeit dieser Entscheidung überblicken zu können. Darauf haben wir, auch der Vorsitzende, Herr Eckhoff, im Haushalts- und Finanzausschuss, hingewiesen.

Weder hat der Senat eine mittelfristige Finanzplanung für die Gesundheit Nord vorgelegt, noch Auskunft über die Liquiditätsentwicklung des Klinikverbundes im zweiten Halbjahr 2017 gegeben. Die Landeskrankenhausplanung ist unter Verschluss. Das „Zukunftskonzept 2025“ soll erst Ende des Monats vom Aufsichtsrat abgenommen werden. Dazu muss ich sagen: Dass keine außerordentliche Aufsichtsratssitzung stattfinden kann, wenn man sich in so einer Situation befindet, ist für mich völlig unverständlich.

Das Gleiche gilt auch für die Entwürfe der Jahresabschlüsse 2017, die wir erst auf Anforderung als Entwurf vorgelegt bekommen haben. Jede mittlere bis größere Kapitalgesellschaft muss innerhalb der ersten drei Monate des Geschäftsjahres seinen testierten Jahresabschluss vorlegen. Dabei besteht Medienberichten zufolge selbst bei den Experten im Gesundheitsressort Zweifel an der Tragfähigkeit der im Papier angestellten Prognosen. Beispielsweise geht die Geschäftsleitung davon aus,

dass der Klinikverbund bis 2025 einen operativen Gewinn von gut 20 Millionen Euro im Jahr ausweisen wird. Angesichts der negativen Entwicklung in den letzten Jahren, die mit den jetzt bekannt gewordenen Geschäftszahlen für das erste Quartal 2018 Bestätigung gefunden hat, ist das reines Wunschdenken ohne Realitätsbezug. Inzwischen gibt es auch bei der GeNo einen weiteren inoffiziellen Haushaltsplan, der allerdings noch nicht vom Aufsichtsrat verabschiedet ist.

Angesichts der unsicheren Faktenlage halten wir es für nicht verantwortbar, einer neuerlichen Finanzhilfe in Höhe von mehr als 200 Millionen Euro für die GeNo zuzustimmen. Das käme in der jetzigen Situation einem Blankoscheck für den Senat gleich, den wir als Gruppe Bürger in Wut nicht bereit sind auszustellen. Am Ende wäre es die Landesregierung, die die Bewertung der von der Geschäftsführung vorgeschlagenen Maßnahmen zur Ergebnisverbesserung zugrunde legt. Deren neue Organisationsstruktur entscheidet, ob die Auszahlung der bewilligten Gelder erfolgen wird. Diese Bewertung sollte aber aus unserer Sicht der Bürgerschaft als Haushaltsgesetzgeber vorbehalten bleiben. Wir wollen, dass am Ende das Parlament darüber beschließt, ob das bewilligte Geld auch fließt.

Ich komme noch kurz zur Jacobs University. Ähnliche Bedenken, wenn auch in abgeschwächter Form, haben wir wegen des Nachtragshaushalts zugunsten der Jacobs University, die in einen Genuss einer befreienden Schuldübernahme von rund 46 Millionen Euro kommen soll, um ihren erfolgreichen Wachstumskurs fortsetzen zu können. Natürlich ist auch uns der hohe Stellenwert bewusst, den die international renommierte Universität für den Wissensstandort Bremen und das Image unseres Bundeslandes hat. Außerdem ist die Hochschule ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für den strukturschwachen Bremer Norden. Klar ist auch, dass die Jacobs University für die öffentliche Hand nicht nur Kosten, sondern finanzielle Rückflüsse bringt. Ob das mit dem Blick auf die derzeit 1 400 Studierenden und 440 Beschäftigten der Jacobs University tatsächlich 12 bis 13 Millionen Euro im Jahr sind, wie ein Gutachten des der SPD nahestehenden Instituts der Deutschen Wirtschaft behauptet, muss allerdings kritisch hinterfragt werden. Im Übrigen hinterlässt die Argumentation, die Jacobs University müsse von Bremen weiter gefördert werden, weil man für jeden Studierenden 5 300 Euro aus dem Länderfinanzausgleich erhalte, einen faden Beigeschmack. Bei diesen Einkünften handelt es

sich um Steuergelder von Bürgerinnen und Bürgern aus anderen Bundesländern, die an Bremen umverteilt werden und keine echte Wertschöpfung sind. Fakt ist, dass die Jacobs University seit ihrer Gründung im Jahre 2001 immer wieder von der öffentlichen Hand subventioniert werden musste. Bis heute hat Bremen, einschließlich einer Anschubfinanzierung von 180 Millionen Euro, die Jacobs University mit insgesamt rund 160 Millionen Euro gefördert. Die wurde seinerzeit nicht von Rot-Grün, sondern von den Parteien der großen Bremer Koalition, der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU, unter Bürgermeister Henning Scherf bewilligt. Aber das nur am Rande.

Der Bund steuerte aus der Hochschulbauförderung weitere 40 Millionen Euro bei. Außerdem übernahm das Land 2003 eine Bürgschaft für ein von der Bremer Aufbaubank gewährtes Darlehn in Höhe von 50 Millionen Euro. Dieses Darlehn ist von der Jacobs University kaum getilgt worden. Die Restschuld beläuft sich auf 46 Millionen Euro, die das Land Bremen nach dem Willen des Senats nun auch noch übernehmen soll. Für den Haushalt bedeutet das, dass es eine zusätzliche Belastung von jährlich drei Millionen Euro aus dem Schuldendienst gibt. Das entspricht exakt dem Betrag, mit dem Bremen die Jacobs University seit 2000 unterstützt hat. Ab 2018 soll es keine Subventionierung der Privathochschule mehr geben. Das hat die rot-grüne Landesregierung wiederholt ausdrücklich versprochen, aber das ist jetzt alles gegenstandslos. Das Grundproblem der Jacobs University ist ihre strukturelle Unterfinanzierung, weil die ursprüngliche Gründungs idee nicht aufging. Die Erwartung, dass sich private Mäzene, insbesondere aus der Wirtschaft, finden werden, um die Universität zu unterhalten, hat sich leider nur teilweise erfüllt. Deshalb musste der Staat einspringen.

Für 2017 hat die Hochschule erneut ein Defizit von 1,7 Millionen Euro vermeldet. In den Vorjahren waren es sogar bis zu 20 Millionen Euro per annum. Ob die Jacobs University irgendwann einmal schwarze Zahlen schreiben und ohne öffentliche Gelder auskommen wird, ist ungewiss. Der Bremer Experte der Wirtschaftswissenschaft, Prof. Dr. Hickel, meldet erhebliche Zweifel an. Nach Hickels Meinung ist die Jacobs University auf mittlere Sicht aus eigener Kraft nicht überlebensfähig, zumal auch die Jacobs Foundation ihre Unterstützung für die Universität deutlich reduziert hat.

Finanzsenatorin Linnert geht davon aus, dass die Stiftung, nach der vom Senat gewollten Kredit-

übernahme, ihr zugesagtes finanzielles Engagement in Höhe von 100 Millionen Schweizer Franken bis 2027 erfüllen wird und ihr diesbezügliches Kündigungsrecht gegen die Hochschule aufgeben wird. Doch das ist zunächst nur eine Erwartung. Eine verbindliche Verpflichtung der Foundation steht noch aus oder liegt zumindest nicht vor. Was aber geschieht, wenn die Stiftung, die seit 2007 bereits 200 Millionen Euro in das Projekt gesteckt hat, ihre Förderung, wie schon in den vergangenen Jahren, weiter zurückfahren oder möglicherweise sogar einstellen wird, spätestens 2027? Sollte die Jacobs University bis dahin nicht selbsttragend sein? Wird das Land dann erneut finanziell einspringen und Millionenbeträge investieren, um die private Hochschule vor der Pleite zu retten?

Wahrscheinlich schon, wenn der Senat seine bisherige Argumentationslinie treu bleibt. Angeblich würden für den Fall, dass die Jacobs University schließt und deshalb für den Grohner Campus eine neue Nutzung gefunden werden müsste, Restrukturierungskosten in dreistelliger Millionenhöhe anfallen. Ob in dieser Rechnung allerdings auch der Wert des Anlagevermögens der Jacobs University berücksichtigt wurde, ist aus hiesiger Sicht offen. Eine verbindliche Zusage der Jacobs Stiftung, ihr finanzielles Engagement für die Jacobs University im geplanten Umfang von 100 Millionen Schweizer Franken bis 2027 zu erfüllen, liegt jedenfalls nicht vor. Auch gibt es keinen Plan für den Fall, dass der Spar- und Wachstumskurs der Universität nicht zum Erfolg führt und die Hochschule, gegebenenfalls über das Jahr 2027 hinaus, weiter rote Zahlen schreibt. Angesichts dieser unklaren Rahmenbedingungen kann die Gruppe Bürger in Wut aus Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler der befreienden Schuldenübernahme durch das Land Bremen zugunsten der Jacobs University nicht zustimmen. Aus den in meiner Rede ausführlich dargelegten Gründen lehnt die Gruppe Bürger in Wut den vom Senat vorgelegten Nachtragshaushalt ab. – Danke!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe gerade so viele Dinge gelernt, ich weiß gar nicht, wie ich das alles behalten und einsortieren soll. Ich würde gern einen Bogen schlagen zu der Diskussion gestern in der Stadtbürgerschaft. Dort wurde ich angesichts meiner Vorbehalte gegenüber einer

Steuerlast für Unternehmer von über 50 Prozent als hartherzig und tendenziell fremdenfeindlich dargestellt, weil ich infrage gestellt habe, ob wir eigentlich mit den Steuergeldern immer so verantwortlich umgehen. Ich finde es ganz gut, dass wir heute über die Ausgaben reden, denn überall ist die Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben der Schlüssel zum Erfolg, völlig egal, ob wir von einem Bundesland reden, einem Gesundheitszentrum oder einer Privatuniversität. Es ist die Balance, auf die es da ankommt.

Was die GeNo angeht, genauso was die Universität angeht, verstehe ich natürlich den Ruf, Gesundheit ist wichtig, Gesundheit muss eine Priorität haben, Bildung ist wichtig, Bildung muss eine Priorität haben. Das ist aber nichts weiter als eine Worthülse und eine Floskel. Wir müssen schauen, was passiert eigentlich mit dem Geld und warum müssen wir beisteuern und was geht da schief. Auf diese Fragen finde ich zu wenig Antworten. Was die GeNo angeht, da haben wir hohe Zahlen, die notwendig sind, aber ich sehe eigentlich keine Analyse. Wie gehen wir zum Beispiel mit der Erkenntnis um, dass wir hier in Bremen ein schlechteres Gesundheitssystem haben, überhaupt in Deutschland ein schlechteres Gesundheitssystem als beispielsweise in den Niederlanden und in Dänemark, bei einer höheren Anzahl von Betten pro Einwohner. Wie gehen wir damit um, dass beispielsweise der Chef der AOK fordert, mehr auf Qualität zu achten, als auf Quantität und einfach einmal die Behauptung in den Raum stellt, dass wir dort nicht nur eine bessere medizinische Versorgung gewährleisten können, wenn wir an die Struktur herangehen, sondern unter anderem auch besser wirtschaften.

Was die Jacobs University angeht, ist wirklich erstaunlich, dass wir da in Form eines Nachtragshaushaltes darüber reden, denn diese Problematik der Jacobs University ist lange bekannt. Es ist eine Universität, die den Anspruch hat, eine Privatuniversität zu sein. Sie sieht sich selbst in der Tradition von Harvard und Yale als Eliteuniversität bis hin zu Graduierungszeremonien mit Talaren und Hüten, das volle Programm. Es fehlt aber Geld. Das ist auch ganz klar, wir haben hier in Deutschland nicht so die Tradition der Privatuniversitäten wie im US-amerikanischen Bereich, bei uns ist in der Regel die Bildung frei. So steht in dem Foyer der Jacobs University ein Slogan, ganz groß, dort steht: Jung oder alt, reich oder arm, Frau oder Mann, jeder hat das Recht auf eine gute Bildung. Das ist auch das, was wir in Deutschland alle für richtig halten. Nur ist die Frage, wie eine Privatuniversität damit umgeht.

Die Privatuniversität hat Studiengebühren, die liegen zwischen 10 000 und 30 000 Euro im Jahr. Schätzen Sie einmal, wie viel Prozent der Studenten in den vergangenen Jahren diese Studiengebühren bezahlt haben? Zehn Prozent! Alle anderen haben entweder Stipendien, Darlehen oder Ermäßigungen bekommen. Ich kenne das aus meinem persönlichen Umfeld. Junge Leute, deren Eltern sich das locker leisten können, die Studiengebühren in der Jacobs University zu finanzieren, auch die bekommen ein Stipendium angeboten, weil es in der Jacobs University wohl vollkommen normal ist, sich die guten Studenten zu kaufen. Die schauen, zu Recht, auf die Qualifizierung, aber nicht auf das Geld. Dazu kommt, dass diejenigen aus dem Ausland, die über Kredite, über Darlehen ihr Studium finanzieren, zu einem sehr großen Teil diese Darlehen nicht zurückzahlen, wenn sie wieder ins Ausland zurückgehen.

Forschen ist teuer. Nicht nur das Forschen ist teuer, auch der ganze Ansatz der Jacobs University ist teuer. Er ist gut, sicherlich, aber er ist auch teuer. In der Jacobs University hatten wir in den vergangenen Jahren bei 1 300 Studierenden 130 Professoren, das ist an keiner öffentlichen Universität so in der Form vorzufinden. Wenn das Geschäftskonzept funktioniert, wenn das nachhaltig ist, wenn es sich trägt, wenn das Leute finanzieren, super. Jetzt geht es aber darum, dass eine private Universität durch öffentliche Gelder finanziert wird. Eine private Universität, die sich eine erheblich bessere Ausstattung und erheblich bessere Rahmenbedingungen gönnt als öffentliche Universitäten. Da frage ich mich, wo ist da die Gerechtigkeit? Wo ist da die Bildungsgerechtigkeit? Ich frage mich, wenn wir schon annähernd 50 Millionen Euro in die Hand nehmen, um eine private Universität zu fördern, mal ganz abgesehen von den Gründen, kleiner Einschub, diese 5 300 Euro, die als Begründung genannt werden, also das ist doch geradezu absurd. Zu sagen, ich habe hier 1 400 Studierende ins Land bekommen und die Begründung dafür, warum das gut ist, es kommen Transferleistungen aus anderen Bundesländern. Also Transferleistungen sind kein Geschäftsprinzip, auch wenn das die Haushaltspolitik von Rot-Grün über Jahrzehnte ist.

(Beifall BIW)

Sondern Geld muss erwirtschaftet werden.

Präsident Weber: Herr Schäfer, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Buhler?

Abgeordneter Schäfer (LKR): Nein. Ich komme jetzt aber auch zum Ende. Also die Gründe, die sind fragwürdig. Aber wenn wir dann schon 50 Millionen Euro ausgeben, frage ich mich, was machen wir denn eigentlich mit dem Geld? Gewinnen wir dafür irgendeine Kontrolle, dass es strukturell in Zukunft etwas anders läuft. Was machen wir mit der Gerechtigkeitslücke, was machen wir mit diesen Bedenken --

(Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Aber Ihnen ist schon bewusst, dass die Studenten selber zahlen, damit Sie bessere Bildung bekommen?)

die DIE LINKE hat --. Noch einmal, ich finde, Bildung ist wichtig, wenn jemand ein privates Konzept hat, super. Es kann aber doch nicht sein, dass jemand hingehet, und sagt, ich mache ein privates Konzept, bei dem die Leute selber zahlen sollen, die Leute zahlen aber gar nicht, die öffentliche Hand muss es zahlen, und diese Universität gönnt sich Privilegien, die öffentliche Schulen nicht bekommen. Das finde ich, ist eine Gerechtigkeitslücke.

(Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Pro Kopf zahlt die öffentliche Hand weniger!)

Das finde ich ganz persönlich. Ich teile auch die rechtlichen Bedenken der LINKEN. Ich sehe vom Senat nichts, nichts, nichts inhaltlich, was uns erklärt, wie es mit der GeNo in Zukunft weitergehen soll. Von dem Zukunftskonzept sehe ich nichts. Ich sehe keine inhaltlichen Vorschläge, wie es mit der Jacobs University weitergehen soll. Ich sehe nur, dass wir schon wieder Geld ausgeben wollen, insgesamt 250 Millionen Euro, das ist das Einzige, was Rot-Grün kann, anderer Leute Geld ausgeben. Aber irgendwann vergeht den Leuten, die das bezahlen müssen, auch die Lust an der Sache. – Danke sehr!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil wir in der Verantwortung stehen, die Frage zu beantworten, was passiert eigentlich nach dieser Bürgerschaftssitzung, insbesondere was die Gesundheit Nord angeht? Wir haben eine Situation, dass es inzwischen nicht nur so ist,

dass die Kapitaldienstbelastung aus dem Teiler-satzneubau das Geschäftsergebnis der GeNo verdirbt, sondern mittlerweile gibt es auch Schwierigkeiten in der Umsetzung des operativen Geschäfts. Wir haben also momentan Zahlen vorliegen, die ein deutlich höheres Defizit ausweisen, als der gesamte Kapitaldienst.

Wir haben Zahlen, die sagen, wir haben im letzten Jahr weniger Case-Mix-Punkte, also weniger Leute kuriert als im Jahr davor. Wir wissen, dass die Personalsituation in vielen Bereichen so angespannt ist, dass teilweise Operationssäle ihren Betrieb nicht aufrechterhalten können. Wir wissen, dass ungefähr zehn Millionen Euro ausgegeben werden müssen, um Personallücken durch Leihkräfte zu schließen. Und wir wissen, dass wir ein Problem mit der Abrechnung der Leistungen der GeNo bei den Krankenkassen haben. Da gibt es jetzt verstärkte Kontrollen und diese verstärkten Kontrollen haben zu Einnahmeeinbußen geführt. Alle diese Probleme gilt es zu lösen. Wir brauchen erstens eine verlässliche Prognose der Betriebsergebnisse. Die hatten wir im letzten Jahr nicht. Die war aus Versehen vollständig anders als sie dann war, als man hier noch einmal richtig hingesehen hat. Das finde ich, ist No-go-Area. Das muss sich ändern.

(Beifall DIE LINKE)

Wir brauchen die Ursachen dafür, warum verlieren wir durch Kontrollen des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherungen Einnahmen? Woran liegt das? Sind die in einem normalen Rahmen oder gibt es dort strukturelle Probleme oder gibt es dort Symptome, die man durch bestimmte Maßnahmen lösen kann? Ich habe diese Frage gestellt, bisher ist diese Frage auch noch nicht beantwortet.

Es ist eine strategische Maßnahme angeschoben worden, nämlich den Springerpool statt Leihkräfte, das ist eine richtige und gute Maßnahme, eine der wenigen strategischen Antworten auf die Probleme der GeNo. Auch da haben wir einmal nachgefragt, wie ist denn eigentlich die Perspektive, wie viele Leute sind das und so weiter, also welches Konzept steht dahinter, wie ist die Realisierungsrate. Diese Frage ist auch noch nicht vollständig beantwortet. Wir haben angeregt, dass wir uns die Ausbildungssituation anschauen, denn wir bilden ungefähr auf dem Papier so viele Leute aus, wie Leute bei der GeNo gehen. Wir können aber nicht alle behalten. Das heißt, da brauchen wir ein Ausbildungskonzept, um Fachkräfte zu sichern, auch eine strategische Herausforderung. Deswegen rege ich an, dass

wir unmittelbar nach der Sommerpause, im Controllingausschuss einen umfangreichen Bericht erbeten über die Maßnahmen, über die Medizinstrategie und über die konkreten Maßnahmen, die eingeleitet worden sind, erstens die Probleme zu analysieren und zweitens, die entsprechenden Maßnahmen, die daraus entstehen. Deswegen, weil mittlerweile der Eindruck entsteht, dass es an ganz vielen Stellen sowohl auf der politischen Entscheidungsebene als auch auf der Geschäftsführungsebene dringend einer Form von Nachdruck bedarf, damit wir erstens entsprechend informiert sind und zweitens, dass das, was da beschlossen wird, auch wirklich zielführend ist. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde gern auf einige Punkte noch einmal eingehen, die hier angesprochen worden sind. Ich fange mit diesem einen Punkt an, der verschiedentlich zitiert wurde, diese Zeitungsmeldung über die 7,7 Millionen Euro Verlust. Das war ja auch Gegenstand bei uns im Ausschuss. Da wurde uns auch gesagt, das ist alles nicht so dramatisch, weil das gar keine 7,7 Millionen Euro sind. Der Redakteur hat sich nur auf den Wirtschaftsplan bezogen. Der war ja nicht mehr so richtig aktuell. Da haben wir gefragt, ist er denn noch aktuell oder ist er es nicht. Daraufhin wurde uns erklärt, ja, also intern hätte man zwar etwas neu aufgelegt, nachdem diese Februar-Zahlen bekannt geworden sind, aber offiziell ist der Wirtschaftsplan sozusagen noch beschlossen. Man würde auch den neuen Wirtschaftsplan erst auf der Aufsichtsratssitzung Ende des Monats beschließen. Ich glaube, das ist ein Teil des Problems. Im Februar bekommt man Informationen und bis Juni hat man noch nicht einmal den Wirtschaftsplan entsprechend überarbeitet. Das ist einfach viel zu langsam. Das kann bei keinem Unternehmen funktionieren.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Dann kommt so etwas zustande, Herr Kollege Gottschalk, wie wir es in den Zeitungen gelesen haben.

Zweite Bemerkung: Es ist ja sehr schön, dass Herr Gottschalk und Herr Fecker sich jetzt so gefreut haben, dass wir angeblich die Senatsvorlage nicht gelesen haben.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Gebt es doch zu!)

Ich habe sogar, da komme ich gleich darauf, aber das macht manchmal auch Spaß, für die heutige Debatte noch viel mehr gelesen, als bei manchen anderen Debatten. Diese Senatsvorlage haben wir natürlich gelesen und sie führte ja dazu, dass wir unter anderem auch eine Liquiditätsplanung haben wollten. Nur die Definition zwischen Liquiditätsplanung sieht irgendwie etwas anders aus, wie ich sie verstehe. Ich möchte jetzt nicht, Herr Kollege Röwekamp sagt das immer so schön, den Wikipedia-Eintrag, was ist ein Liquiditätsplan, aber wir haben dann einen bekommen für den Zeitraum, weil wir auch wissen wollten, was ist eigentlich passiert im Februar 2018? Dann haben wir das hier bekommen als Liquiditätsplan der GeNo. Ich meine, ehrlich gesagt, wenn man meint, ein Unternehmen mit 640 Millionen Euro Umsatz mit so einem Schaubild steuern zu können, kann das nicht funktionieren.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Deshalb ist das auch sehr pfiffig, vielleicht auf Seite zehn einer Senatsvorlage, von einer möglichen Erreichung einer Obergrenze eines Betriebsmittelkredits zu reden. Das kann dann auch so einen tollen Aha-Effekt in einer Sitzung wie hier haben. Nur hat das mit einer Liquiditätsplanung eines Unternehmens mit 7 500 Beschäftigten auch wirklich gar nichts zu tun. Wir wollen, dass dort endlich mit offenen Karten gespielt wird. Wir wollen endlich, dass wir die ganze Transparenz bekommen und deshalb finde ich es gut, dass Herr Rupp die Anregung gemacht hat, die jetzt Richtung Controllingausschuss geht. Ich finde, wir müssen da noch viel, viel mehr Arbeit hineinstecken, als wir es in den letzten Jahren vielleicht auch gemacht haben.

(Beifall CDU, BIW)

Geschichtsklitterung sozusagen der bösen CDU-Fraktion. Herr Fecker, Faktum ist, es gab zwei Anbieter die im PPP-Modell das hätten machen wollen. Die wollten eine Standortsicherungsgarantie. Ich meine, ehrlich gesagt, ich habe noch von keinem gehört, wenn der Senat permanent in einen Standort investiert, kann es auch nie ernsthaft infrage gestellt werden, dass der Standort Klinikum Bremen-Mitte erhalten bleiben soll in Bremen. Also war die Standortsicherungsgarantie nicht das Problem. Dann wollten die beiden potenziellen Partner noch eine Bürgschaft haben. Ich meine, da muss ich einmal schauen, das war eine Größenordnung von 50 Millionen Euro – oder wie hoch war die damals,

die Bürgschaft, die gegeben werden sollte an ein PPP-Modell? Ich habe zwei Zahlen im Kopf, 50 oder 80 Millionen Euro, beides wäre auf jeden Fall deutlich günstiger geworden als das, was wir heute mit dem Eigenbau erreicht haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, BIW)

Ehrlich gesagt, Herr Fecker, deshalb können Sie mit irgendwelchen Geschichtsklitterungen, Sie haben es im Wahlprogramm für 2007 stehen, dass Sie kein PPP-Modell wollten. Sie mussten nachher acht Millionen Euro zahlen, damit die beiden überhaupt aussteigen durften, die Letztbietenden, aus den Steuergeldern, damit das Verfahren beendet werden konnte, da mussten Sie sogar noch ein zweites Gutachten in Auftrag geben. Manchmal ist es ja von Vorteil, wenn ich das so sagen darf, wenn man noch einmal etwas nachlesen muss, weil ich ja acht Jahre diesem Hohen Hause auch nicht angehört habe. So habe ich das große Vergnügen und wenn ich mir das anschau, was dort zum Beispiel unter anderem durch die Kollegen der CDU-Fraktion in den acht Jahren mit Anträgen gemacht wurde. Bereits 2008 wollte die CDU eine Einheitsgesellschaft. Wann haben Sie sie gegründet, 2012 oder 2013? 2011 im November hat die CDU gesagt, die Finanzierung des Teilersatzneubaus, funktioniert so nicht, das kann die GeNo beziehungsweise das Klinikum Bremen-Mitte nicht selbst erwirtschaften. Im November 2013 hat die CDU-Fraktion ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen beauftragt, um die Sanierungsfähigkeit insgesamt zu überprüfen. Die ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Senatsmaßnahmen in dem Konzept nicht ausreichen.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt der Maßnahmen in den acht Jahren von 2007 bis 2015 gewesen. Im Nachhinein betrachtet, lag meine Fraktion da offensichtlich richtig. Sie als Senat lagen mit diesen Maßnahmen immer falsch oder waren immer zu spät daran. Deshalb muss man sich auch in letzter Konsequenz an den Ergebnissen von Politik messen lassen.

(Beifall CDU, BIW)

Dabei ist es ja nicht das erste Mal, dass wir das hier in verschiedensten Kontexten diskutieren. Ich will jetzt nicht die ganzen alten Debatten wieder aufrufen. Aber wir haben es beim OTB verschlafen, indem wir erst mühevoll mehrere Jahre nach einem Privatinvestor gesucht haben, da haben wir den Anschluss völlig verpasst. Bei der Bremer Landesbank haben wir es verschlafen, das Schiffsportfolio

abzubauen, als andere es schon längst abgebaut haben. Ja, da mögen Sie lachen, Herr Gottschalk. Ich muss sagen, Herr Gottschalk, ich finde Ihre volkswirtschaftlichen Einlassungen immer sehr spannend und interessant und lese sie gerne durch, ich teile sie längst nicht alle. Aber bei der Betriebswirtschaft müssen Sie doch noch ein bisschen nachlegen, Herr Gottschalk.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Wie gesagt, bei der Bremer Landesbank hat man das Portfolio nicht abgebaut – ich komme gleich zum Schluss – als andere das schon gemacht haben. Liebe Frau Senatorin Linnert, Sie haben sicherlich gleich das Wort zur Replik, dafür tragen Sie nun einmal auch die Verantwortung. Jetzt wollen schon die eigenen Grünen Sie nicht mehr als Spitzenkandidatin und Sie ziehen hier immer noch keine Konsequenzen. Es wird höchste Zeit, machen Sie es endlich, machen Sie den Weg frei für einen Neuanfang. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte jetzt das kleine Scharmützel mit Jens Eckhoff nicht fortsetzen.

(Zuruf CDU: Oh!)

Wir werden dazu bestimmt noch mehr Gelegenheiten haben, die Bremer Landesbank hat er schon angesprochen, das werden wir sicherlich schon schaffen.

Ich würde aber gern nochmals auf Herrn Rupp eingehen. Zum einen die Anmerkung, was er zuletzt gesagt hat, er hat ja nun auf eine ganze Reihe von Herausforderungen hingewiesen, vor denen wir stehen. Die sehen wir auch. Es ist auch nicht so, dass wir mit dem, was die Geschäftsführung der GeNo in den zurückliegenden Jahren geleistet hat, schlicht und einfach zufrieden sind. Das wissen Sie auch. Wir wissen, dass wir hier erhebliche Herausforderungen haben, die geleistet werden müssen. Ich denke eigentlich, dass wir uns darin einig sind, dass wir die Probleme in der Sequenz auch lösen müssen, wie wir sie lösen müssen und vornan steht die Liquidität und dann geht es an die Strukturen.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Rupp?

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Okay, ja bitte.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Gottschalk, ich glaube Ihnen, dass Sie das Problem erkannt haben und ich glaube Ihnen auch, dass Sie die Probleme, auf die ich hingewiesen habe und die Einsicht teilen. Was ich gerne wissen würde, ist, warum Sie dann allen unseren Änderungsanträgen, die genau das lösen würden oder zumindest mehr lösen würden als das, was Sie jetzt machen, widersprochen haben?

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Rupp, Sie haben drei verschiedene Anträge eingebracht vom Verkauf der Grundstücke bis hin zur teilweisen Zinsübernahme. Unser Ansatz in diesem Bereich ist, dass wir gesagt haben, mit diesem großen Maßnahmenpaket, das wir jetzt bewerkstelligen, da wurde auch zu Recht gesagt, dass das auch eine riesige Summe ist. Wir gehen davon aus, dass wir zunächst einmal das, was wir an erster Stelle lösen müssen, die Liquiditätsfragen lösen werden. Wir stehen dann natürlich auch vor der Frage, was geht strukturell. Ich glaube, da werden wir auch noch einiges an Debatten haben, wie kurze Wege sein sollen oder wo Kompetenzen sind. Ich glaube, die kurzen Wege allein retten noch kein Leben.

(Beifall SPD)

Es geht auch um die Qualität und darauf muss dann auch das Notfallsystem abgestellt werden. Wenn wir über so ein Organisations- und Strukturkonzept sprechen, dann werden wir auch auf der Ebene sein, die Sie angesprochen haben, wie sieht es eigentlich mit Investitionsplanung aus und damit sind wir auch auf Landesebene. Dann müssen wir das auch mit den Ansprüchen der Freien und Gemeinnützigen abstimmen. Das heißt, wir stehen vor einer komplexen Aufgabe, die uns weiter beschäftigen wird. Unser Petikum in diesem Punkt ist, jetzt relativ schnell das dringendste Problem zu lösen, klare Signale zu setzen, dass wir ohne Wenn und Aber zu diesem Klinikverbund stehen und an der Lösung derer Probleme arbeiten wir. Das steht bei uns oben.

(Beifall SPD)

Ich kann Ihnen versprechen, dass die Vorschläge, die Sie jetzt zusätzlich noch eingebracht haben, dass wir die eingehend erörtern und vielleicht auch noch einmal informell durchsprechen, wo vielleicht

die Kinken in dem Bereich liegen. Wir halten sie aber im Moment nicht für nötig, weil wir glauben, dass darüber hinaus auch ein gewisser Ansporn sein muss, wie wir die weitergehenden Probleme auch im Klinikverbund lösen. Das sind unsere Gründe, die ich Ihnen hiermit auch sage. Okay?

(Abgeordneter Rupp [Die LINKE]: Ja.)

Ich glaube, damit würde ich auch gern diesen Punkt verlassen und gern noch zu der Jacobs University kommen. Vor fünf Jahren ist dieser trilaterale Vertrag zwischen der Jacobs University, der Jacobs Foundation und dem Senat abgeschlossen worden. Es war der Anspruch, in diesen fünf Jahren eine nachhaltige Grundlage für die weitere Entwicklung der Jacobs University zu legen. Für diesen Zeitraum sollten die drei Millionen Euro fließen und die Hoffnung war, danach nichts mehr einzahlen zu müssen. Sie selbst haben, das fand ich auch sehr redlich, in der Haushalts- und Finanzausschusssitzung gesagt, wir haben bei der Jacobs University in der Tat gute Arbeit geleistet. Wir haben Dinge erreicht, bei denen Sie damals aufseiten der LINKEN nicht geglaubt haben, dass wir diese in dieser Form zustande bringen und Sie haben auch noch einmal betont, dass sich insbesondere die Leitung dort einen großen Verdienst erworben hat. Das ist der Punkt, an dem wir jetzt stehen. Dieser trilaterale Vertrag läuft aus und wir müssen sagen, es ist hervorragende Arbeit geleistet worden. Wir stehen aber auch an dem Punkt, Herr Rupp, wie geht es jetzt weiter.

Ein Punkt, den Sie auch immer angesprochen haben, ist, konzeptionell muss man auch sehen, wie die ökonomischen Rahmenbedingungen sind. Eine der Analysen der Leitung und der Zentrale der Jacobs University ist, dass sie gesagt haben, Sparen allein genügt uns nicht. Wir müssen in einen Wachstumskurs gehen, damit wir höhere Zahlenerträge haben, damit wir gewissermaßen Gemeinkosten besser umlegen können und wir müssen auf diesen Wachstumskurs. Das ist das, wie sie sagen, das ist unser Konzept für die Zukunft. In dieser Situation kommt die Jacobs Foundation auf den Senat zu und sagt, liebe Leute, wenn wir uns in diesem Ausmaß engagieren und hier ein langfristiges Wachstumskonzept hinlegen, dann erwarten wir, dass Bremen auch in einem bestimmten Maße sich weiter daran beteiligt. Das ist der Punkt.

Dann stehen wir vor der Situation, was macht man denn? Lässt man ein Projekt gegen die Wand laufen?

(Abgeordneter Rupp [Die LINKE]: Aber es wird doch nicht ...)

Nein, nein, Sie können gleich nochmal fragen. Oder bringen wir die Grundlage dahin, dass auch eine langfristige Maßnahme dort Erfolg haben kann. Wir sind der Meinung, dass wir diesen Punkt mit der geforderten Beteiligung, die im Übrigen im Laufe dieses ersten Halbjahres auch erst ausgehandelt worden ist, wenn ich das richtig sehe, dass wir das hier in Bremen gut tragen können, weil die ökonomischen Effekte, die wir hier für die Stadt haben, dieses bei Weitem überwiegen werden. Dies ist kein Zuschussgeschäft und schon gar nicht eines, bei dem in ein Fass ohne Boden geworfen wird. Deshalb stimmen wir dem zu.

Lassen Sie mich abschließend sagen, die Frage, ob wir hier gegen Beihilferecht verstoßen, Herr Fecker hat darauf hingewiesen,

(Zwischenruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Frau Vogt, ein Beihilfeverfahren, das macht man nicht durch Anfragen im Europäischen Parlament.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ein Verfahren, das geht über die EU-Kommission und das dauert. Hier geht es darum, Sicherheiten zu schaffen, Unsicherheiten aus diesem Bereich herauszunehmen, Unsicherheiten auch in der Aufstellung gegenüber der Jacobs Foundation, diese Sicherheit wollen wir. Wir wollen vor allen Dingen auch, dass im August dieses Jahres, im laufenden Jahr, bei der Jacobs Foundation schon jetzt eine schwarze Null steht. Wenn wir diesen Kredit übernehmen, erreichen wir das. Wenn wir das bis in den Herbst hinausschieben, erreichen wir das nicht. Diese Unsicherheit wollen wir beseitigen. Das ist unser Anlass, warum wir jetzt sagen, bitte, dieser Maßnahme auch zustimmen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Für eine Kurzintervention gebe ich das Wort der Abgeordneten Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, vielen Dank. Lieber Kollege Gottschalk, was meinen Sie denn, was wir tun? Natürlich haben wir, nachdem wir die Akteneinsicht nicht bekommen und auf das Gutachten des Senats gewartet haben, andere Mittel ergriffen. Natürlich haben wir bei der EU-Kommission eine Frage eingereicht. Dort

wurde uns mitgeteilt, dass wir nicht beschwerdeberechtigt sind. Das Einzige, was wir machen können, ist über unsere EP-Delegation eine mündliche Anfrage zu stellen, und das tun wir, und die Kommission muss antworten, und die Kommission wird antworten. Deswegen war der Antrag auf Vertagung absolut richtig, weil, in drei Wochen, maximal in vier Wochen werden wir Antworten haben. Wir hätten dann im August mit ruhigem Gewissen einen Haushalt beschließen können, bei dem wir jetzt nicht wissen, was dabei herauskommt.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fange einmal mit dem letzten Punkt an, Frau Kollegin Vogt. Es hat schon einmal eine Fraktion gegeben hier im Hause, die hat das tatsächlich gemacht. Frau Vogt, hier bitte, wo die Hand leuchtet!

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Können Sie mir gern zeigen, Fecker! – Zuruf: Herr Fecker!)

Also, es war die grüne Bürgerschaftsfraktion in Oppositionszeiten, als es um die Frage der Finanzierung einer Hotelgruppe in Bremen ging. Diese Fraktion hat sich an die EU-Kommission gewandt, und die EU-Kommission hat im Übrigen gesagt –

(Zurufe Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] – Glocke)

Ich wollte Ihnen nur anbieten, dass der Kollege Dr. Matthias Güldner als damaliger Fraktionsvorsitzender Ihnen vielleicht auch noch einmal an der einen oder anderen Stelle helfen kann. Mehr wollte ich gar nicht sagen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das ist eine verdammte Scheiße! Entschuldigung! – Glocke)

Präsident Weber: Also, Frau Kollegin Vogt, bei allem Engagement in der Debatte, aber was Sie hier jetzt an Worten gebrauchen, das ist wirklich nicht nur unparlamentarisch, das ist ungehörig!

(Beifall)

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Ich nehme es aber nicht persönlich, alles gut.

Ich wollte eigentlich noch auf den Kollegen Jens Eckhoff eingehen, weil in der Tat gab es ja gerade eine ganze Menge an Aussagen zu den Forderungen der CDU in der Vergangenheit. Mich würde aber das Hier und Jetzt interessieren. Ich glaube, man muss in der Tat eine politische Debatte darüber führen, wohin wir mit der Gesundheit Nord wollen. Wie ist es mit den einzelnen Angeboten an den einzelnen Standorten? Wir wissen, dass das auch sehr schmerzhaft Diskussionen sind, weil trotz der Einheitsgesellschaft – und den Schwenk gestatten Sie mir, die Einheitsgesellschaft ist ja nicht die endgültige Lösung gewesen, mit der man alles sozusagen besser machen kann – natürlich weiterhin die Problemlage besteht, dass Sie es auch mit starken Standorten zu tun haben. Insofern, ich finde die Einheitsgesellschaft richtig. Das war auch im Übrigen eine der Diskussionen im parlamentarischen Untersuchungsausschuss Krankenhauskeime, weil da ganz häufig die Frage aufkam, wer eigentlich was in der GeNo macht, und wir mehrere verschiedene Sachlagen nebeneinander hatten.

Bemerken will ich, dass das nicht die abschließende Lösung allein sein kann, und ich bin dafür, dass wir das auch sehr intensiv weiter in den entsprechenden Gremien, in der Fachdeputation diskutieren, auch hart um die Lösung ringen, aber darüber hinaus eben mit den Experten aus der GeNo und auch mit den Beschäftigten besprechen, weil sie natürlich auch ihre Expertisen mit einbringen können.

Zu 2008, glaube ich, werden wir einfach keine einheitliche Meinung zwischen uns erreichen. Ich will nur sagen, der Kollege Rainer Bensch hat im Untersuchungsausschuss zum Krankenhausneubau sehr intensiv daran gearbeitet. Ich hatte das Vergnügen, auch alle Akten dazu lesen zu dürfen, sämtliche Vermerke, Senatsbeschlüsse, was es alles gab zu der damaligen Zeit, auch vor dem Jahr 2008 schon. Gestützt auf dem Wissen aus den Akten, kann ich aus meiner Sicht hier auch dabei bleiben, dass damals auch in Zeiten der Großen Koalition die Übernahme eines zusätzlichen Risikos für die Freie Hansestadt Bremen abgelehnt wurde, eben auch durch Sie. Insofern können wir uns darüber jetzt gern weiter streiten. Ich glaube, wir werden uns gegenseitig nicht überzeugen, ebenso in den Fragen, hätte, wenn und aber, was wäre passiert, wenn? Auch das sind reine Spekulationen, an denen ich mich heute aber auch nicht mehr beteiligen will.

Ich will noch einmal auf den Punkt hinweisen, der ebenfalls in der Senatsvorlage stand, nämlich die

Frage, was ist eigentlich die Fortführungsprognose? In dem Zusammenhang sind Sie gar nicht darauf eingegangen, was es eigentlich heißt, wenn in der Fortführungsprognose eines Unternehmens stünde, oh, es wird eng, die Liquidität ist bald erschöpft. Ist es dann nicht sogar richtig, als Gesellschafter da entsprechend zu agieren und Kapital beizusteuern, weil ansonsten natürlich die Fragen ganz spannend sind, wie man auf dem Kapitalmarkt agiert, wie man Kredite erhält.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Man muss sie nutzen!)

Herr Dr. Buhlert, Sie haben darauf verwiesen, dass wir Ihnen jetzt zu schnell gehandelt haben. Ich nehme das gern mit als Kompliment, weil wir ansonsten ja gern darauf hingewiesen werden, dass wir Probleme immer nur aussitzen. In diesem Fall ist es aus unserer Sicht zwingend erforderlich, zügig zu handeln, um die GeNo entsprechend vernünftig aufzustellen.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch erwähnen, da ich jetzt das Wort Blankoscheck in dieser Debatte gefühlt auch ein paarmal gehört habe, auch da, lesen hilft, ist in den Vorlagen nicht bei allen Teilen, aber bei vielen auch mit einem entsprechenden Haushaltsvermerk gearbeitet worden, dass nämlich der Haushalts- und Finanzausschuss diese Mittel freigeben muss.

(Unruhe)

Es ist mitnichten so, dass wir hier einen Blankoscheck ausstellen sollen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: In welcher Höhe?)

Wir haben für Teile des Paketes, nämlich diejenigen, die auch auf Strukturmaßnahmen zielen,

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ein Viertel?)

entsprechend Haushaltsvermerke festgelegt und werden es auch im Haushalts- und Finanzausschuss und sehr wahrscheinlich ebenfalls in der Gesundheitsdeputation eingehend prüfen, bevor das Geld fließt.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Der Rest ist blanko!)

Das mit dem Blankoscheck, das können Sie vergessen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei Dinge, Herr Schäfer, die Jacobs University hat andere Standards, weil sie eine private Hochschule ist, wo Menschen dafür Geld zahlen, um andere Standards zu haben. Einziger Maßstab kann sein, in welcher Höhe staatliches Geld pro Kopf für einen Studienplatz ausgegeben wird. Wenn das weniger ist als bei einer öffentlichen Hochschule, kann man darüber nachdenken, ob man es unterstützt oder nicht. Das darf man. Zur Redlichkeit gehört jedoch, dass man die Standards nur auf den Gebieten vergleicht, wo man es kann, und wenn man Äpfel mit Birnen vergleicht, auch weiß, dass man Äpfel und Birnen vergleicht und das in seine Betrachtung mit einbezieht. Nur so viel dazu.

(Beifall FDP)

Dann aber zur GeNo! Dazu haben wir in der Tat gesagt und sagen es auch jetzt, dass uns das zu schnell geht, weil Fragen nicht beantwortet sind, und es ist kein Blankoscheck. Natürlich gibt es Haushaltssperrvermerke für ungefähr geschätzte 25 Prozent der Ausgaben. Die anderen Maßnahmen sollen sofort geschehen, eben um diese Fortführungsprognose zu bekommen. Ich glaube, eine Fortführungsprognose, in der steht, dass der Haushaltsgesetzgeber in erster Lesung etwas entschieden hat und in zweiter Lesung noch berät, wäre auch erträglich für die Banken gewesen, aber auch da bin ich zu wenig Banker, um das letztlich beurteilen zu können.

Was ich aber beurteilen kann, ist, dass wir hier Fragen unbeantwortet lassen, nämlich wie es nachhaltig mit der GeNo weitergehen soll, dass wir nicht ein Konzept kennen, wie es nachhaltig, solide weitergehen soll und wie die Probleme gelöst werden. Denn wenn eine Teilentschuldung, eine Teilbefreiung von der Last der Investitionen in den Teilersatzneubau passiert, geschieht noch nichts auf der betriebswirtschaftlichen Seite im Betrieb. Es passiert noch nichts mit den anderen Belastungen der GeNo, die getragen werden müssen, und wenn der laufende Betrieb vielleicht gerade eine schwarze Null schreibt, heißt das noch nicht, dass das Finanzergebnis am Ende ein vernünftiges Ergebnis ist. Deswegen haben wir darauf bestanden und bestehen darauf – wir werden deswegen auch den Haushalt ablehnen –, dass erst ein nachhaltiges Konzept

vorhanden sein muss, das man beurteilen kann, bevor man entscheidet.

Denn es ist doch völlig klar: Was lernt die GeNo durch all die Handlungen des Senats im letzten Jahrzehnt? Dass immer, wenn Probleme entstehen, es Geld gibt, um die Probleme zu lösen. Wenn man nicht zügig genug gehandelt hat, wenn man nicht konsequent genug gehandelt hat, was ist die Lösung? Der Eigentümer zahlt, weil, der Eigentümer die Stadtgemeinde Bremen ist.

Diese Sicherheit, ich habe es einmal „Hand vor den Hintern halten“ genannt, führt dazu, dass eben anders gewirtschaftet und mit einer anderen Schlagzahl gearbeitet wird und nicht mit der Schlagzahl wie in freigemeinnützigen Krankenhäusern.

(Beifall FDP)

Diese müssen nämlich am Ende, um ihr Überleben zu sichern, so wirtschaften, dass sie nachhaltig wirtschaften. Auch da gibt es einmal rote Zahlen, aber nicht dauerhaft, und auch dort wird überlegt, worin man investiert, welche Ausrichtung man hat und welche Leistungen man erbringt und welche eben nicht. All das wird dort solide getan, aber eben bevor es Finanzspritzen von Eigentümern gibt und nicht erst danach. Genau diese Solidität fehlt diesem Senat, weil er eben sich unter dem Druck fühlt, dieses Thema vor den Ferien bereinigen zu müssen. Das ist ein falscher Druck, und das ist kein solides Handeln. Aufgrund dessen, lieber Senat, können wir diesem Haushalt nicht zustimmen. Deswegen werden wir aber natürlich weiter mit daran arbeiten, wie es solide für die GeNo weitergehen kann, wie ein nachhaltiges Konzept entsteht.

Ich bin noch immer nicht überzeugt, dass die Einheitsgesellschaft wirkt, weil dieses Dickschiff eben nicht steuerbar ist. Ich hätte mir gewünscht, Diskussionen, einzelne Häuser an Freigemeinnützige zu übertragen oder zumindest mit freigemeinnützigen Krankenhäusern mehr zu kooperieren, wäre aufgegriffen worden. Es gibt ja auch einige Kooperationen, über die wenig geredet wird. Die Pädiater in der Geburtshilfe werden in Bremen eigentlich immer von der GeNo gestellt, auch das muss man wissen. Diese Zusammenarbeiten sollten dazu genutzt werden auszuloten, was besser geht im Gesamtsystem Bremens in der Gesundheitswirtschaft, weil es nämlich eben nicht das Ziel gibt, nur schwarze Zahlen zu schreiben, nur kurze Wege zu haben, sondern weil es das Ziel gibt, Menschen ge-

sund zu machen, und das mit einem soliden Krankenhausbereich. Deswegen hätte ich mir gewünscht, und deswegen wünschen wir uns als Freie Demokraten, dass wir hier Gründlichkeit vor Schnelligkeit hätten walten lassen. – Danke!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, als Nächste hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist schon zutreffend, dass Nachtragshaushalte nicht gerade ein Festtag für Finanzsenatorinnen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, vielleicht auch nicht für die Haushalts- und Finanzexperten hier im Hause. Trotzdem will ich mich als allererstes beim Haushalts- und Finanzausschuss und bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die doch in großer Zügigkeit und der Haushaltsausschuss, Herr Eckhoff hatte es schon gesagt, hat sich in vielen Stunden mit dem Thema beschäftigt, die Sache bearbeitet und damit sichergestellt, dass es heute möglich ist, hier vor der Sommerpause, wie es auch nötig ist, diese Entscheidungen zu treffen.

In der Debatte haben zwei Stränge eine große Rolle gespielt, nämlich erstens, was der Senat dort vorschlägt, war absehbar und hätte deshalb in den regulären Haushaltsberatungen bearbeitet werden müssen, und zweitens, wir haben nicht alles gesagt, was gefragt wurde oder was nötig ist. Ich will zu der Frage der Absehbarkeit einmal sagen, dass in der Finanzplanung, die Ihnen bei den Haushaltsberatungen vorgestellt wurde, ein Betrag von 150 Millionen Euro für die GeNo bereitgestellt wurde. Es war aber nicht klar, wie viel wir genau brauchen und da geht dann wirklich Gründlichkeit vor Eile.

Es ist einfach so, dass wir eine Fortführungsprognose für die GeNo im Jahresabschluss brauchen und dass wir uns dann nach längerer Beschäftigung entschieden haben, jetzt auch aus wirtschaftlichen Gründen durch einen Nachtragshaushalt das Geld für die GeNo vorzuziehen und nicht auf den Finanzplan, auf die nächste Finanzperiode, zu warten. Es ist auch nicht zutreffend, Herr Rupp, dass allein immer nur der böse Senat mit seinem schrecklichen materiellen Druck auf die GeNo das alles angerichtet hat und daran Schuld ist er natürlich sowieso immer, ist klar. Es ist nach wie vor so, dass es einen berechtigten Reformdruck bezüglich der GeNo gibt, weil sie immer noch mit überdurchschnittlichen Overheadkosten agiert und wir es

schaffen müssen, dass wir da einen Kostenrahmen haben, der sich in dem Gebiet bewegt, was die Krankenkassen als Kostenträger auch bezahlen. Wenn man jetzt zu dem Ergebnis kommt, dass die GeNo nicht in der Lage ist, den Teilersatzneubau zu finanzieren oder auch nur Teile davon, weise ich auch noch einmal in aller Demut darauf hin, dass es von der GeNo selber diesen Plan gegeben hat und damit zu sagen, vielleicht auch interessengeleitet oder kurzsichtig oder absichtlich, wie auch immer, darüber kann man dann lange streiten. Das Angebot der GeNo, weil wir ja sonst keine 300, 400 Millionen Euro für dieses Krankenhaus gehabt hätten, auch nicht Sie, sondern niemand hier im Hause, der Wunsch der GeNo, dass dann so zu finanzieren, der war ja auch massiv vorgetragen und wurde auch von Ihnen unterstützt.

Also dass es diesen Neubau geben soll, den Finanzierungsvorschlag haben wir nie gehört, außer den eben, den wir dann gegangen sind. Und dass der in der Tat nicht unproblematisch ist, das weiß ja nun wirklich jeder.

Von dem Geld, das jetzt fließt, Herr Röwekamp hat ja gerade gesagt, Blankoscheck sind 57 Millionen Euro für Baumaßnahmen, die sonst kreditfinanziert werden müssten, das die GeNo weiter belasten würde, und es geht darum, zwei Kredite zu prolongieren. Bei der Frage Entlastung des Betriebsmittelkredites ist das Geld schon ausgegeben. Deshalb ist es auch nicht zutreffend, Herr Röwekamp, dass wir nicht sagen wofür. Sondern es geht allgemein durch die Zuführung in das Eigenkapital der Stärkung der GeNo.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Dann müsste der Kredit zurückgeführt werden.)

Ja, der wird jedenfalls, das steht in der Vorlage. Der wird sukzessive zurückgezahlt.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Eben nicht!)

Ja, natürlich. Da steht, dass wir einen Zustand erzeugen müssen, und das ist auch das finanzpolitische Interesse, dass die GeNo die Regeln, die wir für Betriebsmittelkredite haben, einhält, und dass das noch ein ziemlich harter Weg ist. Das weiß hier auch jeder im Hause. Und das haben wir auch nicht beschönigt.

Zu der Frage, wir haben das nicht gesagt, was mit der GeNo ist, da habe ich jetzt, naja, kann man sich irgendwie wundern. Es hören ja auch Menschen,

Bürgerinnen und Bürger, am Radio zu. Und ich gestatte mir jetzt doch noch einmal, aus der Senatsvorlage Seite 10 unter dem Punkt ‚Sicherung der Liquidität‘ zu zitieren. „Die beschriebene Entwicklung der Betriebsergebnisse führt zu einer erheblichen Beanspruchung der Liquidität der GeNo. Sowohl die aktuelle Entwicklung als auch eine überarbeitete Prognose zeigen, dass die GeNo die Zins- und Tilgungsleistung für den Teilersatzneubau mittelfristig nicht in voller Höhe aus dem Betriebsergebnis finanzieren kann. Dadurch wird der von der Senatorin für Finanzen eingeräumte Betriebsmittelkredit übermäßig beansprucht. Ebenso führt auch die nicht plankonforme Entwicklung des Betriebsergebnisses zu einer weiteren Anspannung der Liquiditätsslage der GeNo. Hinzu kommt, dass die im Betriebsmittelkredit enthaltenen angesparten Baupauschalen für die Medizintechnik des Klinikums Bremen-Mitte und die bauliche Sanierung des Klinikums Bremen-Ost in den nächsten Jahren abfließen und somit zusätzlich die Liquiditätsslage belasten werden. Projektionen zeigen eine Ausschöpfung des eingeräumten Betriebsmittelkredites in den nächsten 18 Monaten bis hin zu dessen Obergrenze. Diese Entwicklung könnte die im Rahmen der Abschlussprüfung zu erteilenden Fortführungsprognose beeinträchtigen. Deshalb ist kurzfristig die Sicherstellung einer ausreichenden Größenordnung an Liquidität notwendig.“

Ich weiß nicht, was das noch an Deutlichkeit vermissen lässt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für jemanden, der lesen kann, ist das --

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Könnte beeinflussen. Könnte in 18 Monaten beeinflussen!)

Ja, das ist ja bei Prognosen in der Zukunft immer so, dass man --

(Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Warum haben Sie keine Liquiditätsplanung vorgelegt, Frau Senatorin?)

Es gibt eine Liquiditätsplanung. Ich weiß nur nicht, ob man die jetzt hier – also die ist auch in der Gesundheitsdeputation besprochen worden. Das ist ja auch das zuständige Fachgremium. Das, was Sie hier gerade publikumswirksam an Kurve vorgezeigt haben, ist die Aggregation von einem großen Zahlengebäude, das dahinter steht. Kann man auch machen. Ich denke, dass Sie sich das fachlich

ansehen sollten. Im Übrigen will ich hier noch einmal darauf hinweisen, dass die Freigabe eines Viertels des Geldes für die GeNo an den Zukunftsplan geknüpft ist und an die Konditionen, die im Haushaltsausschuss erteilt werden. Also auch da stimmt das nicht mit dem Blankoscheck. Ich will noch einmal sagen, dass der Senat auch froh darüber ist, dass wir jetzt stärker zusammen mit dem Haushaltsausschuss, also noch stärker als in der Vergangenheit es bewältigen, die GeNo dabei zu unterstützen, ihre Ziele zu erreichen. Und dazu gehört auch regelmäßiges Berichtswesen und die Frage, unter welchen Konditionen gibt man dann dieses Geld frei.

Eines ist für mich jedenfalls völlig klar. Privatisierung oder Standortschließung – ich kenne keine Zahlenwerke, die damit der GeNo helfen oder sie auf einen anderen Weg bringen. Und ich meine, das mit dem PPP-Modell, das kann man jetzt hier auch faktenfrei zum 27. Mal erläutern. Die Privatinvestoren wollen nicht nur eine Bürgschaft, sondern auch eine Gewinngarantie. Deshalb ist das nach dem Motto, mit 50 Millionen Euro wäret ihr dort fortgewesen, warum habt ihr das nicht gemacht, das ist einfach nicht zutreffend, Herr Eckhoff. Das können Sie auch hundertmal neu erzählen. Ich glaube, dass wir in noch größeren Schwierigkeiten wären, wenn wir das gemacht hätten, als wir jetzt sind. Aber gut, das sind ja dann auch politische Einschätzungen. Aber die Fakten über die Bedingungen der Investoren, das können Sie nun wirklich nicht bestreiten.

Zur Jacobs University möchte ich gerne sagen, dass es uns gelungen ist, die Jacobs Foundation dauerhaft an die Jacobs University zu binden, um dort auch sicher in den nächsten zehn Jahren Geld hineinzugeben. Die Konditionen, die stehen auch in der Senatsvorlage, sind, dass sich alle Sonderkündigungsrechte der Jacobs Foundation damit erledigt haben und wir damit eine Sicherheit haben. Dieses Verhandlungsergebnis wird Voraussetzung dafür sein, dass das Geld fließen kann. Das hat Herr Staatsrat Siering gerade erneut ausdrücklich bestätigt. Das finde ich auch richtig. Bloß, ich sage einmal, Verhandlungen ohne Ermächtigung des Haushaltsgesetzgebers gehen auch nicht. Insofern gibt es auch eine Senatsvorlage, die dann dem Haushaltsausschuss vorgelegt wird.

(Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Das kann man notfalls in anderen Gremien behandeln.)

Nein, ich möchte das schon gerne, dass wir uns da nicht unter Druck setzen lassen und da nicht unter

Druck gesetzt werden können, das ist auch eine verhandlungsstrategische Frage. Wir stellen das Geld oder wir übernehmen das Darlehen nur, wenn, das ist die Zusage, die politische, wenn die Jacobs Foundation die Bedingungen erfüllt. Und die sind je nebenbei, auch darüber kann man sich jedenfalls ziemlich freuen, es werden drei neue Colleges entstehen und dass sich der Standort dort weiterentwickelt. Wie gesagt, der Verzicht auf das Kündigungsrecht bis 2027 ist für die Zukunft der Jacobs University und auch für den Standort Bremen ein hoher Gewinn.

Zur Frage der Beihilferelevanz: Diese Frage war durch ein Gutachten geklärt worden und ist schon bei der Gründung der Jacobs University damals abschließend geklärt. Doch, der Senat hat sich damals das zu eigen gemacht, dass das abschließend geklärt ist. Wenn jetzt dieses Problem auftaucht, ich finde das völlig in Ordnung, das zu klären. Beihilfefragen sind keine Petitessen. Aber unsere Rechtsauffassung, ich habe mir das extra zur Vorbereitung auf die Sitzung noch einmal angeschaut, ist ganz eindeutig. Es handelt sich um eine Wissenschaftseinrichtung, und man muss durch eine Trennung sicherstellen, also die in großen Teilen aus der Stiftung finanziert wird, dass die Bestandteile, die Wirtschaften der Universität abbilden, das das getrennt wird von dem Wissenschaftsteil. Dann ist nach unserer Rechtsauffassung keine Beihilferelevanz gegeben. Sie werden das jetzt erklären. Was wir auf keinen Fall machen können, ist, also jedenfalls nicht als Senat, Sie als LINKE können das natürlich, der Jacobs Foundation jetzt sagen, nachdem es jahrelang keine begründeten Zweifel daran gegeben hat, dass es sich dort nicht um einen Beihilfetatbestand handelt, dass jetzt diese Zweifel aufgekommen sind und wir deshalb mit der Jacobs Foundation keine vertraglichen Veränderungen, die auch in unserem Interesse sind, eingehen. Das können wir nicht machen. Deshalb wird das Haus hier, ich bedanke mich schon im Voraus dafür, diesen Nachtragshaushalt jetzt so beschließen. Sie haben alle Möglichkeiten und Rechte, dass der Senat berichtet beziehungsweise die an den Geldfluss geknüpften Konditionen Ihnen auch darlegt und der Haushaltsausschuss dann die Mittel freigibt. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Frau Bürgermeisterin, Entschuldigung, ich wollte Sie jetzt nicht unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Bürgermeisterin Linnert: Gern.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Frau Senatorin, Sie haben gerade gesagt, dass die Jacobs University verpflichtet ist zu trennen zwischen dem Wirtschaftsbetrieb und dem Forschungsbetrieb – ich gebe das jetzt vielleicht unzulänglich wieder. Mir geht es um die Trennung. Ich habe mir jetzt die vorliegenden Unterlagen angeschaut. Da sehe ich nichts von Trennung. Also Einnahmen und Ausgaben der gesamten Uni werden gemeinsam in einer Gewinn- und Verlustrechnung und auch in einem Wirtschaftsplan dargelegt. An welcher Stelle finde ich diese Trennung?

Bürgermeisterin Linnert: Ich gehe davon aus, dass eine Trennung dahinter liegt. Dazu sind die auch verpflichtet. Ansonsten will ich hier noch einmal darauf hinweisen, dass wir, das betrifft auch ein bisschen die GeNo, die ja ein privates Unternehmen in öffentlicher Hand ist. Bei der Jacobs University handelt es sich insgesamt um ein privates Unternehmen. Wir müssen hier irgendwie einmal ein bisschen darauf achten, ob wir wirklich eine Lage anrichten wollen, bei der jedwedes Unternehmen, das Steuergelder bekommt, bis auf den letzten Euro seine Bilanzen offenlegen und hier Rechenschaft ablegen muss. Ich meine, ehrlich, da fallen mir auch noch ein paar andere Unternehmen ein, an denen ich Interesse hätte. Deshalb müssen wir uns, glaube ich, neu verständigen. Das war schon bei der Bremer Landesbank so ein interessantes Phänomen. Es kann nicht sein, dass dort ein Auskunftsrecht bestehen kann bis weit rein in die Verästelungen der Bilanzen. Zumindest bei den Krankenhäusern ist es ja auch so, dass sie auch einer Konkurrenz am Markt ausgesetzt sind und bestimmte Dinge auch sinnvollerweise Betriebsheimnisse sind.

Also ich denke, Sie reden mit Herrn Siering darüber, weil, in dem Beirat hat Wirtschaft detailliertere Kenntnisse über die Fragen. Ich weiß nur aus meinen Kenntnissen aus Beihilferecht, dass eben sichergestellt sein muss, dass wirtschaftliche Bereiche herausgerechnet werden müssen. Wenn dann verlangt wird auch getrennt dargelegt werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2018 abstimmen.

Wer dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2018 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2018 zu.

Ich lasse nun über den Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2018 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2018 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2018 zu.

Als Nächstes lasse ich über den Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2019 abstimmen.

Wer dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2019 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2019 zu.

Ich lasse nun über den Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2019 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2019 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2019 zu.

Ich lasse jetzt über das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2018 in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2018, Drucksache [19/1665](#), in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Zum Schluss lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2019 in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haus-

haltsjahr 2019, Drucksache [19/1665](#), in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft Landtag von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache [19/1721](#), Kenntnis.

Damit ist der Nachtragshaushalt beschlossen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Entwicklung der Ticketpreise im öffentlichen Personennahverkehr und Perspektiven für eine klimaverträgliche Mobilität für alle
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 6. März 2018
(Drucksache [19/1569](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 29. Mai 2018
(Drucksache [19/1681](#))

Wir verbinden hiermit:

Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen – Preismoratorium für den ÖPNV und Schienennahverkehr
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 19. Juni 2018
(Drucksache [19/1724](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der öffentliche Personennahverkehr im Land Bremen

soll ja Mobilität für alle gewährleisten und dabei auch eine ökologische Alternative zum Individualverkehr und zum Auto darstellen. Ob mit der Straßenbahn, mit dem Bus oder auch auf der Schiene Richtung Bremen-Nord, wir wissen, dass vor allen Dingen Menschen mit geringem Einkommen auf den ÖPNV zurückgreifen, und wir wissen auch, dass insbesondere Frauen eine große Nutzerinnengruppe sind.

Das Einzelticket liegt in Bremen mittlerweile bei einem Preis von 2,80 Euro und ist damit so teuer wie in wenigen anderen Regionen in Deutschland. Die Preise haben sich in den letzten Jahren immer weiter entwickelt, während der öffentliche Zuschuss stagniert ist. Ein Sozialticket fehlt in Bremerhaven gänzlich, während auch das bezuschusste Stadtticket im Bereich Bremen deutlich über den Sätzen liegt, die im Regelsatz für Mobilität vorgesehen sind. Wir haben daher diese Große Anfrage gestellt, um noch einmal die Entwicklung der Ticketpreise abzufragen und auch verschiedene Modelle zu diskutieren, wie es in Zukunft weitergehen kann mit den Ticketpreisen und dem öffentlichen Personennahverkehr.

(Beifall DIE LINKE)

Aufgrund der kurzen Zeit kann ich mich hier nur auf wenige Punkte aus der umfangreichen Anfrage beschränken und möchte am Schluss noch kurz unseren Antrag dazu begründen.

Als Erstes lässt sich feststellen, dass in den letzten Jahren der öffentliche Zuschuss in Form eines Verlustausgleiches bei etwa 50 Millionen Euro stagniert ist. Dadurch kommt es regelmäßig zu Tarifierhöhungen und zu Preisen, die mittlerweile oberhalb der Schmerzgrenze liegen. Bundesweit geht der Verband Deutscher Verkehrsunternehmen davon aus, dass ein Finanzierungsanteil zwischen steuerlichem Zuschuss und Einnahmen aus Ticketpreisen etwa gleichmäßig aufgeteilt sind, das heißt, dass die Hälfte getragen wird durch die Nutzerinnen und Nutzer und die andere Hälfte durch die öffentliche Hand. Wir haben gefragt, um welchen Anteil das Land Bremen den Zuschuss erhöhen müsste, um in diesem deutschen Schnitt zu landen.

Der Senat hat uns geantwortet, dass dafür ein erhöhter Zuschuss von 22,1 Millionen Euro nötig wäre, um dieses durchschnittliche Verhältnis zu erreichen. Wir müssen also feststellen, dass der ÖPNV im Land Bremen nicht ausreichend durch öffentliche Zuschüsse finanziert wird und diese Kosten am Ende die Nutzerinnen und Nutzer tragen,

das ist sowohl ökologisch als auch sozial eine deutliche Fehlentwicklung.

(Beifall DIE LINKE)

Bevor jetzt gleich in der Debatte jemand auf die Idee kommt einzuwenden, dass ja 50 Millionen Euro schon ein erheblicher Zuschuss seien, möchte ich nur einmal empfehlen, sich auch die Studie der Universität Kassel anzuschauen. Es gab dazu vor zwei Wochen von den Grünen und von der SPD eine Veranstaltung zu diesem Thema, dass wir feststellen müssen, dass 53 Prozent der verkehrsbezogenen Ausgaben im Landeshaushalt sich ausschließlich auf den Verkehr von Autos und Lkws beziehen, während nur 38 Prozent auf den ÖPNV entfallen, deutlich weniger noch auf Fahrrad und Fuß. Das heißt, wir müssen auch feststellen, dass hier deutlich mehr Zuschüsse für das Auto staatlich zur Verfügung gestellt werden, während der ÖPNV da nicht entsprechend gefördert wird. Wenn wir eine Verkehrswende wollen, zumindest wir als LINKE wollen eine Verkehrswende, müssen wir Geld zugunsten des Umweltverbandes umsteuern.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe eben erwähnt, dass wir für eine Halbehalbe-Finanzierung einen Zuschuss von etwa 22 Millionen Euro erhöhen müssten. Wir haben nachgefragt, was es eigentlich kosten würde, das Einzelticket auf 2,50 Euro abzusenken, das Stadtticket auf 25,00 Euro zu reduzieren, also entsprechend des Mobilitätsanteils im Regelsatz und ein Jahresabonnement für 365,00 Euro einzuführen, also für ein Ein-Euro-pro-Tag-Ticket, und das Ganze würde als dieses Maßnahmenpaket 17,5 Millionen Euro kosten.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Wie viel?)

17,5 Millionen Euro jährlich. Das heißt, wenn man das entsprechend noch übertragen würde an Bremerhaven, dann wären wir bei einer Summe, die etwa bei 22 Millionen Euro liegen würde, also in etwa dem Satz, den das Land sowieso dem öffentlichen Personennahverkehr schulden würde, wenn es auf diese gleiche Finanzierung hinauslaufen würde, und da sagen wir, hier können wir mögliche Stellschrauben identifizieren, wie wir in Zukunft den ÖPNV auch nach vorn bringen können.

(Beifall DIE LINKE)

Als LINKE sind wir überzeugt, dass wir einen Einstieg in den kostenlosen ÖPNV brauchen. Wir

brauchen ihn, um Mobilität für alle zu gewährleisten, um eine ökologische Verkehrswende zu gestalten, wir brauchen ihn auch, um unsere Innenstädte lebenswert und attraktiv zu gestalten, und wir brauchen ihn auch, um einmal als Bremen voranzugehen und nicht der Entwicklung hinterherzuschauen.

Uns ist aber auch klar, dass wir nicht morgen Bus und Bahnen kostenlos zur Verfügung stellen werden, wir müssen gleichzeitig zu einem solchen Prozess Qualität sichern und außerdem die Netze und Angebote ausbauen. Die vorliegende Antwort liefert uns jetzt weitere Grundlagen, um in diese Diskussion einzusteigen. Weil wir aber in einer Spirale steigender Tarife sind, haben wir ergänzend zu dieser Anfrage einen Antrag eingebracht, mit dem Ziel, weitere Ticketpreiserhöhungen jetzt aufzuhalten und ein Preismoratorium zu beschließen. Wir fordern daher für das kommende Jahr keine weiteren Preiserhöhungen durchzuführen, das muss natürlich dann staatlich ausgeglichen werden. Die prognostizierten Mindereinnahmen belaufen sich auf etwa 2,5 Millionen Euro. Wir beantragen, diese Mindereinnahmen auszugleichen, um so die Nutzerinnen und Nutzer des ÖPNV vor künftigen Preiserhöhungen zu bewahren.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Steigende Ticketpreise betreffen vor allen Dingen arme Menschen.

(Glocke)

Lassen Sie uns zumindest an dieser Stelle mit dieser Sofortmaßnahme das weitere Ansteigen der Ticketpreise aufhalten, es wäre sozial, und es wäre ökologisch. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich meine, die 22 Millionen Euro müssen auch irgendwo herkommen. Ich frage mich, woher kommen sie? Das Geld muss man entweder jemanden anderes wegnehmen, oder man muss Mehreinnahmen generieren, jedenfalls von selbst kommen die 22 Millionen Euro nicht.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Reichensteuer!)

Ich finde es ist eine spannende Debatte. Ich finde auch, dass wir in vielen Punkten gar nicht so weit auseinanderliegen, und glaube, wir sind uns in der Analyse einig, dass im ÖPNV sich etwas verändert, dass in dem Bereich eine Aufbruchstimmung herrscht. Digitalisierung, eine ungerechte Finanzierung und eben auch autonomes Fahren, was die Verkehrsbetriebe dazu zwingt, sich weiterzuentwickeln von einem reinen Systemanbieter hin zu einem Mobilitätsdienstleister, sind echte Herausforderungen. Es geht um die Zukunft des öffentlichen Verkehrs, es geht um Daseinsvorsorge und um Teilhabe. Das dürfen wir nie dabei vergessen.

Jetzt stellt sich die grundsätzliche Frage: Ist ein verbilligtes oder gar freies ÖPNV-Angebot eine opportune Kompensation und geeignetes Instrument für unsere Luftreinhalteprobleme? Diese Frage muss man sich ja stellen, auch in Bezug auf das Geld, das man in dieses System investieren will. An welcher Stellschraube drehen wir, damit es besonders wirksam ist?

Eine Tarifstruktur sollte dabei natürlich sozial ausgewogen sein. Aber, ganz klar, Verkehrspolitik ist kein Ersatz für Sozialpolitik, das muss man auch sagen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Auch kein Ersatz für Steuerpolitik und Umverteilung!)

Über die Umverteilung rede ich gleich noch, denn für die Umverteilung besteht aufgrund der Ungerechtigkeit ein ganz gesteigerter Bedarf.

Es gibt letztlich zwei Fernziele, die formuliert worden sind. Von der FDP kam nichts, von der CDU kam auch nichts. Aber immerhin, DIE LINKE hat einen Vorschlag unterbreitet und gesagt, Fernziele sind erst einmal Verbilligung, Sondertarife, und dann folgt letztlich ein ticketloser ÖPNV als Ziel, wie es die Piraten auch einmal vertreten haben. Die SPD hat jetzt vorgeschlagen, auch ein interessanter Vorschlag, alle Personen unter 18 Jahren sollen kostenfrei fahren können. Jetzt frage ich mich, wenn man sich diese beiden Sachen nur sozialpolitisch anschaut, ist das sozialpolitisch wirklich die wirksame Maßnahme, sowohl das eine wie das andere? Da sage ich: Nein! Es gibt dazu sehr viel effektivere Instrumente. Was Herr Janßen gerade gefordert hat, den Preis für das Stadtticket massiv noch einmal zu senken, das wäre sozialpolitisch wirksam, ist aber verkehrspolitisch von seiner Relevanz nicht das wirkungsvollste Instrument.

Da gilt es, was Sie auch angesprochen haben, was ich richtig finde, mehr zu schauen, wie ich es denn schaffe, dass Menschen sagen, Autofahren ist doch nicht so gut, die anderen Angebote sind bequemer, sie sind schneller, ich muss nicht so viel zu Fuß gehen, ich muss nicht so viel warten. Was sind die Anreize dafür? Ist es nur der Preis? Dazu sage ich, Nein. Der Preis ist ein Instrument dabei, die Qualität und der Komfort sind vielleicht sehr viel wichtigere Argumente.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Richtig!)

Genau! Darüber müssen wir jetzt aber wirklich reden, dass es auch um Qualität geht. Wir haben da ja schon selbst unser Konzept vorgestellt, und zwar ist das ein integriertes Konzept, das sich an einem Beispiel orientiert, wo es funktioniert hat, nämlich in Wien. In Wien haben wir ein 365-Euro-Ticket, das heißt, das ist deutlich gesenkt worden und hat auch eine Sozialkomponente. Wir haben aber auch gesagt, das reicht nicht, die Menschen steigen nicht massenhaft um, nur weil es preiswerter ist. Jetzt nehme ich dem Senator ein Beispiel weg, das er schon ein paarmal erwähnt hat, wer in seinem SUV sitzt, wird nicht davon überzeugt werden, mit dem ÖPNV zu fahren, nur weil es kostenlos oder ein bisschen günstiger ist. Da muss es mehr geben. Es muss auch in Qualität investiert werden.

Die dritte Sache, die damit zusammenhängt, neben dem Preis und neben der Verbesserung von Qualität und Komfort, ist natürlich der Parkraum. Solange es so billig und so bequem ist und zum Teil kostenfrei, in unserer Stadt sein Auto zu parken – –

(Zurufe CDU)

Ja, schauen Sie doch einmal hin, der Großteil dieser Stadt ist unbewirtschaftet, das Auto steht 23 Stunden und 30 Minuten am Tag in der Gegend herum und wird nicht bewegt, das ist keine sinnvolle Gestaltung des öffentlichen Raumes.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Schäfer [LKR])

Wir haben eine Ungerechtigkeit im System. Da sind wir auch einer Meinung, die ist sogar noch stärker, als wenn man nur auf diese Zahlen schaut, weil es auch eine volkswirtschaftliche Komponente bei den unterschiedlichen Verkehrsarten gibt. Die Studie aus Kassel kommt in etwa zu dem Urteil, die

Kommunen subventionieren den Autoverkehr dreimal so stark wie den ÖPNV. Wiederum der Fußverkehr und der Radverkehr bekommen nur einen kleinen Bruchteil davon. Ich war bei einem Vortrag in Rostock, von den 1,1 Milliarden Euro, die dort in den Verkehrsbereich fließen, waren genau acht Millionen Euro in 15 Jahren für den Radverkehr und 60 Millionen Euro für den Fußverkehr. Dieses Ungleichgewicht gilt es aufzubrechen. Wir müssen eine Gerechtigkeit in dieses System hineinbekommen, und dafür müssen wir schauen, wie wir auch mehr Geld in das System einfließen lassen. Das heißt für mich ganz eindeutig, wir müssen im Sinne einer Verkehrsträgerechtigkeit die Finanzierung umsteuern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe Abgeordneter Schäfer [LKR])

Da ist viel debattiert worden. Es wird jetzt eine Nahverkehrsabgabe vorgeschlagen. Das ist eine Sache, um neues Geld in das System einzubringen, davon bin ich kein Fan.

(Glocke)

Ich glaube, diejenigen, die der Gesellschaft volkswirtschaftlich am meisten nutzen, sind tatsächlich die Menschen, die mit dem Rad und zu Fuß unterwegs sind. Ich glaube, der Rad- und Fußverkehr muss im gleichen Maße oder vielleicht sogar noch ein bisschen mehr gefördert werden, als der öffentliche Nahverkehr, dann gelingt eine Verkehrswende, und dann werden wir wirklich den Umweltverbund insgesamt auch als multimodales System wirksam fördern können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Große Anfrage der LINKE mit 30 Fragen, die vom Senat ausführlich beantwortet wurde, von A wie Ausgleichszahlungen bis Z wie Zuschuss. Dafür meinen herzlichen Dank an Senat und Verkehrsressort. Wie meine Vorredner auch schon, kann ich im Rahmen dieser Debatte nur auf einige wenige Einzelheiten der Antwort eingehen. Wie bei der gestern in der Stadtbürgerschaft debattierten Großen Anfrage der FDP ähneln sich teilweise die Fragen von Erträgen bis zum Verlustausgleich.

Der Senat sieht einen Zusammenhang zwischen verfügbarem Haushaltseinkommen und Mobilität durch ÖPNV-Nutzung. Ehrlich gesagt, verwundert mich das nicht. Es stellt sich aber besonders die Frage, wie schaffen wir es, mehr Menschen für den ÖPNV zu begeistern, damit sie ihr Auto stehen lassen. Niedrigere Ticketpreise sind nicht das alleinige Entscheidungskriterium für eine höhere ÖPNV-Nutzung. Sie reichen nicht aus, mehr Menschen für Bus und Bahn zu begeistern. Wichtiger sind, ob, wie und wann ein Verkehrsmittel zur Verfügung steht. Das gilt besonders auch für Pendler aus den niedersächsischen Umlandgemeinden, da besonders diese Gruppe das Auto als Verkehrsmittel bevorzugt. Eine Verbesserung der Angebote wie Kurzstrecken- oder EinwohnerTicket in Osterholz beziehungsweise Weyhe steigern die Attraktivität des ÖPNV.

Letzteres wird ab 1. Oktober für zwei Jahre in Weyhe eingeführt. Übrigens eine Idee des Weyher Bürgermeisters und zukünftigem Abgeordneten in der Bremischen Bürgerschaft, Andreas Bovenshulde.

(Unruhe bei CDU, FDP – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Der neue Oppositionsführer.)

Eine Idee, resultierend aus dem Jobticket, die bei erfolgreichem Verlauf sicherlich auf viele weitere Gemeinden oder anderen Organisationen ausgeweitet werden kann. Ziel ist es, wie gesagt, möglichst viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vom ÖPNV zu überzeugen, und dies in Bremen und Niedersachsen.

(Beifall SPD)

Erfreulich ist, dass der Senat erkannt hat, dass im Vergleich ein VBN-Einzelticket im Gegensatz zu den Zeitkarten relativ hoch im Preis liegt. Ich bin auf das Ergebnis der zugesagten Prüfung der BSAG mit einem möglichen Verzicht einer weiteren Kostensteigerung beim Einzelticket gespannt. Dies wäre ein erster und wichtiger Schritt für einen attraktiven ÖPNV.

Die SPD fordert in diesem Zusammenhang beim BOB-Ticket eine Preisdeckung auf ein Mehrmonatsticket. Diese Deckelung gibt es bisher nur pro Tag. Das heißt, bei beliebig vielen Fahrten wird höchstens der Tagespreis berechnet. Dass dies nicht für den gesamten Monat möglich ist, kann ich nicht nachvollziehen.

Auf die Anfrage zurückzukommen: Im Weiteren wurde vom Senat errechnet, dass eine Reduzierung des Einzeltickets auf 2,50 Euro, ein Jahresticket von 365 Euro und ein Stadtticket von 25 Euro einen Fehlbetrag von 18 Millionen Euro ergeben würde. Dieser Betrag müsste von Bremen an den VBN gezahlt werden, mit Bremerhaven zusammen, wie eben schon gesagt, 22 Millionen Euro. Das ist ein großer Betrag.

Interessant ist auch, dass sich DIE LINKEN den SPD-Vorschlag, freier ÖPNV für Kinder und Jugendliche, durch diese Anfrage beantworten lassen. Ja, er kostet zwölf Millionen Euro pro Jahr. Bei der Finanzierung müssen Prioritäten gesetzt werden. Ich bin der Auffassung, dass ein richtiger Einstieg für Fahrpreisermäßigungen dieses ist. Viele Privathaushalte können davon partizipieren.

Ich bin schon gespannt auf die Summen, die die ÖPNV-Vorschläge der LINKEN kosten. Schließlich haben sie einen insgesamt kostenfreien ÖPNV gefordert. Wie bereits ausgeführt, müssen für qualitative und quantitative Ausbaumaßnahmen dort noch weitere Beträge zur Verfügung gestellt werden. Die LINKE hält einen ticketlosen abgabe- und steuerfinanzierten ÖPNV für die effektivste Maßnahme für eine klimaverträgliche Verkehrspolitik. Im Prinzip ist das richtig. Aber soll Bremen als Insel dieses favorisieren? Sollen die Bremer Bürger und Bürgerinnen ihre niedersächsischen Nachbarn mitfinanzieren? Was ist bereits jetzt schon mit klimafreundlichen Fußgängern und Radfahrern? Lassen sie sich nicht dazu hinreißen, auch den kostenlosen ÖPNV zu nutzen und verursachen damit wiederum eine schlechtere Klimabilanz?

Hier gibt es noch großen Gesprächsbedarf. Und letztlich sind für die weitere Diskussion, wie bereits am Anfang gesagt, die Senatsantworten eine gute Grundlage, um weitere Entscheidungen für einen attraktiven und bezahlbaren ÖPNV zu treffen. Auf den Antrag der LINKEN zurückkommend noch einmal: Wir beantragen die Überweisung an die Bau- und Verkehrsdeputation, wie eben schon gesagt, es ist fraglich, ob das tatsächlich gute Ausgleichsleistungen sind. Der Verzicht auf Preiserhöhungen, das klingt im ersten Moment sehr gut, aber, wie gesagt, Preiserhöhungen betreffen auch unsere niedersächsischen Nachbarn, und wir Bremer finanzieren das letztendlich mit. Ich gehe davon aus, dass wir in der Deputation darüber noch eine größere Diskussion führen. In einem sind wir uns auf jeden Fall einig: Es muss ein attraktiver und

bezahlbarer ÖPNV in Bremen sein. Deswegen beantragen wir die Überweisung an die Bau- beziehungsweise Verkehrsdeputation. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich könnte jetzt genauso in den Chor mit eingreifen, und die CDU-Fraktion fordert den Einzelticket-Preis auf 2,45 Euro und Jugendlichticket auf 18,5 Jahre.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: 21 Jahre! – Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Nein, 18,5. Dann kann ja immer noch DIE LINKE auf 19 und Sie dann auf 20 oder 21 gehen. Was will ich damit sagen?

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Genau, Herr Buhlert, das ist nämlich mein Problem. Wir können uns jetzt hier gegenseitig noch Zahlen zurufen. Ich glaube, dass der Ansatz, den wir hatten und jetzt ja auch gemeinsam mit der LINKEN den Antrag gestellt haben, dass wir unbedingt eine Anhörung zur Entwicklung der Ticketpreise brauchen. Ich glaube, es ist unabdinglich, dass man wirklich auch anhand von Zahlen und Statistiken einmal Zahlenmaterial gemeinsam erarbeitet, so, wie zum Beispiel beim Verkehrsentwicklungsplan, das war ja auch ein Prozess, bei dem wir alle gegenseitig voneinander gelernt haben. Ich glaube, so etwas ist hier auch notwendig, sonst überbieten wir uns in die eine oder in die andere Richtung.

Dann will ich einmal zu dem Thema Fahrpreiserhöhung grundsätzlich etwas sagen. Anhand der Statistiken nach der Antwort auf die Anfrage der LINKEN hat sich eigentlich gezeigt, dass es bei den laufenden Preiserhöhungen keinen massiven Fahrgastenschwund bei den Einzeltickets gegeben hat. Trotzdem sind 2,80 Euro schon eine Menge Geld. Aber ich weiß nicht, ob 2,50, 2,70 oder 2,80 Euro – ich sehe da nicht so den gravierenden Unterschied für Leute, die ein Einzelticket einmal kaufen, die einmal spontan mit der Bahn oder dem Bus fahren. Denen glaube ich, ist das nicht hilfreich.

Was ich noch einmal erwähnen möchte: das Wiener Modell. Das wird ja sehr gerne jetzt von Herrn Saxe auch immer wieder in die Diskussion gebracht. Ich

wiederhole mich da auch schon. Wir haben das letztens bei der Podiumsdiskussion gesagt: Dieses Wiener Modell basiert auf einer massiven Erweiterung der Infrastruktur des öffentlichen Nahverkehrs, dass man den Bürgerinnen und Bürgern in Wien auch die Möglichkeit gegeben hat, allumfänglich von A nach B zu kommen. Und die Parkraumbewirtschaftung natürlich, klar, um ihnen dann eine Möglichkeit zu geben, zu fahren. Das ist ja genau das, was die CDU seit Monaten, seit Jahren sagt. Das habe ich bei dieser Diskussion gesagt. Wir können über das Wiener Modell das oder das diskutieren, wir müssen an erster Stelle Infrastruktur schaffen. Und das hatten wir gestern schon in der Diskussion: Da muss man hier als Bürger leider völliges Versagen feststellen.

(Beifall CDU)

Und eines hat das Wiener Modell auch noch gezeigt, was jetzt ein bisschen widersprüchlich zu dieser Diskussion von einigen Parteien ist. Man hat die Einzeltickets auch massiv erhöht. Das hatte natürlich einen Grund. Die haben ganz andere Tourismuszahlen. Dann hat man gesagt, das Einzelticket wird teurer, und wer das Jahresticket nimmt, bekommt ein preiswerteres Angebot. Das kann man ja so auch machen. Nur dann ist die Diskussion, die wir gerade bezüglich des Einzeltickets führen, irgendwie gerade schief.

Also: Wir können mit dem Antrag, wir können auch damit leben, den zu überweisen, ihn vielleicht auch in diese Anhörung zu integrieren, weil die ersten Bauchschmerzen, die auch Frau Sprehe hier schon genannt hat, haben wir auch. Inwieweit wir als Bremen, als Bundesland jetzt niedersächsische Zahler dann noch subventionieren müssen, weil, wir subventionieren ja teilweise schon die Infrastruktur im niedersächsischen Raum, was wir gern machen, weil wir uns als Oberzentrum verstehen. Das dann aber noch zusätzlich zu machen, halte ich auch für äußerst problematisch. Dann kann ich alle nur bitten, lasst uns ein vernünftiges Gesamtpaket schnüren, weil jeder seine Klientel bedienen möchte. Das wird, glaube ich, nicht funktionieren, denn dann werden wir andere soziale Schieflagen und Ungerechtigkeiten erzeugen.

In einem bin ich festgelegt und wir auch als CDU-Bürgerschaftsfraktion. Wir müssen gerade jungen Menschen ein attraktives, auch finanzielles Angebot machen. Da sage ich ganz offen, die 47 Euro für das Schülerticket, was es gerade kostet, ist für mich unmöglich. Vielen Dank.

(Beifall CDU, BIW)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordneter Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir uns anschauen, was in Städten passiert ist, die die Preise für den ÖPNV verändert haben, müssen wir feststellen, dass die Nutzung nicht sehr stark vom Preis abhängt. Es gibt nicht diese bei vielen vermutete Preiselastizität. Wir als Fraktion waren gerade in Estland, in Tallinn, sie führen dort demnächst im ganzen Land einen kostenlosen ein. Und die Nutzerzahlen sind nicht gestiegen, obwohl kostenloser ÖPNV in Tallinn etabliert worden ist. Gestiegen sind die Einwohnerzahlen, und entsprechend sind die Nutzerzahlen nach oben gegangen. Sie haben außerdem eine Strecke zum Flughafen eröffnet, der nicht angebunden war, und das war völlig ausreichend, um zu erklären, dass eine stärkere ÖPNV-Nutzung eintrat. Was wir also lernen ist, die ÖPNV-Nutzung hängt nicht vom Preis ab. Es gibt diese starke Preiselastizität nicht, wie sie unterstellt wird.

Nun kann man sagen, wir finden es ungerecht, dass so viel für den ÖPNV gezahlt wird. Man kann sich auch die Frage stellen, regt das vielleicht mehr an, um zu Fuß zu gehen, um Rad zu fahren, und kann man an der Stelle dann mehr tun, wenn die Leute mehr Rad fahren und als Fußgänger unterwegs sind? Man kann aber auch gern diskutieren, wofür was ausgegeben wird. Dann muss man sich aber auch fragen, ob denn bei jedem Straßenbau der Rad- und Fußweg auch wirklich in der Statistik für Rad- und Fußwege darin ist oder das woanders zugerechnet wird und wie es bei den ÖPNV-Maßnahmen ist. Bei diesen Statistiken, die da angeführt werden, bin ich noch nicht davon überzeugt, dass sie das alles sauber auseinanderrechnen.

Auch dann müssen wir uns jedoch fragen, ist es das, wie die Nutzer unterwegs sind, woran wir uns orientieren? Wir haben viele Pkw-Nutzer, wollen wir anhand der Prozentzahlen die Gelder festmachen? Ich glaube, wir sollten einmal eines tun, wir sollten das, was wir ausgeben, am Bedarf festmachen, und das ist es, was meines Erachtens am Ende zählt.

(Beifall FDP)

Dann bleibt die Frage, was wir denn beim ÖPNV erreichen wollen. Ich bin nicht bereit, wir Freien Demokraten sind nicht bereit, über ÖPNV-Preise

zu sprechen, ohne über Qualität zu reden. Lencke Steiner hat in der Stadtbürgerschaft viele Fragen gestellt, die noch offen geblieben sind bei der Großen Anfrage zur BSAG. Ja, wenn man diese Fragen stellt, muss man auch Antworten darauf geben, wie kann man sich das vorstellen, wie wollen wir die Qualität verbessern? An welcher Stelle wollen wir eine höhere Qualität? Seien wir ehrlich, egal was wir an der Qualität tun, manche Menschen werden wir nur in den ÖPNV bekommen, wenn wir eine erste Klasse einführen, manche werden den einfach nicht nutzen wollen, weil es in ihr Lebenskonzept nicht hineinpasst. Das werden wir nicht ändern, insofern müssen wir das hinnehmen. Herr Saxe, es ist vielleicht so, dass man, wenn man wie Sie, so viele Speichen in der Brille hat, das nicht sieht, aber wenn Leute sich entscheiden,

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da hat er aber lange daran gearbeitet! Die ganze Nacht überlegt!)

ihr Auto stehen zu lassen, ist das ihre individuelle Entscheidung. Sie lassen dann ihr Auto stehen und müssen sich selbst entscheiden, was sie damit tun. Das können wir ihnen nicht vorwerfen. Wenn wir von Verkehrswende sprechen, lautet doch nicht die Frage allein, wie wir den Umweltverbund stärken, sondern es bleibt auch die Frage, wie wir die Individualmobilität umweltfreundlicher und klimafreundlicher machen. Da haben wir dann ein anderes Verständnis von Verkehrswende, auch das können wir gern diskutieren.

Am Ende bleiben wir dabei, es ist sicherlich weise, diesen Antrag zu überweisen und in der Deputation weiter darüber zu diskutieren, denn über Ticketpreise müssen wir einerseits nicht nur hier, sondern auch im ZVBN Entscheidungen herbeiführen. Das andere ist, wir können nicht über Ticketpreise nur reden, dann reden wir nur über Umverteilung, sondern wir müssen auch über Qualität sprechen und was wir für das Geld bekommen. Da haben die Bremer zu Recht Kritik, denn sie zahlen hohe Preise und sind mit der Qualität nicht zufrieden.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Das sehen wir anders!)

In anderen Städten, das muss man auch sagen, haben sie einen Kostendeckungsbeitrag von rund 76 Prozent, in Bremen nur von circa 70 Prozent. Auch das gehört zur Wahrheit der Diskussion dazu, wenn man dann einmal lax sagt, wir wollen hier zu einer

Halbe-halbe-Bezahlung kommen. Das halte ich angesichts dessen, was an Deckungsbeiträgen in anderen Städten möglich ist, nicht für den richtigen Weg. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach gestern führen wir hier heute schon die zweite Debatte zum ÖPNV in Bremen. Ich finde das richtig und gut, und ich bin auch der Meinung, dass viel Richtiges von den unterschiedlichen Seiten gesagt worden ist. Mit Einem, Herr Dr. Buhlert, möchte ich jedoch aufräumen: Sie sagten, die Nutzer seien nicht zufrieden. Ich empfehle Ihnen einmal einen Blick in die Kundenzufriedenheitsbefragung des ZVBN, da können Sie sich vom Gegenteil überzeugen. Die Zufriedenheit könnte nicht besser sein.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das war von mir gemeint!)

Das habe ich dann so nicht verstanden, aber Danke für die Richtigstellung. Die Zufriedenheit ist vergleichsweise hoch, das heißt, wir haben hier einen guten ÖPNV, und wir wollen, dass er noch besser wird.

Meine Damen und Herren, wenn man eine solche Debatte führt, finde ich es immer hilfreich, wenn man sich zu Beginn über die Ziele verständigt, die man erreichen will. Ich möchte meine Ziele noch einmal benennen in dieser Debatte. Wir brauchen den ÖPNV, um die Klimaschutzziele zu erreichen oder einen Beitrag dazu zu leisten, wir brauchen ihn, um die Luftqualität in den Städten zu verbessern in Bezug auf Feinstaub und Stickoxide. Wir benötigen ihn auch, um für die Menschen mehr öffentlichen Raum wieder zurückzugewinnen, der heute viel zu sehr vom rollenden und ruhenden Blech der Autos beansprucht wird. Deswegen gibt es schon einen Grund für eine Verkehrswende, und diese unterscheidet sich dann in meiner Vorstellung, Herr Dr. Buhlert, von Ihren Vorstellungen. Ich bin aber froh, dass große Teile der Stadtgesellschaft bis hin zu den Investoren, mit denen wir im Moment sehr viel sprechen, inzwischen davon überzeugt sind, dass eine autofreie Innenstadt der richtige Weg ist, und natürlich müssen wir das unterstützen mit entsprechendem ÖPNV.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir brauchen den ÖPNV im Interesse von mehr Lebensqualität in unseren Städten und wir benötigen dafür weniger motorisierten Individualverkehr. Die Strategie für den ÖPNV besteht aus zwei Schritten. Das eine ist der Ausbau des ÖPNV-Systems, da hätte ich mir auch gewünscht, dass wir in den letzten Jahren schneller vorangekommen wären mit der einen oder anderen Straßenbahnlinie. Wir haben aber auch einiges getan, wir haben die Linie 4 nach Lilienthal fertiggestellt, wir haben die Linie 1 zum Weserpark und nach Mahndorf fertiggestellt, und Sie wissen alle, Sie kennen auch den Verkehrsentwicklungsplan, dass wir weitere Dinge in Vorbereitung haben.

Das andere, neben dem Ausbau des ÖPNV, ist natürlich die Weiterentwicklung des Tarifsystems mit dem Ziel, dass es übersichtlicher und klarer wird für Menschen, die im Moment Schwierigkeiten haben, sich zwischen den vielen Ticketangeboten zu orientieren, und dass es nach Möglichkeit auch günstiger wird, auch dieses Ziel teile ich im Grundsatz. Ich sage aber auch gleich noch etwas, wie wir das Ganze finanzieren wollen.

Die Bundesregierung hat ja vor einem Vierteljahr eine Diskussion um kostenlosen ÖPNV gestartet vor dem Hintergrund des drohenden Vertragsverletzungsverfahrens aus Brüssel wegen der nicht erreichten Luftqualitätswerte in den Städten. Man ist dann ganz schnell zurückgerudert, nachdem man festgestellt hat, dass das 25 Milliarden Euro pro Jahr kosten würde für die betroffenen Städte, die etwas an ihrer Luftqualität verbessern müssen. Man hat auch gemerkt, wie schwerfällig so etwas durch die Verkehrsverbundsysteme einzuführen ist, in denen wir sind, in denen wir immer Mitnahmeeffekte in den ländlichen Räumen haben, wo es die Luftqualitätsprobleme nicht gibt, aber man natürlich die Ticketstrukturen anpassen muss.

Wir brauchen, und da bin ich auch mit vielen von Ihnen einer Meinung, ein besseres Angebot im ÖPNV, um neue Nutzer zu gewinnen, und das ist wichtiger, als die Preise zu senken. Die Preiselastizität ist gering. Ich möchte auch noch etwas ganz deutlich sagen in Richtung der LINKEN: Ich halte es nicht für ein sozialgerechteres Konzept, alle kostenlos fahren zu lassen, weil das nützt neben den Bedürftigen auch denen, die es sich leisten können, die Preise zu bezahlen. Das ergibt einen reinen Mitnahmeeffekt, und am Ende belastet es am meisten die Menschen mit wenig Geld, weil diese über ihre Konsumsteuer den höchsten Anteil am Steueraufkommen leisten. Das heißt, es ist kein gerechtes Konzept. Da müssen Sie sich entscheiden, was Sie

wollen, ob Sie Wahlgeschenke verteilen oder für Gerechtigkeit sorgen wollen. Für Gerechtigkeit sorgen Sie nicht mit einem kostenlosen ÖPNV für alle.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ralph Saxe hat mich halb zitiert, und Herr Dr. Buhkert hat es, nicht wissend, dass ich auch das Beispiel gelegentlich gebrauche, ergänzt: Wenn wir den SUV-Fahrer in die Straßenbahn bekommen wollen, dann kommt er nicht, wenn er dort im Stehen wie in einer Sardinenbüchse sich durchschütteln lässt, sondern dann kommt er, wenn man ihm eine erste Klasse anbietet. Diese erste Klasse darf auch das Vierfache kosten, aber der Fahrgast will dort einen Kaffee, freies WLAN, er will eine Zeitung haben wie im ICE in der ersten Klasse. Dann haben wir eine andere Qualität. Man könnte eine solche Debatte führen. Ich finde es gut, wenn wir damit in die Deputation gehen und solche Dinge wirklich einmal diskutieren. Wenn wir diese Kundengruppe gewinnen wollen, dann erreichen wir das nicht mit kostenlosen Tickets.

Wir müssen aufpassen, dass wir nicht mit Preissenkungen oder mit kostenlosen Tickets das Geld verschleudern, das wir dringend brauchen, um die Qualität zu erhöhen.

Ich komme zum Schluss! Ich merke, die Unruhe wird größer, der Hunger ist wahrscheinlich auch größer.

Ich schließe mich dem an, dass wir das Ganze noch einmal ernsthaft diskutieren sollten, dass wir es ganzheitlich diskutieren müssen, und wir müssen am Ende auch immer schauen, wer die Rechnung bezahlen soll. Bremen hat nicht so viel Geld übrig, auch nicht mit den 400 Millionen Euro aus dem Bund-Länder-Finanzausgleich, sodass ich guter Dinge bin, dass wir alles, was wir uns wünschen, auch bezahlen können, deswegen freue ich mich auf die Fachdebatte in der Deputation. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung an die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft beantragt worden.

Wer dieser Überweisung des Antrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1724](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Überweisung zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/1681](#), Kenntnis.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 13.15 Uhr)

★

Vizepräsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.

Vizepräsident Imhoff: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Hat Bremen die Voraussetzungen für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt geschaffen?

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 10. April 2018 (Drucksache [19/1608](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2018 (Drucksache [19/1670](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Herr Senator, nach § 29 unserer Geschäftsordnung haben Sie die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage die mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, dass Sie davon nicht Gebrauch machen.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Grönert.

Abgeordnete Grönert (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Antwort auf unsere Große Anfrage bestätigt, dass es für die meisten Flüchtlinge nicht leicht sein wird, einen existenzsichernden Job zu finden. Fehlende Berufsausbildungen sind nicht einmal eben nachzuholen, die Anerkennung einer Ausbildung oder eines Studiums verläuft schleppend und führt nicht immer zum gewünschten Ergebnis, und mangelnde Deutschkenntnisse tragen dann das Ihre dazu bei. Zwei Drittel der Menschen aus Asylherkunftsländern, die heute in Bremen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen, sind lediglich in Teilzeit oder in einem 450-Euro-Job beschäftigt, und das dürfte kaum existenzsichernd sein.

Aktuell sind hier ungefähr 10 000 Menschen aus Asylherkunftsländern als arbeitssuchend gemeldet und hoffen auf eine Anstellung. Im Jahr 2017 fanden circa 680 Betroffene aus dieser Gruppe einen Job, oft eben in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt.

Auf unsere Frage nach Maßnahmen, durch die der Senat die Vermittlung von Flüchtlingen in Arbeit eigeninitiativ unterstützt, verweist er in erster Linie auf das BAP, auf das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm des Landes Bremen, dessen Angebote ja allen Menschen offenstehen. Zudem kündigt er für Ende 2018 ein eigenes Programm an, das Förderlücken der Regelangebote mittelfristig schließen soll. Dieses Programm, das einen langen Vorbereitungsweg hinter sich hat, klingt in seiner Beschreibung aber eher nicht nach einem großen Befreiungsschlag. Es werden vom Senat einige kleinere und örtlich begrenzte Angebote aufgelistet, die zumindest auf den ersten Blick oft überhaupt nichts mit Integration oder Vermittlung in Arbeit zu tun haben.

Integration Points, bei denen alle wichtigen Akteure – vom Jobcenter über Ausländerbehörden und berufsständischen Vertretungen – an einem Ort erreichbar wären, lehnt der Senat ab, solch ein gebündeltes Angebot werde nicht gebraucht, denn es gebe in Bremen bereits eine Vielzahl dezentraler spezialisierter Einrichtungen, die ähnliche Funktionen wie die Integration Points übernehmen würden. Doch das, was der Senat für ausreichend hält,

wünschen sich viele Menschen aus der Praxis anders. Sie wollen kurze Wege, schnell auffindbare aktuelle Informationen – übrigens auch im Internet – und ein besseres Zusammenspiel der Behörden mit dem Rest der Welt, oder es würde auch reichen mit dem Rest von Bremen. Diesem Anliegen wird das neue Programm aber leider nicht entsprechen.

In diesem Jahr stehen wir zudem neben all dem, was ich in fünf Minuten thematisch leider kaum ansprechen kann, vor einem ganz besonderen Kraftakt: Demnächst werden bis zu 850 jugendliche Flüchtlinge die allgemeine Berufsschule verlassen. Wie kann man diesen Jugendlichen sinnvolle berufliche Perspektiven eröffnen? Was hat man vom Werdegang der 223 Schüler gelernt, die im letzten Jahr die allgemeine Berufsschule verließen? Wenn man die Antwort des Senats liest, dann stellt man fest, dass man davon nichts lernen konnte, weil der Senat nicht weiß, was aus diesen jungen Menschen geworden ist. Er weiß gerade noch, dass 88 von ihnen weiter auf die Berufsfachschule oder auf die Erwachsenenschule gingen. Vom Verbleib der restlichen 135 Schüler weiß er gar nichts, schreibt er in der Antwort.

Von den 850 Jugendlichen in diesem Jahr wird zwar – wie die 223 im letzten Jahr – ein großer Teil einen Schulabschluss erreichen, aber er wird ihnen in der Praxis nicht wirklich weiterhelfen. Er qualifiziert nur Einzelne für eine Ausbildung, für die man Deutschkenntnisse mindestens nach der Niveaustufe B2 braucht, und selbst in eine Einstiegsqualifizierung, eine EQ, für die die Stufe B1 Bedingung ist, können viele nicht starten, weil sie die Stufe B1 nicht erreicht haben.

Weil deshalb aber der Aufenthaltsstatus einer Duldung von sehr vielen dieser Schüler und Schülerinnen in Gefahr ist, fühlt sich der Senat mit dem Rücken an der Wand und hat sich eine Lösung überlegt: Nach den Sommerferien 2018 wird es mit der Bremer Integrationsqualifizierung, der BIQ II, einmalig ein Angebot für 200 dieser Flüchtlinge geben. Begründet wird dieses deutschlandweit einmalige aufenthaltssichernde Konstrukt damit, dass den jungen Menschen so noch ein weiteres Jahr in einem schulähnlichen, aber leider sehr eingeschränkten Format ermöglicht wird, das für eine EQ nötige Sprachlevel B1 zu erreichen. Doch obwohl wir bereits Mitte Juni haben, gibt es für die BIQ II bislang nur eine vage inhaltliche Beschreibung.

Das Vertiefen der Sprache scheint durch einen zertifizierten Sprachförderkurs tatsächlich gesichert.

Doch Theatergruppen, Lernkurse in der „Fahrradwerkstatt“ und schwimmen gehen werden nicht reichen, um den Jugendlichen das nötige Rüstzeug für den Start und das Bestehen einer EQ oder gar das Erreichen eines Ausbildungsabschlusses mitzugeben. Sie brauchen sicher auch Mathematik und andere Fächer, um später Prüfungen bestehen zu können.

Außerdem ist das Angebot BIQ II zwar freiwillig, aber weil man seinen Aufenthalt nicht sichern darf, indem man sich in eine Liste einträgt, aber anschließend nicht kommt, muss es eine Teilnahmepflicht geben. Was plant der Senat eigentlich für das nächste Jahr, um den Aufenthalt weiter zu sichern, wenn diese Jugendlichen den Sprung in eine EQ oder eine Ausbildung wieder nicht schaffen? Das lässt sich nicht unendlich so fortsetzen, und das kann auch nicht Ziel der Politik sein. Mit einer heute schulnäher ausgestalteten BIQ II würden Sie jedenfalls vielen jungen Flüchtlingen den Aufenthalt sehr viel nachhaltiger sichern, wenn auch nicht allen. Ich muss jetzt leider Schluss machen, ich glaube, da reichen fünf Minuten nicht aus, um dazu ausführlicher etwas zu sagen. – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Tuchel.

Abgeordnete Tuchel (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin mir nicht sicher, ob wir dieselbe Antwort gelesen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Thema Flüchtlinge und Arbeitsmarkt ist heute vermutlich aktueller denn je. Dabei sehen wir Arbeit als Schlüssel zur Integration und Teilhabe. Arbeit ermöglicht das Anwenden von Kenntnissen und Fähigkeiten. Qualifikation schafft Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen, fördert soziale Netzwerke, unterstützt die weiterführende sprachliche Qualifikation und öffnet zudem die Tür zu Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Arbeit bedeutet zudem – und das ist ja nicht nur für hier neu angekommene Menschen wichtig, sondern genauso für alle anderen, die hier geboren wurden – einen strukturierten Tagesablauf, die Chance, über eigenes Geld verfügen und das Leben eigenverantwortlich gestalten zu können.

Die Integration in den Arbeitsmarkt in Deutschland ist nicht einfach. Hürden liegen im Spracherwerb,

auf dem Weg vom Übergang von der Schule in den Beruf, einer Ausbildung, in der Diskriminierung bei Bewerbungsverfahren, aber auch bei der Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen. Häufig ist auch eine Überforderung oder Unsicherheit hinsichtlich der Vielfalt und der Strukturen zu spüren.

Die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU, „Hat Bremen die Voraussetzungen für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt geschaffen?“, formuliert ein eindeutiges Ja. Der Senat hat sowohl die Voraussetzungen als auch die Rahmenbedingungen für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt geschaffen. Die Antwort des Senats auf die Große Anfrage, über die wir heute diskutieren, zeigt auf, welche Lösungsansätze das Land Bremen bisher verfolgt hat und künftig verfolgen wird, um eine berufliche Ausbildung in Deutschland beziehungsweise in Bremen und Bremerhaven beziehungsweise die Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse zu ermöglichen. Ich stelle fest, dass die Anteilnahme und Bereitschaft des Senats, der Kammern und der Partner am Ausbildungsmarkt sehr groß sind, um eine Ausbildung junger Flüchtlinge innerhalb der bremsischen Unternehmen zu erhöhen.

Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge sind jünger als 25 Jahre, also in einem Alter, in dem sie eine Ausbildung benötigen. Bremen und Bremerhaven unterstützen diese Integration von Flüchtlingen mit zwei großen Maßnahmenpaketen, das steht ganz klar in der Antwort, vom Deutschlernen bis hin zur Aufnahme einer Ausbildung oder eines Studiums. Aufsuchende Beratung an Schulen und Übergangswohnheimen dient dazu, jungen Menschen die hierigen Möglichkeiten der beruflichen Integration zu erklären. Bremen investiert zusätzlich neben dem Erwerb der deutschen Sprache in das Erkennen von Kompetenzen und Potenzialen von Flüchtlingen und unterstützt die Integration in Ausbildung und Beruf. Die Schwerpunkte dabei sind gute Beratung, sprachliche Vorbereitung und fachliche Unterstützung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch gemeinnützige Tätigkeiten werden vermittelt, damit Geflüchtete die erste berufliche Erfahrung in Bremen und Bremerhaven sammeln können. Im Rahmen des Projekts – ich nenne jetzt ein Beispiel, das auch in der Antwort des Senats steht – des Senats „Frauen und Flucht“ informiert die ZGF geflüchtete Frauen auch zum Thema Sprachbildung und Arbeitsmarktunterstützung.

Wichtig ist auch eine zügige Anerkennungspraxis von im Ausland erworbenen Abschlüssen und Berufen. Gerade vor diesem Hintergrund ist es gut, dass wir noch im April dieses Jahres – das hat die CDU noch nicht wahrgenommen, aber trotzdem! – mit der Änderung des Bremischen Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzes die Weichen für eine schnellere Anerkennungspraxis gestellt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Davon profitieren sowohl die Menschen, die hier ankommen, als auch die Wirtschaft, die in vielen Bereichen händierend nach motivierten Fachkräften sucht.

An dieser Stelle bedanke ich mich beim Senat und der Senatskanzlei für die offene und ehrliche Art der Problemanalyse, die Beschreibung der aktuellen Ausgangslage und die zusammenfassende Bewertung für die künftigen integrationspolitischen Anstrengungen! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man sich die Maßnahmen und Zahlen in der Antwort des Senats durchsieht, kommt man durchaus zu dem Schluss, dass eine ganze Menge passiert, aber das wird bei Weitem nicht reichen. Ich glaube, die Integration von ausländischen Zuwanderern in den Arbeitsmarkt ist durchaus unterschätzt worden, und wir haben das Problem, dass insbesondere unsere arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen dafür zu spät kriecht und auf den Weg gebracht worden sind.

Wir gingen ja einmal davon aus, dass es durchaus einen nicht unerheblichen Anteil von Fachkräften geben wird, die da bei uns entsprechend eingespeist werden können, aber inzwischen ist ja auch deutlich geworden, dass es so einfach nicht ist. Drei Viertel aller aus dem Ausland Zugewanderten sind beruflich qualifiziert. Sie haben entweder ein Studium absolviert oder einen beruflichen Abschluss, aber bei der neuen Zuwanderung – und das ist ja auch der große Unterschied, mit dem wir konfrontiert sind – ist es ja fast umgekehrt: Drei Viertel haben keine berufliche oder akademische Ausbildung, weder mit Abschluss noch ohne, das ist inzwischen auch eine völlig andere Situation, aber

die meisten Erwachsenen haben durchaus eine Berufserfahrung. Das ist ja genau der Punkt, dass wir in dem Zusammenhang eben keine formale Ausbildung nachweisen können, weil es so etwas in den Heimatländern in der Form gar nicht gibt.

Die Anerkennung für diese Gruppe steht insofern als Option gar nicht so richtig zur Verfügung, und das bedeutet, ohne entsprechende Qualifizierung ist die, ich sage einmal neue Zuwanderung eine direkte Zuwanderung in den Niedriglohnsektor, und das geht auch aus der Antwort des Senats deutlich hervor. Die Abgänge in die sozialversicherte Beschäftigung der Jahre 2016 und 2017 gehen ja zu circa 40 Prozent in die Leiharbeit. Das löst ja kein Fachkräfteproblem, und das ist auch keine gelingende Integration – jedenfalls bestimmt nicht aus unserer Sicht –, und das verstärkt den Druck in einem Sektor des Arbeitsmarktes, der ja sowieso schon sehr unter Druck steht.

Die Zahlen zeigen auch die Probleme bei der weiblichen Integration in den Arbeitsmarkt. Der Frauenanteil bei den Abgängen in die Beschäftigung ist vor allem bei den Asylherkunftsländern extrem gering, und ohne dass die Frau letztendlich auch arbeitet, kann man in Deutschland letztendlich den sozialen Aufstieg überhaupt nicht mehr schaffen. Das ist ein Zusammenhang, der nicht nur dafür gilt, sondern durchaus insgesamt für die gesamte Bundesrepublik.

Die Jugendlichen machen den kleineren Teil der neuen Zuwanderung aus. Auch wenn man vieles an den Maßnahmen für Jugendliche kritisieren kann, liegt hier zumindest ganz klar die Priorität darauf, dass es eine Integration in Ausbildung sein muss, und das ist auch richtig an der Stelle, aber es fehlen zusätzliche Ausbildungsplätze, die wir natürlich auch insgesamt dringend nötig brauchen.

Es gibt verschiedene Maßnahmen, das sind die kommunalen EQs, wir haben die Eingliederungsqualifizierung der Bundesagentur für Arbeit, die durchaus gute Übergangszahlen aufweist, und dazu kommt die sogenannte Bremer Integrationsqualifizierung. Es gibt immer noch keinen Rechtsanspruch auf Sprachförderung, aber es gibt zumindest das Angebot zur Sprachförderung, und zwar unabhängig vom Aufenthaltsstatus, und das ist auch richtig.

Für die Gruppe der Erwachsenen hingegen sieht es besonders schlecht aus. Es gibt keine klare Antwort auf die Frage, wie jemand, der zu Hause einen handwerklichen Beruf ausgeübt hat, hier zu einem

beruflichen Abschluss kommen soll. Dass sich auch für die Gruppe der Erwachsenen ein dualer Ausbildungsplatz ergibt, ist weitgehend illusorisch. Außerdem wollen sie möglichst bald arbeiten und brauchen ein entsprechendes Einkommen, denn sie wollen ja selbstständig davon leben können, das darf man auch nicht vergessen.

Also, die Normalbiografie unseres Arbeitsmarktes, erst qualifizieren und dann in den Arbeitsmarkt, greift an der Stelle eben einfach nicht. Ich sehe hier bisher auch leider keine ausreichenden Lösungsansätze. Es fehlt an Maßnahmen zur begleitenden Qualifizierung, auch zur Teilzeitausbildung, und es gibt keine Möglichkeit, die berufliche Erfahrung in irgendeiner Weise als Qualifizierung für weitere Bildungsgänge anerkennen zu lassen, und vor allen Dingen gibt es kein Konzept, wie die Betroffenen sich ihren Weg zu einer Fachkraft überhaupt leisten können, das darf man ja auch nicht vergessen. Für das BAföG sind die meisten zu alt, für die Ausbildungsförderung bräuchte man einen Ausbildungsplatz – beides geht ja nicht aufstockend –, und wenn man dann in Teilzeit arbeitet, dann fehlt einem quasi auch die Hälfte. Das ist also letztendlich natürlich ein wesentlicher Kostenfaktor.

Das sind Grenzen, die nicht nur ausländische Zuwanderer und Zuwanderinnen haben – das muss man hier letztendlich auch einräumen –, sondern diese Probleme gibt es letztendlich auch bei den anderen, die hier in Deutschland leben.

(Beifall DIE LINKE)

Die OECD hat gerade eine Studie veröffentlicht, nach der ein sozialer Aufstieg in Deutschland bis zu sechs Generationen dauern kann. Ich finde, das ist für ein Land wie unseres ein ziemlich bescheidener Wert. Über die Situation –

(Glocke)

und damit komme ich zu meinen letzten Sätzen! – muss man nachdenken, ob wir so etwas Ähnliches brauchen wie eine Bildungsreform, die genau dem gerecht wird und das System als solches ein Stück aufbohrt und nicht noch jeweils einfach rechts und links Maßnahmen daran anbaut.

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre eine weitreichende Diskussion, die wir an der Stelle dringend bräuchten. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Müller.

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war bei der Vorstellung der Antwort des Senats schon wirklich reichlich überrascht, weil ich wirklich dachte, ich hätte eine andere gelesen, und ich bin jetzt froh, dass mich die beiden Kolleginnen von der SPD und der LINKEN in meiner Wahrnehmung bestärkt haben, dass die Situation doch nicht so schlecht ist, wie sie eingangs beschrieben wurde. Ganz im Gegenteil!

Ich bin trotzdem dankbar für die Große Anfrage der CDU, weil sie dafür gesorgt hat, dass wir es jetzt durch eine sehr ausführliche und eindrückliche Antwort des Senats schwarz auf weiß haben, wie die Situation derzeit auf dem Bremer Arbeitsmarkt für die Integration von Geflüchteten ist.

Vorweg, man kann es nicht oft genug betonen und sollte es sich vielleicht auch noch einmal vergegenwärtigen: Wir schreiben das Jahr 2018, wir sind jetzt sozusagen drei Jahre nach dem Startsommer. Im Jahr 2015 waren die Ereignisse im Bahnhof in Budapest. Da müssen wir uns schon einmal klarmachen, was wir eigentlich bisher bewältigt haben. Wir haben die erste Phase der Unterbringung und Stabilisierung hinter uns gebracht. Ich will jetzt nicht Lobeshymnen über die Unterbringung halten, aber wenn man sich anschaut, mit welchen Lebensbiografien die Menschen hier angekommen sind, dann muss man natürlich auch mit einrechnen, dass es eine Phase der Stabilisierung der zumeist ja sehr jungen Leute und Familien gegeben hat. Deswegen sind wir jetzt im Jahr 2018, also drei Jahre später, ganz gut aufgestellt, und die jungen Leute sind ja nicht per se einfach willige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern es sind Menschen, die hier mit diversen Traumatisierungen angekommen sind und auch zur biografischen Stabilisierung in den Arbeitsmarkt integriert werden müssen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Deswegen vielleicht ein bisschen langsam mit den jungen Pferden, oder welches Sprichwort da Ihnen jetzt so einfällt, dass wir noch keine ausgefeilte große Arbeitsmarktoffensive haben, um die 10 000 Menschen auch in den Arbeitsmarkt zu integrieren, die hier eine neue Heimat gefunden haben!

Ich finde, man sieht anhand der Großen Anfrage hervorragend – es ist ja nicht regelhaft der Fall –,

wie wunderbar die Ressorts hier zusammenarbeiten, nämlich die Ressorts für Arbeit, Bildung, Integration, Soziales, Wissenschaft, die Kammern, die Universität, die Schulen und die verschiedenen Träger. Wir können hier also wirklich von einem breiten Bündnis in Bremen sprechen – das sieht in anderen Kommunen anders aus –, das mit dieser zweiten Phase der Integration von Geflüchteten sehr engmaschig beschäftigt ist und hier einen engen Schulterschluss übt, um so viele Möglichkeiten anzubieten, wie es eben auf dem Bremer Arbeitsmarkt gibt.

(Beifall SPD)

Ich finde auch, dass wir jetzt nicht nur das BAP zur Verfügung haben, sondern ich finde, der Senat hat sehr deutlich aufgeschrieben, wie vielfältig die einzelnen Unterstützungsprogramme für Geflüchtete sind. Das fängt bei der Sprachqualifizierung an, geht über eine Vermittlungsunterstützung und Ausbildungsbegleitung, und natürlich dürfen wir auch Alphabetisierungskurse nicht vergessen und dass wir bei vielen auch noch einmal ganz von vorn anfangen müssen – also aus unserer Sicht von vorn –, und dann brauchen wir eben, zumindest in Ansätzen, spezielle Angebote für Frauen.

Ich finde, das ist eine ganze Menge, das kann sich sehen lassen, und auch hier der Hinweis: Da sind wir wirklich ziemlich weit vorn gegenüber anderen Kommunen. Ich habe jedenfalls, was die spezielle Konzentration auf die Integration von geflüchteten Frauen angeht, aus anderen Kommunen und Ländern noch nicht so richtig viel gehört.

Ganz besonders hervorheben möchte ich noch einmal das, was vor allem die jungen Geflüchteten angeht, die tolle Zusammenarbeit und die Angebote, die da auch von der Senatorin für Bildung und der Senatorin für Wissenschaft geschaffen wurden. Die Qualifizierungswege, die wir hier auf den Weg gebracht haben, also von Zukunftschancen, Ausbildung und allen anderen, die in der Antwort des Senats aufgeführt sind, sind doch die Grundlagen für eine dann nicht nur gelungene Integration, sondern auch für ein gelungenes Ankommen dieser jungen Menschen in ihrer eigenen, dann sicheren und Zukunftsperspektiven schaffenden Biografie.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Frau Bernhard hat einen wichtigen Punkt angesprochen, dass nämlich sehr viele Menschen einen Erfahrungsschatz durch die Berufsausübung ha-

ben, aber keine Ausbildung, wie wir sie hier in diesem klassischen deutschen Sinne kennen. Sie bringen aber unheimlich viel Qualifikation mit. Es ist natürlich schwierig für diejenigen, dann einen Arbeitsplatz zu finden, wo immer als Allererstes, wie eine junge Frau einmal zu mir gesagt hat, der „Zettel“ gefordert wird: „Die Deutschen wollen immer einen Zettel, auf dem ein Stempel ist.“ Sie ist aber eine hervorragende Näherin. Wie gehen wir damit eigentlich um?

Ich finde, da brauchen wir tatsächlich noch ein paar Ideen, was so einen gewerblichen Ausbau oder eine Verselbstständigung von so qualifizierten Leuten angeht, die dann eben nicht auf den Zettel angewiesen sein müssen und dass es Arbeitgeber gibt, die nicht so großen Wert auf so einen Zettel legen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

Abgeordnete Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Leistungsstarke Flüchtlinge sollen nicht nur Visa, Aufenthaltsgenehmigungen oder eine Duldung erhalten, sondern langfristig in Deutschland bleiben können. Deutschland benötigt Menschen, um den aktuellen Fachkräftemangel zu dämpfen. Damit das gelingen kann, braucht es endlich ein vernünftiges Einwanderungsgesetz auf Bundesebene, das die Anforderungen fair und transparent regelt.

(Beifall FDP)

Da ist allerdings mit dieser Großen Koalition nicht mit einem echten Wurf zu rechnen.

Damit es jetzt überhaupt Flüchtlinge gibt, die ihre Leistungsstärke entfalten können ist es nötig, dass die wirtschaftliche Integration, also die Kombination von Bildung und Arbeitsmarkt, vom Senat so gestaltet wird, dass alle Flüchtlinge erstens Deutsch lernen und zweitens möglichst selbstständig ihren Unterhalt finanzieren können.

Naturgemäß schaue ich mehr auf die Sollseite, als auf die Habenseite. Bei der Bearbeitung der Mitteilung des Senats zum Thema sind einige Dinge aufgefallen. Ich beginne einmal mit den Zahlen.

Die Daten zur Arbeitssituation von Flüchtlingen in Bremen, die der Senat erhebt, lassen keinerlei

Rückschlüsse zu, ob und wie einzelne Bevölkerungsgruppen von Maßnahmen erreicht werden oder den Übergang in Arbeit schaffen. Viel Arbeit, viel Papier, viel Ordnungswut, aber die Daten sind eigentlich letzten Endes unbrauchbar.

Auf die Frage der prognostischen Entwicklung werden schlicht keine Werte ermittelt – das sagen sie selbst – mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit hypothetische Überlegungen anstellen zu müssen. Gehört das nicht immer zum Geschäft bei der Entwicklung von Prognosen?

In anderen Bereichen hypothetisieren Sie munter darauf los, wenn Sie zum Beispiel davon ausgehen, dass die jungen Flüchtlinge, die von den Angeboten des BAMF oder des Jobcenters keinen Gebrauch machen, entweder sozialversicherungspflichtig oder geringfügig beschäftigt seien. Das halte ich für meinen Teil für eine unrealistische, um nicht zu sagen, naive Hypothese.

In Bezug auf EQ-Maßnahmen bekommen wir Daten, wie viele Menschen gestartet sind und wie viele Menschen die Maßnahme abgebrochen haben, aber keine darüber, auf welchem Wege die qualifizierten Flüchtlinge dorthin kommen oder wie sie identifiziert werden. Ebenfalls Fehlanzeige bei der Frage, wie viele davon im Anschluss in eine Berufstätigkeit oder Ausbildung münden, was ja das Ziel der Maßnahme ist! Wie prüfen Sie als Senat denn dann den Erfolg?

Eine Landesstatistik zur Praxis der Anerkennung von beruflicher Vorbildung, also was Frau Müller gerade ausgeführt hat, sei nicht aufstellbar wegen Heterogenität und den geringen Fallzahlen, deswegen sei es nicht umgesetzt worden. Sie machen es uns als Opposition schon ein bisschen leicht!

Wir fordern Sie auf, erstens bei dieser Landesstatistik nachzubessern und zweitens nur Daten zu erheben beziehungsweise zusammenzustellen, die relevant sind!

(Beifall FDP)

Die Steuerung von Daten ist ja kein Spiel oder Selbstzweck, sondern das ist letzten Endes der Stellhebel für menschliche Schicksale.

Die Weiterqualifizierungsmöglichkeiten für die jetzt 800 Schulabgänger sind quantitativ theoretisch ausreichend, aber da braucht es natürlich auch eine zahlenbasierte Steuerung und in manchen Bereichen eben auch eine Unterstützung der

Betriebe. Im Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm ist das eigentlich auch vorgesehen. Wie sieht dies in Bremen konkret aus, insbesondere im dualen Berufsausbildungssystem?

Die Deutsche Industrie- und Handelskammer bestätigte im Januar dieses Jahres, dass die meisten Sachen sich entweder um Rechtliches – das ist der höchste Anteil – oder um Sprachförderung drehen. Jetzt hat die 3+2-Regelung, also wenigstens über die drei Jahre Ausbildung noch einmal zwei Jahre hinaus, ein wenig Planungssicherheit gebracht, und der Fokus wird zunehmend auf das Schlüsselthema Sprache gelegt. Da man ja weiß, wie das Erlernen einer Sprache funktioniert, finde ich, sollten in den Berufsoberschulen mit Sprachförderung mehr Angebote ergänzt werden, bei denen die Geflüchteten auch freundschaftliche Kontakte zu Muttersprachlern aufbauen können, zum Beispiel Gutscheinsysteme für Vereine und so etwas. Mehr davon!

Nach wie vor kämpfen Unternehmen auch mit dem Problem, dass zugewanderte erfolgreiche Hauptschulabsolventen oft Gnadennoten erhalten haben, die Deutschkenntnisse nicht einmal auf Level eins und Minimalkenntnisse in Mathematik nicht vorhanden sind. Bei allem Verständnis für diese Entwicklung ist es keine Wohltat für irgendjemanden, die Standards aus motivatorischen Gründen zu senken, denn die Probleme werden nur in die Betriebe verlagert, sie produzieren dort auch große Probleme.

(Glocke)

Stattdessen sollte für Ausbildungsvorbereitungszeiträume inklusive des Erlernens der Sprache ein realistisches und ausreichendes Zeitfenster von zwei bis drei Jahren kalkuliert werden.

Ich finde es gut, dass der Blick des Senats bei der letzten Frage der CDU unaufgefordert auf einzelne Menschen gerichtet wird, denn um Menschen geht es. Dass der Senat aber die Frage nach Folgen misslingender Integration für Wirtschaft und Gesellschaft ausschließlich mit einem lapidaren „Die Folgen sind vielfältig und lang anhaltend.“ beantwortet, bedeutet, dass der Frager missachtet und die Frage abgeschüttelt werden sollen oder aber dass die eigene Rolle nicht verstanden wurde,

(Glocke)

nämlich wie wichtig eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt ist. Ich habe versucht, an ein paar

Punkten deutlich zu machen, dass die Voraussetzungen dafür noch deutlich verbessert werden können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Senator Günthner.

Senator Günthner¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben die Voraussetzungen für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt geschaffen. Der Senat hat in allen Teilbereichen der Integration umfassende Maßnahmen ergriffen, um gute Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zu schaffen, und ich will Ihnen auch gern an sechs konkreten Beispielen aufzeigen, was wir getan haben, aber selbstverständlich immer noch tun.

Wir haben bereits Anfang 2006 ein umfassendes Integrationskonzept erarbeitet und in die Umsetzung gebracht. Somit konnten wir frühzeitig eigene Projekte zur Förderung von Ausbildungsplätzen für junge Geflüchtete umsetzen und eine Förderung für Ausbildungsbetriebe realisieren. Die Kollegin Frau Dr. Müller hat eben freundlicherweise darauf hingewiesen, wann der Flüchtlingszustrom begonnen hat – das war Mitte/Ende 2015 –, und bereits Anfang 2016 hat dieser Senat mit konkreten Maßnahmen darauf reagiert. Wenn man also behauptet, das sei zu spät gewesen oder nicht früh genug, dann trifft das nach meiner Auffassung auf jeden Fall nicht zu.

Um schnelle und passgenaue Lösungen zu finden, haben wir auf der Ebene aller Ressorts eng zusammengearbeitet, auch darauf ist hingewiesen worden – das war ein Alle-Mann-Manöver, das wir in Bremen miteinander gemacht haben, und dabei sind die Frauen natürlich auch mit eingeschlossen –, um ein breites Angebot für die jungen Flüchtlinge zur beruflichen Integration vorzuhalten. Die Senatorin für Kinder und Bildung hat ein Konzept für Schulabgängerinnen und Schulabgänger entwickelt, das von meinem Haus mitfinanziert worden ist, und als Ergänzung dazu hat die Senatorin für Finanzen die Plätze der Einstiegsqualifizierung beim AFZ auf 250 erhöht. Auch das ist ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit unterschiedlicher Ressorts.

Wir haben ein eigenes Landesprogramm „Integration in Bremen und Bremerhaven“ aufgelegt, um bestehende Förderlücken zu schließen, weil ja

auch nicht alles für Geflüchtete neu entwickelt werden muss, sondern wir haben durchaus schon vorhandene Instrumente und Regelangebote. Wir hätten uns aber – den Satz kann ich mir natürlich nicht verkneifen! – von der CDU schon gewünscht, dass auch sie bei dem, was an restriktiven Regelungen auf der Bundesebene bei der Bundesagentur für Arbeit und anderen verhindert, dass frühzeitig Angebote für Geflüchtete gemacht werden, deren Rechtsstatus noch unsicher ist, mithilft, auf Bundesebene dahin zu kommen, frühzeitig ansetzen zu können und die Hürden noch abzubauen, die Sie dort aufgebaut haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt zwischen den Behörden – zwischen den Ressorts, aber auch mit den Bundesbehörden und insbesondere der Bundesagentur für Arbeit – einen guten und direkten Austausch, indem wir immer wieder Lösungen für Einzelfälle gefunden haben und neue Projekte anstoßen konnten. Wir haben vor allem viele junge Geflüchtete in Bremen, bei denen wir insgesamt auch ein besonders großes Potenzial sehen. Wir müssen sie unterstützen und ihnen eine Perspektive geben, und es gibt eine ganze Reihe spezieller Maßnahmen wie die aufsuchende Beratung oder eine zweijährige Beschulung von Geflüchteten ab dem 16. Lebensjahr. Auch die jungen Geflüchteten, die bereits gute fachliche und sprachliche Kompetenzen mitbringen, werden gezielt gefördert, beispielsweise im Rahmen der Anerkennungsberatung meines Hauses oder beim Übergang in die gymnasiale Oberstufe.

Zwei der genannten Punkte möchte ich gern noch einmal gesondert hervorheben, da sie zeigen, wie lösungsorientiert und gemeinschaftlich die Frage der Berufsintegration von Geflüchteten hier in Bremen angegangen wird.

Ende 2017 haben Frau Senatorin Bogedan, Frau Senatorin Linnert und ich vereinbart, für die Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Fluchthintergrund aktiv Angebote zur Integration in Arbeit und Ausbildung vorzulegen, denn es geht darum, jungen Menschen nach Ende der Schule eine Perspektive zu bieten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Häuser haben sich dieser Vereinbarung angenommen und kontinuierlich an Angeboten für die Schulabgängerinnen und Schulabgänger gearbeitet. Resultat ist, dass insgesamt 800 jungen Menschen am Ende des Schuljahres nun ein Angebot gemacht werden kann, das ihnen die Integration in Arbeit und Ausbildung ermöglicht.

Ich finde, das ist auch ein Erfolg der guten Zusammenarbeit, die wir in Bremen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Des Weiteren hat sich mein Haus in den vergangenen Monaten intensiv um die Schließung von qualitativen und quantitativen Förderlücken bei Unterstützungsangeboten zur Integration in Arbeit und Ausbildung bemüht. Resultat wird sein, dass allen im Land Bremen lebenden Geflüchteten unabhängig von ihrer Aufenthaltsperspektive – hier noch einmal der Hinweis an die CDU! – die Möglichkeit unterbreitet wird, Integrationsangebote für den Arbeitsmarkt besuchen zu können. Sie können die deutsche Sprache lernen, sie können sich auf eine Ausbildung vorbereiten und lernen, sich im Arbeitsleben zu orientieren, ganz egal, ob sie aus Syrien, Gambia, Pakistan oder dem Iran kommen. Auch das ist ein großer qualitativer Fortschritt der Integrationsangebote des Senats und als großer Erfolg anzusehen.

Zum Schluss möchte ich noch kurz auf die Kritik eingehen, dass die Maßnahmen zur Berufsintegration zu spät begonnen haben und nur Übergangsangebote gemacht werden. Die von mir genannten Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration kommen sicherlich nicht zu spät, sondern genau passend. Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten kommt mit dem, was wir ab Anfang 2016 aufgesetzt haben, richtig in Schwung, nachdem eben die vorrangigen Fragen nach Wohnen, Asylverfahren und dem Grundspracherwerb geklärt worden sind. Ich kann Ihnen also versichern, dass wir uns anders als manch andere im politischen Raum nicht nur hinstellen und sagen, wir schaffen das, sondern auch die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Integration von Geflüchteten in Ausbildung und in den Arbeitsmarkt in Bremen gelingt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Zu einer Kurzintervention hat das Wort die Abgeordnete Grönert.

Abgeordnete Grönert (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann ja jetzt nicht mehr viel sagen, es ist ja eine Fünf-Minuten-Debatte. Es klingt jetzt so, als wenn in Bremen alles sehr gut auf dem Weg wäre, aber das ist nicht das, was mir begegnet. Das, was mir Leute zutragen und ich auf Veranstaltungen mitbekomme, weicht extrem davon ab. Das kann ich mir jetzt gerade nicht so vorstellen, wie es sein kann,

dass in der Praxis völlig andere Meinungen vorherrschen, als hier eben kundgetan wurde. Entweder liegen da Welten dazwischen und die Zusammenarbeit ist doch nicht so gut, oder man hat mir irgendwie etwas Falsches erzählt. Das weiß ich nicht genau, das kann ich ja nicht beweisen,

(Zurufe SPD)

aber ich wundere mich doch stark über so viel Selbstzufriedenheit, wenn die Menschen draußen sagen, da muss das Zusammenspiel besser funktionieren.

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/1670](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Bremerhavens Bahnverkehr zukunftstauglich machen!

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 25. Mai 2018
(Drucksache [19/1675](#))**

Wir verbinden hiermit:

Wann kommt das „dritte Gleis“? – Bahnverkehr zwischen Bremerhaven und Bremen endlich ausbauen

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 19. Juni 2018
(Drucksache [19/1725](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Prof. Dr. Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bremerhaven muss besser an das Fernbahnnetz angebunden werden. Ich glaube, das ist etwas, bei dem wir uns hier im Hause hoffentlich einig werden. Wir haben dazu Vorschläge ge-

macht, indem wir uns zunächst auf den Personenverkehr konzentriert haben. Ganz wichtig ist, dass Bremerhaven als Großstadt in Deutschland eine der ganz wenigen Städte ohne Fernbahnanbindung ist, und das muss sich aus unserer Sicht schleunigst ändern.

(Beifall FDP, AfD)

Dazu erhoffen wir uns noch einen stärkeren Einsatz des Senats, um hier mit der Bahn darauf hinzuwirken, dass zukünftig auch Fernbahnzüge unsere beiden Städte miteinander verbinden, was zum Zusammenhalt des Bundeslandes und unseres Zwei-Städte-Staates insgesamt beitragen würde.

(Beifall FDP)

Wenn Sie sich jetzt um diese Zeit – die Urlaubszeit ist ja schon angebrochen – in den Zügen in Richtung Bremerhaven befinden, dann stellen Sie oft fest, dass da auch sehr viele Kreuzfahrttouristen mit der Bahn unterwegs sind auf dem Weg zum Columbus Cruise Center. Wenn Sie den Gesprächen einmal lauschen, dann stellen Sie fest, dass bei ihnen doch großer Unmut darüber herrscht, dass man, wenn man aus Süddeutschland oder aus Ost- oder Westdeutschland kommt, Fernbahnzüge bis Bremen hat, dann aber teilweise bis hin zur Regio-S-Bahn umsteigen muss, um dann mit Gepäck und Koffer bis zum Bremerhavener Hauptbahnhof zu kommen und dann noch einmal in den Bus umsteigen zu müssen.

Also, eine Fernbahnanbindung ist wichtig, gerade, um den wachsenden Markt der Seetouristik besser anzubinden und dann im zweiten Schritt tatsächlich auch das Columbus Cruise Center wieder, wie es früher einmal war, direkt an die Bahnstrecke anzubinden. Als zweiten Punkt schlagen wir hier die Ertüchtigung der Bahnstrecke bis zum Columbus Cruise Center und eine entsprechende Fernbahnanbindung vor.

Das dritte Gleis – da sehe ich große Einigkeit – ist der nächste Punkt, den wir vorschlagen, aber aus unserer Sicht dann schon als Gesamtlösung auch für den Verkehrswegeplan 2030 mit vordringlichem Bedarf, um sowohl den Personennahverkehr als auch den Fernverkehr und auch den Verkehr der Wirtschaftsgüter besser auf dieser Trasse unterbringen zu können. Ich hätte mir erhofft, dass wir insgesamt einen gemeinsamen Antrag hätten einbringen können, das war mit der Koalition jetzt nicht möglich. Ich glaube, an der Frage des dritten

Gleises ist es nicht gescheitert, das hoffe ich jedenfalls. Wir halten es für nicht ganz gelungen, dass Sie sagen, Sie wollen erst einmal die kleine Lösung zwischen Bremen-Burg und Oslebshausen, sondern aus unserer Sicht ist ein klares Bekenntnis zum dritten Gleis als Gesamtlösung für den Verkehrswegeplan 2030 die bessere Variante.

(Beifall FDP)

Der letzte Punkt, den wir mit aufgenommen haben – und da stelle ich fest, wenn ich den Antrag der Koalition lese, es hat sich in den letzten drei Jahren etwas getan –, ist der Haltepunkt Bremerhaven-Speckenbüttel. Den haben Sie im Jahr 2015 noch voller Enthusiasmus in Ihren Koalitionsvertrag aufgenommen. Wir haben das seinerzeit begrüßt und auch immer wieder nachgefragt, wie ist denn der Stand, was tut sich, was machen Sie denn nun. Er taucht in Ihrem Antrag jetzt gar nicht mehr auf, und da bin ich einmal gespannt auf Ihre Ausführungen: Haben Sie sich mittlerweile vom Bahnhof Speckenbüttel verabschiedet? Wir sind der Meinung, wir brauchen ihn, um gerade auch die nördlichen Bereiche bis hin zum Geestland besser mit einzubinden.

Der Punkt dabei ist, dass sich der Senat und der Magistrat ja auch tatsächlich beim Bahnhof Speckenbüttel geeinigt haben, dort noch einmal eine Abschätzung zu machen, das hat Herr Lohse auf eine unserer Fragen geantwortet – ich glaube, es war in der April-Sitzung –, sie haben das Ganze noch einmal in die Stadtverordnetenversammlung gebracht. Wir waren davon ausgegangen, dass der Verkehrsentwicklungsplan Bremerhaven, so wurde uns im Dezember vermittelt, noch in diesem Jahr kommt. Das wäre ja eine Chance gewesen, dann auch den Bahnhof Speckenbüttel dabei mit abzu prüfen.

Enttäuscht war ich in der letzten Woche, als der Oberbürgermeister gesagt hat, das mit dem Verkehrsentwicklungsplan sei schwierig, das dauert alles noch. Ob das jetzt direkt mit dem Bahnhof Speckenbüttel zu tun hat, weiß ich nicht, aber der Oberbürgermeister sagt, er kommt erst zwei Jahre später. Ich weiß nicht, warum man fast zehn Jahre braucht, um einen Verkehrsentwicklungsplan in Bremerhaven aufzustellen. Das geht von dieser Stelle auch einmal an die Adresse des Magistrats: So kann es nicht sein!

Also, aus unserer Sicht bitte und werbe ich um Ihre Zustimmung für die vier wichtigen Punkte drittes Gleis für Bremerhaven, Bahnhof Speckenbüttel,

Anbindung an das Fernnetz der Deutschen Bahn und Anbindung an das Columbus Cruise Center.

Erlauben Sie mir noch zwei Sätze zum Antrag der Koalition: Wir werden ihn vollständig mittragen. Wir haben uns in unserem Antrag auf den Personenverkehr konzentriert, aber den Aspekt des Güterverkehrs Alpha-E-Variante plus Elektrifizierung der Strecke zwischen Bremerhaven und Bremervörde tragen wir auch mit. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Welt.

Abgeordneter Welt (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der FDP, der uns vorliegt, deutet in vielen Punkten in die richtige Richtung. Das hat Herr Hilz auch schon gesagt. Aber die Überschrift – das hat er auch gesagt – ist uns zu einseitig und zu schlicht. Wir gehen da mehr ins Detail. Die Probleme auf der Bahnstrecke zwischen den beiden Städten sind vielfältiger, als es die Fraktion der FDP in ihrem Antrag formuliert.

Die Fraktion der FDP beschreibt in ihrem Antrag ein Thema, das die Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven seit dem Jahr 2010 beschäftigt und seitdem auch dort etliche Male von der FDP eingebracht wurde. Die Fraktion der FDP fordert in Bremerhaven eine Reaktivierung der Haltestelle Speckenbüttel.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Die Koalition hier auch!)

Tatsächlich haben sich die Rahmenbedingungen für die Einrichtung dieses Bahnhofs aber verändert. Das hat die Fraktion der FDP schon richtig erkannt, nur interpretiert sie das auf ihre eigene Art. Die Grundstücke, die einstmals der Bahn gehörten, wurden an Private verkauft. Das alte Bahnhofsgebäude wurde ebenfalls veräußert. Mittlerweile haben die Bahn und die Stadt Bremerhaven erhebliche Mittel investiert, um die Anlieger auch im Ortsteil Speckenbüttel vor den erheblichen Emissionen des Bahnverkehrs zu schützen: Millionen von Euro für Lärmschutzwände, 600 000 Euro hat die Stadt beigetragen. Das ist schon ein erhebliches Projekt, das dort bewerkstelligt wurde.

Der Neubau eines Bahnhofs in dem Wohngebiet hätte erhebliche Auswirkungen auf das Wohnumfeld der Anwohner. Dieses Thema ist zudem ein

Bremerhavener Thema und gehört unseres Erachtens in die Stadtverordnetenversammlung und nicht in die Bremische Bürgerschaft.

(Beifall SPD – Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Die Bremische Bürgerschaft ist aber zuständig für die Regio-S-Bahn!)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Fraktion der SPD lehnt den Antrag der Fraktion der FDP ab. Ich gehe aber noch auf weitere Details ein.

Bereits vor etlichen Wochen hat die Fraktion der SPD zu diesem Themenbereich – unabhängig von der Fraktion der FDP – bereits einen eigenen Antrag formuliert: Wir fordern mehr. Wie zu Zeiten der Dampfloks fahren heute immer noch alle Züge auf der Strecke zwischen unseren beiden Städten über zwei Gleise. Bremerhaven und Bremen sind seitdem aber von Kleinstädten zu Metropolen gewachsen, die Infrastruktur hat sich erheblich verändert und damit ist auch die Wirtschaftskraft erheblich gestiegen. Bremerhaven ist zudem das touristische Tor zur Nordsee und zunehmend in die ganze Welt geworden. Die Häfen gehören bekanntermaßen zu den umsatzstärksten im europäischen Raum, mit wachsenden Umschlagszahlen.

Vieles hat sich äußerst positiv verändert, aber die Schienenverbindung zwischen den beiden Städten ist gleichgeblieben. Regelmäßig nutzen tausende Menschen aus dem Großraum Bremen, Bremerhaven und aus dem niedersächsischen Umland die Bahnverbindung, um zu ihren Arbeitsplätzen zu gelangen – immer in der stillen Hoffnung mit pünktlich abfahrenden Zügen auch pünktlich am Arbeitsplatz erscheinen zu können. Die Attraktivität von tausenden Arbeitsplätzen ist stark abhängig vom Zugverkehr. Was die Pünktlichkeit und was die Zuverlässigkeit anbetrifft, stößt die Schienenverbindung zwischen unseren Städten allerdings immer häufiger an Grenzen. Während bundesweit im Jahr 2017 – ich nenne ein Beispiel – circa 94 Prozent der Züge im Nahverkehr pünktlich waren, sind es auf der Strecke Osnabrück – Bremen – Bremerhaven nur 86 Prozent. Das ist nicht länger hinnehmbar, meine Damen und Herren, da muss gegengesteuert werden.

(Beifall SPD, FDP)

Die Menschen müssen sich auf Fahrpläne der Bahnen verlassen können. Hier geht es um Arbeitsplätze, um Abmahnung und Kündigung von Arbeitnehmern wegen Arbeitsausfällen unserer Ar-

beitnehmer, die auf die Bahnverbindung angewiesen sind. Es ist gut, dass die Bahn ständig die Gleise wartet. Das ist vorbildlich und dient der Sicherheit, keine Frage. Allerdings wird hier immer wieder deutlich, wenn ein Gleis ausfällt, selbst wenn kleine Reparaturmaßnahmen nur kurzzeitig durchgeführt werden müssen, hat das große Auswirkungen auf den gesamten Pendler- und auch Güterverkehr. Der Schienenverkehr bricht dann regelmäßig regelrecht zusammen.

Es kann nicht sein, dass sich immer mehr Menschen in das Auto setzen wegen der Ausfälle oder der Verspätungen des ÖPNV auf dieser Bahnstrecke. Eigentlich sind Züge und der gesamte ÖPNV – gerade in dieser Zeit – ökologisch und ökonomisch von allergrößter Bedeutung, um den zunehmenden Verkehr auf den Straßen zu reduzieren und so die Umwelt von Schadstoffen zu entlasten. Für ein drittes Gleis im am stärksten belasteten Abschnitt, zwischen Bremen-Burg und Oslebshausen, hat das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur bereits einen vordringlichen Bedarf anerkannt. Die Umsetzung muss nun unverzüglich in Angriff genommen werden. Auch ist es notwendig, die Strecke Bremen – Bremervörde – Rotenburg vollständig zu elektrifizieren, um auf der Gesamtstrecke Bremerhaven – Bremen eine Verringerung des Güterverkehrs zu erreichen, insbesondere auch das Durchfahren im Bremer Hauptbahnhof zu reduzieren und damit auch den Personenverkehr hier störungsärmer zu ermöglichen.

Es muss darauf gedrängt werden, dass ein störungsfreier und – ich betone noch einmal – pünktlicher Betrieb gewährleistet werden kann. Hierbei ist das Projekt Drittes Gleis zwischen Bremerhaven und Bremen über den Bundesverkehrswegeplan mit vorrangigem Bedarf anzumelden.

Wir werden die Columbuskaje in Bremerhaven zukunftsweisend für 80 Millionen Euro neu bauen, um dem zu erwartenden Wachstum der Kreuzfahrtbranche gerecht zu werden. Dies hat der Senat bereits beschlossen. Die Konzepte sind fertig.

(Glocke)

Die Planungen und Vorbereitungen hierfür laufen. Das ist ein Kraftakt, denn im Jahr 2017 gab es ein Passagieraufkommen in Höhe von 165 000 und im Jahr 2019 müssen wir uns auf eine Steigerung auf 250 000 Passagiere einstellen. Eine durchgehende Anbindung des Columbus Cruise Centers an das

Bahnnetz ist dringend geboten. Dazu wäre es allerdings wichtig, die Elektrifizierung an dieser Strecke umzusetzen.

Bremen und Bremerhaven sind keine Provinzstädte, sondern attraktive Wirtschafts- und Tourismusstandorte. Deshalb ist die erneute Anbindung an das Fernverkehrsnetz eine dringliche Forderung der Fraktion der SPD. Es kann nicht sein, dass unsere Gäste in Hannover, Osnabrück, Oldenburg oder Bremen in einen Bummelzug einsteigen müssen, der an jedem kleinen Bahnhof hält.

(Glocke)

Sehr geehrte Damen und Herren, wie gesagt, lehnen wir den Antrag der Fraktion der FDP ab. Ich bitte Sie, diesem weitergehenden Antrag der Fraktion der SPD zuzustimmen. – Danke!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Schöne an diesen Bahndiskussionen ist, sie sind sehr lange, sehr nachhaltig. Ich kenne das noch unter dem Begriff Y-Trasse, da hatten wir diese Diskussion mit der Hinterlandanbindung der Häfen, da gab es Wilhelmshaven noch gar nicht. Seitdem diskutieren wir schon. Aber es ist natürlich intensiv und wichtig geworden. Man hat sich jetzt auf eine optimierte Alpha-E+-Bremen-Lösung, heißt es ja, festgelegt. Soweit ich das mitbekommen habe, sind in dem Bundesverkehrswegeplan viele Projekte beantragt worden. Das ist etwas komplizierter, als nur schlicht zu sagen, wir bauen jetzt ein drittes Gleis, denn wir haben immer das Problem, dass wir auch Geschäfte zulasten Dritter machen, denn wenn wir in Bremerhaven beziehungsweise in Bremen sagen, wir müssen besser angeschlossen werden, geht das immer über niedersächsisches Land. Die Leute dort nervt Bahnlärm wahrscheinlich genauso wie die Leute in Schwachhausen, die an Gleis 1 leben – wenn man sich an die Diskussion erinnert, die wir bei der Optimierung des Gleises 1 hatten.

Trotzdem geht der Antrag der Fraktion der FDP in die richtige Richtung, so wie das mein Vorredner schon gesagt hat. Aber ich glaube, dass er ein bisschen zu kurz springt und er kommt mir vor wie ein

Antrag aus der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven. Wir sind hier aber im Landtag und müssen, glaube ich, etwas komplexer denken.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Wo sind denn darin Stadtthemen? Alle vier Punkte sind Landesthemen!)

Es geht nicht um die Stadtthemen. Ich habe das schon einmal gesagt, das sind immer auch Geschäfte auch zulasten Dritter. Deswegen glaube ich, dass der Antrag der Koalition da ein bisschen besser, ein bisschen spezifizierter und über den Tellerrand hinausschauend ist. Deswegen werden wir diesen auch unterstützen.

Die Diskussion, lieber Kollege Welt, mit dem Bahnanschluss zum Columbus Center: Da erhalte ich andere Informationen aus Bremerhaven, die sagen, das funktioniert im Moment relativ gut mit dem Bremerhaven Bus. Da besteht eine gute Anbindung über Bremerhaven-Hauptbahnhof. Die Leute brauchen nichts anfassen, bekommen die Koffer bis in das Schiff transportiert, machen noch eine Fahrt mit dem Bus durch das wunderschöne Bremerhaven. Im Moment mag das noch gehen. Perspektivisch muss man schauen, wenn die Passagierzahlen hoffentlich weiter steigen, wenn das Columbus Center weiter ausgebaut wird und Kreuzfahrtschiffe noch attraktiver werden.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz)

Was mich bei diesem Antrag etwas stutzig gemacht hat, ist, dass er ein bisschen so aussieht wie ein verkehrspolitischer Misstrauensantrag gegen den Senat, denn eigentlich ist doch alles angemeldet worden und es ist doch Aufgabe des Senats, da stetig dranzubleiben. Ich glaube, das ist keine politische Sache zwischen Parteien in dem Sinne, sondern da muss hinterher gehakt werden, weil Niedersachsen da auch eine wichtige Rolle als gemeinsamer Player spielt, auch mit den Anbindungen der Häfen. Wir sind dabei, die Interessen von Bremerhaven und Bremen weiter zu stärken, dass wir auch Bremerhaven anschließen an den Fernverkehr, das ist ein großes Problem. Das ist auch sehr problematisch. Man kann die Bahn nur immer wieder in intensiven Diskussionen darum bitten, das umzusetzen oder man bietet etwas an. Ich glaube, wenn die Umschlagszahlen für die Bahn zum Cruise-Center dementsprechend steigen, hat natürlich auch die Bahn betriebswirtschaftlich ein Interesse. Dann wird das, glaube ich, ein bisschen positiver. Wir müssen sehen, dass wir die Infrastruktur schaffen. Wir unterstützen den Antrag der Koalition und

werden diese gemeinsamen Projekte für unsere beiden Städte auch weiterhin unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute über die Anbindung Bremerhavens an das Fernbahnnetz. Wer regelmäßig zwischen Bremen und Bremerhaven hin- und herfährt, weiß, dass das erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Gerade dann, wenn man, wie im letzten Jahr, den August fast ausschließlich im Bus – als Schienenersatzverkehr – verbringt, weil Reparaturen an einem Gleis durchgeführt werden. Das führt zu erheblichen Verzögerungen. Wenn man, so wie ich, nicht auf ein Auto ausweichen kann, dann kostet das besonders viel Zeit. Deshalb ist es richtig, darüber zu sprechen, wie man den Schienenverkehr weiter ausbauen kann. Die Initiative, die die Fraktion der FDP nicht neu erfunden, aber noch einmal auf die Tagesordnung gebracht hat, ist ein wichtiger Bestandteil, wenn wir darüber reden, wie die Mobilität zwischen den Städten, aber auch über die Städte hinaus nach Bremerhaven hinein funktionieren kann.

Es ist für uns eine wichtige Forderung, die Strecke weiter zu ertüchtigen, um diese Engpässe zu beseitigen. Im Bundesverkehrswegeplan wird die Strecke insgesamt als überlastet markiert. Es gibt dort derzeit einen Engpass, was nicht nur am Personenverkehr, sondern vor allen Dingen am steigenden Güterverkehr liegt. Ein Viertel des gesamten deutschen Güterverkehrsaufkommens findet im Raum Bremerhaven, Bremen, Hannover, Hamburg statt. Das heißt, wir haben hier eine hohe Konzentration.

Unsere Position ist deshalb: Das Problem der Personenbeförderung bei der Deutschen Bahn beziehungsweise der NordWestBahn muss gemeinsam mit der Hinterlandanbindung – auch der Seehäfen – betrachtet werden, Personenbeförderung und Güterverkehrsfragen müssen gemeinsam betrachtet werden.

Der Bund hat hierfür ein Großprojekt, die optimierte Alpha-Variante E, vorher Y-Trasse, auf den Weg gebracht. Wir sehen deutschlandweit eine Entwicklung, die nicht erfreulich ist. Prozentual verschiebt sich derzeit das Transportaufkommen wieder weg von der Schiene auf die Straße. Nicht

in Bremerhaven, da hat man ja tatsächlich ein sehr hohes Güteraufkommen auf der Schiene. Um aber langfristig den Trend abzusichern, hier auch weiter den Güterverkehr auf die Schiene zu verlagern, brauchen wir einen Ausbau. Auch deshalb ist diese Alpha-Variante-E-Trasse ein wichtiges Projekt. Die weitere Planung muss schnell fortgesetzt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Wichtig und richtig bleibt aber, es wurde eben schon einmal angeschnitten, dass das Projekt eng von Lärmschutzmaßnahmen begleitet werden muss. Gerade der Güterverkehr, der in Bremen direkt durch die Innenstadt geleitet wird, führt punktuell zu Belastungen, die so nicht hinnehmbar sind und in der Zukunft durch entsprechenden Lärmschutz besser ausgeglichen werden müssen. Kommende Ausbauprojekte müssen diesen Aspekt berücksichtigen.

Im Verkehrswegeplan fehlt in den verschiedenen Projekten, die angezeigt sind, das dritte Gleis zwischen Bremen und Bremerhaven. Ich halte das für einen Fehler. Wenn man sich die Prognosen – auch zum wachsenden Güterverkehr – ansieht, ist das Gleis auf jeden Fall notwendig. Ebenso wichtig ist die Forderung, die hier bereits besprochen wurde, Bremerhaven wieder an das Fernverkehrsnetz, also IC oder ICE, anzuschließen. Man kann zwar mit dem Intercity bis nach Norddeich-Mole fahren, nach Bremerhaven kommt man aber nicht. Das kann in Bremerhaven zu Recht niemand verstehen. Deshalb finde ich es gut, dass die beiden vorliegenden Anträge diese Position erneut aufrufen und heute wahrscheinlich zumindest eine Position bestätigt wird.

Der Antrag der Fraktion der FDP hat aber, aus unserer Sicht zu Recht, zwei Punkte aufgerufen, die sich in dem Antrag so nicht wiederfinden. Das Columbus Cruise Center für Kreuzfahrtschiffe soll einen Bahnhaltepunkt bekommen. Schienen gibt es ja bereits. Es ist nicht so, dass wir jetzt komplett neue Trassen verlegen müssen. Das finde ich eine sinnvolle Idee, zumal derzeit alle von wachsendem Tourismus in dem Bereich ausgehen. Der Seetourismusbereich hat bestimmt auch Schwierigkeiten. Aber insgesamt ist davon auszugehen, dass es in der Zukunft eine Steigerung gibt. Das muss verkehrlich abgesichert werden um nicht die Dreifach-Umsteige-Routine, die wir wöchentlich über den Busverkehr erleben, als langfristige Lösung zu etablieren. Diese Idee finde ich richtig. Auch die Idee, dazwischen den Bahnhof Bremerhaven-Speckenbüttel auf die politische Agenda zu setzen, ist

richtig. Dies wurde in der Stadtverordnetenversammlung bereits so besprochen und beschlossen.

Die Frage, die auch aufgeworfen wird, ist, ob das eigentlich das richtige Gremium ist. Wenn wir darüber sprechen, wie die Verkehrsplanung für Bremerhaven aussieht, muss das selbstverständlich immer in enger Abstimmung mit dem Magistrat in Bremerhaven stattfinden. Da die Stadtverordnetenversammlung sich klar dazu geäußert hat und an dieser Stelle natürlich in Bezug auf den Bundesverkehrswegeplan auch eine Planzuständigkeit liegt, halte ich das für eine notwendige Diskussion. Wir werden beiden Anträgen deshalb so zustimmen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Saxe das Wort.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als gebürtiger Bremerhavener sei es mir erlaubt, anschließend auch etwas über meine Sicht auf die Bremerhavener Verkehrspolitik zu sagen.

Aber ich fange zunächst mit den Anträgen an. Der Antrag der Fraktion der FDP ist für mich unpräzise und unklar. Der Bundesverkehrswegeplan ist 2016 beschlossen worden. Darin steht das für uns wichtige optimierte Alpha-E + Bremen, nach diesem Dialogforum im vordringlichen Bedarf. Deswegen sieht unser Antrag zurecht vor, das Projekt „Drittes Gleis“ zwischen Bremen und Bremerhaven in einem zukünftigen Bundesverkehrswegeplan anzumelden. Gerade der Teil zwischen Oslebshausen und Bremen-Burg ist – das ist richtigerweise erwähnt worden – ein Nadelöhr. Da würde ein drittes Gleis sehr viel bringen.

Die Bürgerschaft und auch der Senat setzten sich immer wieder für die Elektrifizierung der EVB ein. Das würde eine Entlastung bringen, weil die Streckenführung dann anders wäre. Das macht sehr viel Sinn. Das ist, wenn man in den Bundesverkehrswegeplan hineinschaut, noch nicht so weit geplant, dass man davon ausgehen kann, dass das bald kommt. Es sind noch Anschlüsse für die Strecke in Richtung Verden erforderlich. Aber es ist gut, dass wir das betonen und versuchen, die Bedeutung für Bremen und Bremerhaven immer wieder zu unterstreichen.

Ihr Antrag enthält auch das Columbus Cruise Center. Da habe ich Informationen wie Heiko Strohmänn. Nice to have, das wäre sicherlich wünschenswert. Aber das Preis-Leistungs-Verhältnis könnte dabei am Ende sehr mäßig sein. Ich will noch etwas zu den Kreuzfahrtschiffen sagen, das muss ich als Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen auch. Kreuzfahrtschiffe sind nicht nur gut für Bremerhaven, sondern sie schaffen auch gewaltige Umweltbelastungen. Ich habe mitbekommen, dass der Oberbürgermeister das beschönigt hat und darüber nicht reden wollte. Aber Kreuzfahrtschiffe sind, wenn sie mehr werden, eben auch ein Umweltproblem. Und darum muss Bremerhaven sich ganz klar auch kümmern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKEN)

Speckenbüttel ist erwähnt worden. Die Idee findet auch die Partei Bündnis 90/Die Grünen in Bremerhaven gut. Es ist ausführlich begründet worden, warum das Projekt auf der Liste jetzt nicht mehr ganz oben ist, es ist sehr viel komplizierter geworden. Die Haltestelle befindet sich in Konkurrenz zu anderen Haltepunkten, die vielleicht verkehrlich noch etwas mehr bringen würden.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Welche sind das denn?)

Wir sind uns mit allen hier im Hause einig, dass eine Wiederanbindung Bremerhavens an das Fernverkehrsnetz etwas bringen würde. Mir fällt immer wieder auf – ich bin auch abends mal in Bremerhaven und besuche das tolle Stadttheater oder Freunde oder die Hafenswelten –, dass die Verkehrsanbindung abends schwierig ist. Es gibt noch ein Angebot um 23.00 Uhr. Und es dauert ziemlich lange, bis man dann in Bremen angekommen ist. Da würde ich mir auch wünschen, dass der Austausch zwischen Bremen und Bremerhaven noch etwas verbessert wird.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Gilt umgekehrt genauso!)

Wie umgekehrt auch, ja. Wir von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen setzen uns für alle Träger des Umweltverbundes ein. Dazu zählt natürlich der öffentliche Nahverkehr. Dazu zählt natürlich der Radverkehr. Und dazu zählt natürlich auch der Fußverkehr, der eigentlich die meisten hier nicht so besonders interessiert. Wir müssen uns um alle Träger des Umweltverbundes kümmern.

Ich muss ein paar kritische Anmerkungen zur Verkehrspolitik in Bremerhaven machen. Es wundert mich sehr, dass man keinen Verkehrsentwicklungsplan aufgestellt bekommt. Wenn man eine integrierte Verkehrsplanung machen will, ist so etwas erforderlich. Wir haben in der anderen Koalition 2014 noch ein umfassendes Radverkehrskonzept beschlossen. Das ist niemals auch nur ansatzweise umgesetzt worden. Ich habe eine Zeitung gelesen in der stand: „Bremerhavener Alibi-Radverkehrspolitik“. Das muss man auch ganz eindeutig sagen. Wie jetzt die Kennedybrücke umgebaut worden ist, die Sechsspurigkeit wurde beibehalten, der Fuß- und Radverkehr muss sich ganz am Rande des Trottoirs zwängen, das, finde ich, ist für eine Verkehrspolitik tatsächlich unwürdig. Man muss auch konstatieren, zum Thema Verkehrssicherheit hat sich, wie auch bei uns in Bremen, zu wenig getan. Da haben Bremen und Bremerhaven noch sehr viele Hausaufgaben zu machen, um die Verkehrssicherheit tatsächlich integriert zu fördern. Da, das muss ich sagen, hat Bremerhaven noch mehr Nachholbedarf. Und da würde ich mir auch mehr Sorgfalt wünschen.

Immerhin: Den breitesten Zebrastreifen im Land Bremen, und ich glaube, auch einer der breitesten in ganz Deutschland, den gibt es in Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine gute Anbindung der Seestadt Bremerhaven an das deutsche Schienennetz ist zwingende Voraussetzung für die Entwicklung der Stadt als Wirtschafts-, Tourismus- und Hafenstandort. Das hat der Bremer Senat bei mehreren Bahngipfeln, die wir mit dem Bürgermeister, dem Wirtschaftssenator, dem Bau- und Verkehrssenator und den jeweils verantwortlichen Führungskräften der Deutschen Bahn AG in Bremerhaven durchgeführt haben, immer wieder deutlich gemacht. Der Bremer Senat setzt sich auf allen Ebenen dafür ein, dass das Angebot im Schienenpersonen- und Schienengüterverkehr verbessert wird.

So wurde zum Beispiel im Schienenpersonennahverkehr das Angebot zwischen Bremen und Bremerhaven um rund 65 Prozent erhöht, seitdem das Land die Verantwortung dafür übernommen hat,

das war schon im Jahr 1997, es ist schon ein bisschen her. Seit 2013 verkehrt der schnelle Regional-express stündlich, und im Rahmen der Neuvergabe der Regio-S-Bahn soll vom Jahr 2022 an das Angebot in der Woche und am Samstag auf einen 30-Minuten-Takt verdichtet werden. Das heißt, wir arbeiten kontinuierlich an Verbesserungen, die wir für wichtig halten.

Was bleibt, das ist das Thema Schienenpersonenfernverkehr. Dieser wird von der Deutschen Bahn eigenwirtschaftlich betrieben. Wir haben immer wieder eingefordert, Bremerhaven an das Fernbahnnetz anzuschließen. Die Deutsche Bahn macht immer wieder deutlich, dass sie für ein entsprechendes Angebot keine wirtschaftliche Grundlage sieht, anders als für Norddeich-Mole – so wurde es uns immer wieder gesagt – wegen der Touristenzahlen. Man hat uns stets erklärt, man müsste das bezahlen, wenn man will, dass die Fernzüge hierher fahren. Das heißt, dann muss man auch schauen, wie man da entsprechend die Bahn überzeugen will oder aber prüft, wie man es finanziert.

Wir konfrontieren die Bahn aber auch immer wieder damit, dass es im Widerspruch steht zu ihrem eigenen Anspruch, alle Städte in Deutschland über 100 000 Einwohner an das Fernbahnnetz anzuschließen. Das heißt, wir sind uns der Tatsache bewusst, wir weisen sie tadelnd immer wieder darauf hin und tun, was wir können. Wir sind aber leider noch nicht weitergekommen. Deswegen hat das Land Bremen gemeinsam mit anderen Bundesländern Anfang 2018 den Entwurf für ein Schienenpersonenfernverkehrsgesetz in den Bundesrat eingebracht, damit wir für die Länder Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Gestaltung des Schienenpersonenfernverkehrs sichern können. Sie sehen, wir arbeiten an dem Thema und wollen wirklich, dass wir hier gemeinsam vorankommen.

Was die Anzahl der Bahnhöfe in Bremerhaven betrifft, habe ich von der Fachverwaltung aus dem Verkehrsressort jetzt mitgeteilt bekommen, dass man eine Reaktivierung des Bahnhofs Bremerhaven-Columbuskaje derzeit nicht für sinnvoll erachtet, weil der Weg auf der Schiene ein zu großer Umweg ist. Ich kenne die Verhältnisse vor Ort nicht genau, es ist nicht elektrifiziert, das ist angesprochen worden, aber es geht auch über eine Drehbrücke, die häufiger geöffnet wird, sodass die Strecke immer wieder unterbrochen wird. Das heißt, das müsste man sich gemeinsam noch einmal anschauen. Ich berichte hier, was die Verwaltung mir mitgeteilt hat, und gegebenenfalls muss man das noch einmal miteinander diskutieren.

Es ist das Ergebnis von Gesprächen, die mit den Verkehrsunternehmen, dem Columbus Cruise Center und dem Magistrat der Stadt Bremerhaven geführt worden sind, das heißt, man ist da im Gespräch, und wenn man das verändern will, dann muss man auf der Ebene noch einmal weitere Überzeugungsarbeit leisten.

Zum neuen Haltepunkt in Bremerhaven: Er muss aus der kommunalen Verkehrsplanung heraus entwickelt werden. Es wurde schon angesprochen, sie arbeiten an einem Verkehrsentwicklungsplan Bremerhaven. Ich darf darauf verweisen, dass wir das hier in Bremen in der letzten Legislaturperiode innerhalb von drei Jahren über die Bühne gebracht haben, das war sehr sportlich, war aber auch, glaube ich, ziemlich erfolgreich. Das bedeutet, wenn man ein solches Thema mit der nötigen Priorität versieht, dann kann man da auch zügig zu einem Ergebnis kommen. Im Rahmen eines solchen Verkehrsentwicklungsplanes Bremerhaven müsste dann tatsächlich die verkehrliche Wirkung einer zusätzlichen Station für den Schienenpersonenverkehr untersucht werden, damit man entscheiden kann, an welcher Stelle das gegebenenfalls sinnvoll ist.

Was die Schieneninfrastruktur insgesamt angeht, Ralph Saxe hat es angesprochen, der Bundesverkehrswegeplan 2030 ist längst beschlossen. Der Deutsche Bundestag hat die dazugehörigen Ausbaugesetze verabschiedet, das heißt, das ist im Moment der Rahmen, innerhalb dessen wir agieren. Wir sind sehr froh, dass es uns gelungen ist, in der Maßnahme optimiertes Alpha E den Bau des dritten Gleises zwischen dem Rangierbahnhof und Bremen-Burg mit unterzubringen, denn dort ist der Engpass. Das ist das Entscheidende, da liegt der Engpass, während die Simulationsbetrachtungen für das zukünftige Szenario Alpha E für die restlichen Streckenabschnitte keine Überlastung darstellen. Das heißt, es gibt Effizienzmaßnahmen, die man durchführen kann, aber das dritte Gleis ist nicht zwingend, das kann eben bisher nicht nachgewiesen werden, und dann lässt der Bund sich das auch nicht von uns in höchster Priorität hinschreiben in den Bundesverkehrswegeplan, den am Ende immer noch er selbst macht, und deshalb muss man dann auch entsprechend die Grundlagen liefern, weshalb man meint, dass das dringend notwendig ist.

Wir glauben tatsächlich, dass wir das dritte Gleis bis Bremen-Burg brauchen, denn dort haben wir auch Überlastungserscheinungen. Was die Umset-

zung betrifft, dazu gibt es einen gemeinsamen Arbeitskreis, in dem Vertreter der Länder Bremen, Niedersachsen und Hamburg mit der Deutschen Bahn regelmäßig sprechen. Die Bahn hat uns zugesagt, dass die Finanzierung der Planungen für den Abschnitt Bremerhaven – Bremen – Langwedel – Uelzen noch im Jahr 2018 abgesichert werden soll, sodass mit den Planungen begonnen werden soll. Auf der EVB-Strecke Bremerhaven – Bremervörde – Rothenburg ist das größte Potenzial für eine Entlastung der Gleise zwischen Bremen und Bremerhaven, und da kommt es darauf an, dass wir dort die Kapazitäten für den Schienengüterverkehr erhöhen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Senator Dr. Lohse, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Prof. Dr. Hilz?

Senator Dr. Lohse: Ja, bitte!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Prof. Dr. Hilz!

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP): Herr Senator, ich habe eine Frage zur Fernverkehrsanbindung. Herr Janßen hat angesprochen, dass der Intercity nach Norddeich-Mole fährt; das ist ja eine Kombination, ich glaube, bis Oldenburg fährt der Zug als Intercity und danach als Regionalexpress. War das einmal Thema in den Gesprächen mit der Deutschen Bahn? Wäre das eine mögliche Option, um hier zu einer besseren Anbindung für Bremerhaven zu kommen?

Senator Dr. Lohse: Genau das haben wir mehrfach thematisiert und auch erörtert, ob man praktisch den letzten Teil alternierend umklappen kann, sodass der Zug in der einen Stunde nach Norddeich-Mole und in der anderen Stunde nach Bremerhaven fährt. Exakt darauf haben wir die Antwort bekommen, die ich Ihnen genannt hatte, dass der Bund gesagt hat, wenn ihr das wollt, dann müsst ihr das bezahlen, denn das rechnet sich für uns nicht, und wir brauchen wegen der vielen Touristen zu den Inseln die Verbindung nach Norddeich-Mole. Das ist einfach der bisherige Stand in den Gesprächen.

Ich komme dann auch zum Schluss! Ich möchte noch einmal betonen, dem Bremer Senat ist die Bedeutung einer guten Anbindung der Seestadt Bremerhaven sehr bewusst. Eine Reihe von Verbesserungen haben wir erreicht. An weiteren Fortschritten arbeiten wir, aber wir sind auch jederzeit offen,

gemeinsam noch einmal zu schauen, wie wir die Argumente noch mehr verdichten können, um vielleicht noch mehr Überzeugungskraft für weitere Verbesserungen zu erreichen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse als Erstes über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/1675](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/1725](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Bremisches Wohnraumschutzgesetz
Wohnraum schützen – Leerstand und Zweckent-
fremdung beenden**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis

90/Die Grünen

vom 24. April 2018

(Drucksache [19/1646](#))

2. Lesung

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen**

vom 19. Juni 2018

(Drucksache [19/1728](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Deutschendorf.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Bremischen Wohnraumschutzgesetzes in ihrer 63. Sitzung am 30. Mai 2018 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute das zweite Mal in sehr kurzer Zeit über das von der Koalition vorgelegte Wohnraumschutzgesetz. Herr Tschöpe, Sie haben, glaube ich, wahrscheinlich einmal ziemlich schlechte Erfahrungen bei einer Übernachtung gemacht.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Richtig, das habe ich. - Gelächter FDP)

Anders kann ich mir nicht vorstellen, weshalb Sie dieses Gesetz so vehement durchbringen wollen. Ich hätte mir diesen Elan, Herr Tschöpe, und diesen Durchsetzungswillen beim Polizeigesetz gewünscht.

(Beifall CDU, BIW)

Aber da haben Sie ja Ihren eigenen Senator nicht unterstützt.

(Beifall BIW)

Kommen wir nun zu den Fakten. Wir wussten vorher schon, dass der Senat in Bremen die Dringlichkeit für ein solches Gesetz nicht sieht. Ich erinnere an die Antworten des Senats auf eine Kleine Anfrage der SPD und an meine Berichtsbitte in der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom Dezember. In beiden kommt zum Ausdruck, dass Zweckentfremdung von Wohnraum in Bremen kein Problem ist.

Herr Tschöpe, ich glaube langsam, Sie jagen ein Phantom. Auf Antrag der Fraktion der CDU hat letzte Woche eine Anhörung stattgefunden. Was wir da gehört haben, bestärkt die Fraktion der CDU in ihrer Entscheidung, Ihr nicht ausgereiftes Gesetz abzulehnen.

(Beifall CDU)

Vertreter von Airbnb, der Bremer Gastgebergesellschaft und Bed and Breakfast konnten glaubhaft vermitteln, dass hinter diesen Anbietern von Übernachtungsmöglichkeiten weder Profiteure noch Steuerhinterzieher stecken. Sie haben klargemacht, dass sie sich Verbesserungen nicht entgegenstellen, dass sie zum Beispiel sehr dafür wären, die Citytax, wie es von Airbnb in anderen Städten bereits gemacht wird, direkt durch die Anbieterplattform einziehen zu lassen. Aber hier konnte man ja hören, dass der Bremer Senat auf Angebote seitens Airbnb nicht eingegangen ist.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Muss er ja auch nicht.)

Auch Haus & Grund haben in ihrer Stellungnahme sehr deutlich gemacht, was sie von einem solchen Gesetz halten. Keine Angst, Herr Tschöpe, ich werde hier jetzt nicht die achtseitige Stellungnahme verlesen. Aber zusammengefasst hält Haus & Grund Ihr Gesetz für eine Bevormundung der Wohnungseigentümer.

Auch sie sagen, dass die Zahlen zeigen, dass es hier in Bremen keinen Bedarf für solch ein Gesetz gibt. Bremen würde durch dieses Gesetz ein hoher Verwaltungsaufwand bevorstehen, der im Gegenzug keinen zusätzlichen Wohnraum schaffen würde, wie es sich zum Beispiel in der Stadt Göttingen nach Einführung eines solchen Gesetzes gezeigt hat.

Zu dem Beitrag des Vertreters der DEHOGA möchte ich nur kurz sagen, dass es mich schon etwas amüsiert hat, dass der Vertreter nur einen Tag,

nachdem eine Pressemitteilung über steigende Übernachtungszahlen in der Zeitung war, in Bremen auftritt und den Untergang der Bremer Hotelserie sieht. Nachdenklich allerdings, sehr nachdenklich hat mich die Aussage der Vertreterin des Justizsenators gemacht, die nicht eindeutig sagen konnte, dass sie das im Gesetz genannte Rückwirkungsverbot sowie die 90-Tage-Regelung für unbedenklich hält. Ich hatte in der Anhörung die Wahrnehmung, dass dies nicht nur mein alleiniger Eindruck war, sondern auch der Eindruck der Fraktion Bündnis90/Die Grünen. Lieber Robert Bücking, ich weiß, dass dieses Gesetz bei der Fraktion Bündnis90/Die Grünen nicht gerade unumstritten ist. Jetzt konnten Sie aber zumindest Ihren angekündigten Änderungsantrag durchsetzen. Aber auch durch Änderung im § 3 Absatz 1 Nummer 4 wird dieses Bevormundungsgesetz aus unserer Sicht nicht besser.

Fazit dieser Anhörung ist für die Fraktion der CDU, dass wir auch weiterhin für Vielfalt im Tourismus sind. Wir sind dafür, dass möglichst viele Menschen unsere schöne Stadt besuchen und dadurch die Wirtschaft ankurbeln. Wir können verstehen, dass es Menschen gibt, die aus finanziellen Gründen oder weil sie einen anderen Urlaub bevorzugen, nicht in einem Hotel übernachten möchten. Dass es in Bremen Menschen gibt, die sich, um etwas dazu zu verdienen oder weil sie einfach die Welt zu sich ins Haus holen wollen, Zimmer vermieten. Wir würden heute diesem Gesetz nicht zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Steiner das Wort.

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Was sind die Erkenntnisse der Anhörung, was ist neu?

Erstens: Viele Regelungen stoßen auf erhebliche rechtliche Bedenken. In der Anhörung wirkte es so, als ob die Vertreter des Senators für Justiz und Verfassung sich nicht sicher waren. Fakt ist, viele Regelungen, die der vorliegende Gesetzesentwurf noch vorsieht, wie zum Beispiel auch die 90-Tage-Regelung, sind in den anderen Ländern schon wieder geändert worden.

Zweitens: Airbnb als Plattform zieht zum Teil bereits in Dortmund, in Zürich und auch in verschiedenen Schweizer Kantonen die Citytax für die Stadt ein. Airbnb hat das in Bremen vorgeschlagen,

aber, und das ist überhaupt nicht nachvollziehbar, Bremen hat das abgelehnt.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Falsch!)

Drittens: Airbnb hat im Jahr in Bremen 28 000 Gastankünfte, klassisch sind es 1,3 Millionen, von denen wir hier reden. Derzeit hat Airbnb im Land Bremen ganze tausend aktive Angebote. Über mehr reden wir hier nicht. Circa 65 Prozent davon sind ganze Wohnungen. Die meisten davon sind Homesharer, die nur temporär vermieten. Zehn Prozent wurden über 180 Tage vermietet. Das heißt, das Gesetz würde gerade mal 65 Wohnungen dem Markt zurückführen. Die Verhältnismäßigkeit ist in keiner Weise gegeben. Stattdessen greifen wir massiv in das Eigentumsrecht ein und verunsichern die Wohnungseigentümer und Anbieter kleiner Bed-and-Breakfast-Unterkünfte. Das darf nicht passieren.

(Beifall FDP)

Es ist noch schlimmer, weil wir mit diesem Gesetz die Existenz von einigen gefährden. bed & breakfast Bremen zum Beispiel wurde vor über 20 Jahren gegründet. Seitdem vermitteln sie Zimmer und Wohnungen. Bei Gründung war die Touristikzentrale glücklich, dass ein privates Unternehmen die Vermittlung übernommen hat, denn damals wurden entsprechende Stellen bei der Touristikzentrale eingespart. Und heute? Wir entziehen ihnen mit diesem Gesetz die Lebensgrundlage. Das darf auf gar keinen Fall passieren. Wir würden uns auch wünschen, dass ein Teil reguliert wird, aber bitte mit Augenmaß und eben nicht in dieser Art mit rohen Aktionismus.

Die Welt hat sich verändert. Die Ansprüche – auch an das Reisen – haben sich damit verändert. Wir reden über Homesharing, wir reden über Couchsurfing. Der allgemeine Tourist heute hat Lust, Kulturen und Menschen zu erleben und nicht mehr nur klassische, reine Hotels kennenzulernen. Damit ist es auch keine Konkurrenz zu den klassischen Business- oder Urlaubs-Hotelgästen. Es ist ein ganz, ganz anderes Reisen, was wir damit verbieten und ruinieren wollen.

(Beifall FDP)

Auch die Arbeitswelt hat sich verändert. Wenn wir uns anschauen, das hat meine Kollegin eben vorher gesagt, das Arbeiten erfordert eine Flexibilität, wir haben heute ein projektbezogenes Arbeiten, bei

denen wir auch mal für ein paar Tage in eine andere Stadt müssen. Es gibt immer mehr Berater, die die ganze Zeit unterwegs sind, aber nicht monatsweise oder sogar drei Monate am Stück, sondern vielleicht ein paar Tage, eine Woche. Das alles ist auch nicht mehr möglich, wenn wir dieses Gesetz tatsächlich durchziehen. Ich glaube, wir tun uns keinen Gefallen damit. Es gibt auch viele Menschen, die sich eine kleine Wohnung geleistet haben und sich jetzt damit ihre Rente aufbessern. Das hatten wir ja eben gesagt. So kann es nicht gehen. Und deswegen werden auch wir das Gesetz auf jeden Fall ablehnen. – Danke!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Bernhard das Wort.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde das nicht wiederholen, was ich hier in der letzten Sitzung dazu schon gesagt habe. Wir sind dafür, dass dieses Gesetz verabschiedet wird. Wir haben das vor Jahren selber schon einmal hier in die Diskussion hineingebracht. Ich halte auch die Darstellung von der Fraktion der CDU und insbesondere von der Fraktion der FDP für eine sehr romantisierende Version von Touristik.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wenn man sich die Zahlen und die Geschäftsgebaren von Airbnb ansieht, dann kommt man natürlich zu einem ganz anderen Schluss und es ist selbstverständlich etwas, was eine lukrative Art und Weise hervorbringt, letztendlich den Wohnungsmarkt in diese Richtung in gewisser Hinsicht auch auszubeuten.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: 65 Wohnungen!)

Das ist der Fakt. Wir sehen es am Berliner Beispiel. Es ist auch in gewissem Maße zusammenfassend zu sagen, wehrt den Anfängen. Es hat kein Mensch etwas gegen Privatzimmervermietung. Das enthält dieses Gesetz auch nicht. Ich finde es auch nach wie vor richtig, dass es sich der Problematik des Leerstandes mit annimmt. Auch das war hier noch gar nicht in der Debatte. Die Anhörung war von den jeweiligen Expertinnen und Experten auch sehr einseitig aufgestellt, das darf man nicht vergessen. Das heißt, ein reguläres faktisches Pro und Contra – –.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Reicht das neuerdings?)

Ja, ich habe doch die Zusammensetzung gesehen. Dann ist es doch so, dass man dort ein faktisches Pro und Contra gar nicht in der Weise gegeneinander auswerten konnte. Das kommt hinzu.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Gesehen?)

Ich finde die Änderung, die jetzt vorliegt, vollkommen vertretbar. Der werden wir auch zustimmen, das ist richtig. Das macht natürlich auch an der Gesamtaussage für uns keinen großen Unterschied. Deshalb werden wir an unserer Zustimmung auch festhalten. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Horn mit amerikanischen Austauschschülerinnen und Austauschschülern aus Alaska willkommen heißen.

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses einen schönen Aufenthalt in unserer schönen Stadt Bremen. Viel Spaß.

(Beifall)

Als nächster Redner hat Staatsrat Deutschendorf das Wort.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe noch einmal kurz auf das ein, was wir beim letzten Mal schon andiskutiert haben: Der Wohnungsmarkt ist in Bewegung. Es sind eine Vielzahl von Maßnahmen erforderlich, um die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger mit angemessenem Wohnraum sicherzustellen. Dieses Gesetz ist ein weiteres Instrument und eine weitere Handlungsmöglichkeit, die uns gegeben wird, um hier zu gestalten und damit auch zukünftigen Fehlentwicklungen entgegenzutreten zu können.

Einen Aspekt habe ich mir noch einmal notiert, der bisher gar nicht angesprochen wurde. Dieses Gesetz zielt auch auf Leerstand ab. Das hat bisher in der Diskussion eine geringe Rolle gespielt. Ich finde, teilweise zu Unrecht, denn auch in diesem

Bereich genauer hinzuschauen und daran zu arbeiten, bestehende Leerstände anzufassen, in Bewegung zu bringen, dafür zu sorgen, dass sie dem Wohnungsmarkt zur Verfügung gestellt werden, das ist, glaube ich, ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil von Wohnungsbaupolitik und auch natürlich von Stadtentwicklung und aus meiner Sicht deswegen ein bedeutender Aspekt.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Aber Ihr Eingriff in das Grundrecht der Unverletzlichkeit der Wohnung ist unverhältnismäßig!)

Wir sind letztes Mal auch auf die Bedingungen eingegangen, die erfüllt sein müssen, um diese Rechtsverordnung zu erlassen. Um das alles zu belegen, vorzubereiten, sind weitere Untersuchungen erforderlich. Wo genau die Rechtsverordnung dann gelten soll, wird eine wichtige Fragestellung sein. Wo wird wirklich signifikant Wohnraum zweckentfremdet und wo wollen wir dann auch die entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Das sind die Punkte, um die es dann gehen wird, mit denen wir uns auseinandersetzen werden, an denen wir auch schon in der Vorbereitung im Hause arbeiten. Abschließend kann man dann noch sagen, ja, diese derzeitigen Vorbereitungen und das, was ansteht an Datenerhebung, dafür sind beispielsweise auch weitere gutachterliche Untersuchungen erforderlich. Das werden wir mit den bei uns zur Verfügung stehenden Ressourcen leisten können. Wenn wir dann an die Umsetzung der Rechtsverordnung denken und auch den Vollzug, dann werden wir noch einmal über zusätzliches Personal dafür reden müssen. Der derzeitige Bedarf hängt natürlich ein bisschen auch von dem Umfang der Rechtsverordnung ab, wird aber derzeit auf circa zwei Vollzeitstellen geschätzt.

Die noch von der Koalition vorgebrachten Anpassungen halten wir für richtig und glauben insgesamt, dass wir es hier mit einem guten Gesetzentwurf zu tun haben, der uns weiterbringen wird. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wie viele Wohnungen kann man eigentlich von zwei Vollzeitstellen finanzieren?)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Tschöpe das Wort.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem es mir nicht gelungen ist, Robert Bücking auszusitzen, stehe ich

jetzt hier. Frau Neumeyer, es ist schön, wenn man denselben Redebeitrag zweimal im Parlament halten kann. Das erspart sowohl Aufschreibe- als auch Denkarbeit. Sie haben einen Redebeitrag gehalten, nachdem Sie sich mit Frau Reusch von Airbnb unterhalten haben. Das war bei der Einbringungsrede. Da haben Sie dasselbe gesagt, was Sie, nachdem Sie Frau Reusch noch einmal offiziell angehört haben, gesagt haben.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Davon bin ich auch überzeugt gewesen!)

Sie hat doch genau dasselbe erzählt. Schauen wir doch einfach mal, welche Märchen Sie erzählt haben. Dass Bremen nicht reagiert hätte auf das großzügige Angebot von Airbnb, in Zukunft die Citytax einzuziehen. Wenn Sie sich das steuertechnisch anschauen, dann stellen Sie fest, der Übernachtungsgast zahlt eine Steuer. Einziehen muss sie der Hotelier und es ist völlig unproblematisch, dass Airbnb im Rahmen einer Bevollmächtigung und eines zivilrechtlichen Vertrages den sogenannten Gastgebern das als Serviceleistung anbietet. Da muss Bremen übrigens überhaupt nicht mitwirken. Wer dann erzählt, Bremen führt keine Gespräche, hat, glaube ich, das ganze System in gewisser Hinsicht nicht verstanden, Frau Neumeyer.

(Beifall SPD, DIE LINKEN – Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Sie haben es doch selbst gehört.)

Es ist übrigens schön, die Anhörung hat es ja auf Ihren Antrag gegeben. Sie hat mit denen stattgefunden, die sich auch bei Herrn Bücking und bei mir alle gemeldet haben, mit denen wir auch vorher gesprochen haben. Das ist Airbnb gewesen. Die haben ein handfestes wirtschaftliches Interesse. Das ist eine Vereinigung von Menschen, die über Airbnb vermieten, die haben ein handfestes wirtschaftliches Interesse. Und das ist eine unabhängige Agentur gewesen, die nicht über Airbnb vermittelt, sondern über eine eigene Internetseite, die haben auch ein eigenes wirtschaftliches Interesse. Das haben sie in dieser Anhörung geltend gemacht. Das fand ich auch nicht schlimm. Die haben gesagt, wir wollen in Zukunft weiterhin mit unserem Geschäftsmodell Geld verdienen. Das ist legitim. Das ist legal. Jetzt ist aber die Frage, was wollen wir eigentlich mit diesem Gesetz? Und die Frage ist: Welche Argumentation macht man sich zu Eigen?

Wenn Sie nach Berlin schauen und feststellen, dass der Berliner Senat übereinstimmend sagt, mit dem Zweckentfremdungsgesetz, das in Berlin erlassen

wurde, haben wir 8 000 Wohnungen in den regulären Mietmarkt zurückgeführt, kann ich Ihnen nur sagen, wir sind achtmal so klein wie Berlin. Wir hätten tausend Wohnungen, die zurückgeführt werden würden. Wir sind vielleicht nicht der touristische Hotspot. Dann rechne ich das noch einmal herunter und bin ungefähr bei 300 Wohnungen, die wir in den Mietmarkt zurückführen. Jetzt mache ich sogar noch einen Sicherheitsabschlag, Frau Neumeyer, dann bin ich bei 200 Wohnungen. Eine Wohnung in Bremen besteht durchschnittlich aus drei Zimmern, dann bin ich bei 600 Zimmern. Wenn ich die dem Markt in Form von Studentenwohnungen zur Verfügung stellen würde, müsste ich in Bremen eine Subvention von 75 Millionen Euro aufwenden. Wenn Sie sagen, das ist eine Kleinigkeit und das rechtfertigt nicht ein vernünftiges Gesetz, dann ist das eine Wertungsfrage. Ich habe eine andere Wertung.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Präsident Weber: Herr Kollege, gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Neumeyer?

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Selbstverständlich.

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Haben Sie in dieser Anhörung auch gehört, dass von den Leuten, die da waren, die auf diesen Plattformen sind, auch Zimmer an Studenten und Monteure vermietet werden oder haben Sie davon noch nichts gehört?

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Selbstverständlich, Studenten werden aber im Regelfall nicht tageweise untergebracht und werden im Regelfall auch nicht wochenweise untergebracht, sondern Studenten sind monatsweise untergebracht. Das Gesetz regelt keine monatsweise Unterbringung.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine weitere Frage?

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Selbstverständlich.

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Sie taten ja gerade so, als würde nur an Touristen vermietet werden. Das ist nicht der Fall. –

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Nein!)

In seinem Vortrag eben, ja. Also das ist richtig, dass Sie wissen, dass es auch an Studenten vermietet wird.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Wenn Sie in das Gesetz schauen, dann stellen Sie fest, in § 1 soll die tageweise beziehungsweise wochenweise Vermietung zu Beherbergungszwecken geregelt werden. Das ist mir bekannt. Wenn jemand wochen- oder tageweise mietet, dann ist es mir völlig egal, zu welchem Zweck der nach Bremen kommt. Ich heiße alle Willkommen.

Frau Neumeyer, lassen Sie mich einen Punkt noch einmal erläutern. Sie stellen das jetzt so dar, dass der Senator für Justiz rechtliche Bedenken geäußert hat. Der Senator für Justiz hat auf Ihre Frage, ob die angekündigte Altfall-Regelung mit Stichtag 31. Dezember rechtlich zulässig ist gesagt: Ja. Daraufhin haben Sie gefragt, wird das auf jeden Fall vor dem höchsten deutschen Gericht halten? Da hat er gesagt: Nein.

Frau Neumeyer, ich war mir relativ sicher, dass die Vorratsdatenspeicherung in Deutschland hält. Das Bundesverfassungsgericht hat eine andere Auffassung gehabt. Ich war mir relativ sicher, dass die DFL-Kostentragungspflicht vor dem Oberverwaltungsgericht hält. Hat sie auch. Vor dem Verwaltungsgericht hat sie das nicht. Ich war mir im Übrigen relativ sicher, dass viele Gesetzgebungsverfahren, die wir in Rot-Schwarz im Bund gemacht haben, dass die halten. Da hat das Bundesverfassungsgericht an vielen Stellen gesagt: Mhm, weiß nicht.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: War vielleicht schlecht gemacht!)

Es ist so, dass die Rechtsprechung in Deutschland, Gott sei Dank, unabhängig ist.

(Beifall SPD)

Man kann nur aus dem, was man weiß, hoch interpolieren. Wenn Sie eine nette freundliche Kollegin beim Senator für Justiz fragen: Sind Sie sicher? Jeder, der Jura studiert hat, kann sagen: Auf hoher See und vor deutschen Gerichten ist man vor nichts sicher, man kann sich nur ausreichend rüsten. Und das haben wir getan.

Lassen Sie mich abschließend erklären, auf was der Änderungsantrag eingeht. Der geht nämlich auf das ein, was in dieser Debatte aufgrund ihrer Anhörung tatsächlich an Diskussionen stattgefunden

hat. Das war die Frage „Stichtagsregelung Altfall“. Ich habe etwas dazu gesagt. Rechtlich überhaupt kein Problem. Ich sage aber auch ganz ehrlich: Der Kollege Bücking hat mich noch einmal davon überzeugt und gesagt, wenn jetzt irgendjemand nicht mitbekommen haben soll, dass wir das als Bürgerschaft schon im Dezember beschlossen haben, dann lass uns doch an dieser Stelle pro Anbieter sein. Lass uns sagen diejenigen, die in den letzten drei, vier Monaten Investitionen getätigt haben, die sollen auch noch von dieser Altfall-Regelung partizipieren. Da habe ich gesagt, Robert, ich will nicht der herzlose Jurist sein.

(Heiterkeit)

Wenn es Dir, Robert, eine Herzensangelegenheit ist, dann machen wir das genau so. Der Antrag liegt Ihnen vor. Dann ist in der Tat darüber diskutiert worden, –

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident – ob man lieber ein Zimmer von jeder Genehmigung freistellen soll oder ob man die Hälfte der Wohnung flächenmäßig freistellen soll.

Da kann man lange darüber reden. Ich weise nur darauf hin, dass Flächenberechnungen – -. Wer sich im Wohnungsbau und im Mietrecht auskennt, weiß, dass das ein unglaublich bürokratisches Verfahren ist. Ich finde es vernünftig, wenn wir sagen, ein Zimmer sollen die Leute, ohne dass sie irgendetwas anmelden sollen, vermieten. Sie haben eine andere Position, haben gesagt, Sie würden das lieber über die Fläche machen. Man kann darüber reden. Ich glaube, wir sollten etwas Unbürokratisches wählen und nichts Bürokratisches.

Herr Präsident, die letzte Geschichte, glauben Sie mir das! – Das war die Frage: Dürfen wir eigentlich in selbstgenutzten Wohnungen auch noch eine Begrenzung festlegen, wann Leute oder wie lange Leute vermieten? Der Senator für Justiz hat gesagt, überhaupt kein Problem, könnt ihr machen, aber ihr müsst deutlich machen, welchen Rahmen ihr wählt. Wir haben gesagt, wir nehmen 90 Tage. Das sind 30 Tage mehr als in Berlin. Vielleicht ist das eine sachliche Begründung genug, weil wir auch ein bisschen kleiner sind. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)': Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Zustandekommen von Gesetzen ist wirklich ein geheimnisvoller Vorgang.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Eigentlich nicht.)

Wir diskutieren, wir wägen ab, wir rechtfertigen. Das ist überhaupt keine Frage. Trotzdem, zwischen den Koalitionspartnern ist das oft ein weiter Weg. Nebenbei passieren noch alle möglichen Arabesken, so zum Beispiel, dass Herr Tschöpe davon spricht, er habe ein großes Herz. Das hat natürlich bisher noch keiner gemerkt.

(Heiterkeit)

Das ist, finde ich, eine wichtige Botschaft für uns alle und das sollten wir uns merken und darauf zurückkommen.

Zur Sache selbst: Ich habe es letztes Mal schon gesagt, aber sonst wurde hier auch nichts Neues gesagt, deswegen darf ich das wiederholen: Es war natürlich ein weiter Weg bis wir zu einer Vereinbarung gekommen sind, die wir gemeinsam verantworten können. Ich will das am Beispiel dieser Anhörung versuchen darzustellen, denn das ist das Einzige, was neu ist in dieser Debatte gegenüber der Letzten. Die kluge Frau Wenzel, so hieß sie, glaube ich, von bed & breakfast, hat berichtet, dass sie schon seit 20 Jahren ein kleines Geschäft betreibt, also längst vor der Erfindung dieser Plattform-Ökonomie. Sie sagt: Ein großer Teil meiner Kundschaft sind Menschen, die in Bremen eine Fortbildung besuchen, die Monteure sind, die Universitätskongresse und Vergleichbares besuchen. Sie sagte, dass von diesen Kunden eher kürzere Zeitspannen nachgefragt werden. Natürlich haben sowohl Herr Tschöpe als auch ich uns in dem Moment gefragt, ob wir dieses Geschäftsmodell beschädigen. Wir sind, das möchte ich ausdrücklich sagen, gemeinsam der Meinung, dass man das nicht machen soll, denn eine Stadt braucht solche Angebote.

Jetzt hat diese Frau nach wie vor die Möglichkeit, Wohnungen nicht öfter als Neunzigmal und Zimmer 365 Tage im Jahr zu vermitteln. Daran ändert sich gar nichts. Wir haben einen Punkt benannt, an dem wir sagen: In Bezug auf das einzelne Objekt, die einzelne Wohnung, fängt es an, sich zu verändern. Das habe ich beim letzten Mal schon versucht zu erklären: Wenn wir sagen, nicht mehr als 90 Tage – Hamburg sagt 182, Berlin hatte sich auf 60

Tage festgelegt, aber die sind da jetzt unter Gerichtsdruck und müssen das wieder korrigieren – dann ist das die Spanne. Letztlich ist es so, dass die jeweiligen kommunalen Gesetzgeber die Frage zu beantworten versuchen, wo eine Veränderung stattfindet. Wo verändert sich die Ökonomie einer Wohnung, eines Wohnungsvermieters, in die Richtung, dass er sie zu dem Zweck der Fremdenvermietung vorhält. Das haben wir jetzt so befunden. Wir hoffen, dass das rechtsfest ist. Wir wissen, dass das umkämpft ist, dass das vor die Obergerichte geraten wird und dann klargestellt wird.

Dies war unsere gemeinsame Einschätzung und wir denken, dass wir sie zusammen verantworten können. Die Zimmervermietung ist, glaube ich, eine Bremer Originalität. Das ist in anderen Gesetzen nicht so geregelt, da ist eher die Rede von Prozentanteilen, der Hälfte und dergleichen mehr. Nach Auffassung von Herr Tschöpe ist die Berechnung aufgrund von Schrägen, Balkonen und Fluren und wie man damit umgeht kompliziert. Ein Zimmer ist greifbar, das ist pragmatisch. Damit kann man leben.

Aus diesem Grunde haben wir uns entschieden, an diesen Grenzlinsen regulierend in den Markt einzugreifen. In dem Gespräch mit den Referentinnen der Anhörung hatten wir nicht das Gefühl, dass eine Wortmeldung in die Richtung ging, wonach man überhaupt keine Regulierung bräuchte. Alle Damen sagten: Ja, dieses Geschäftsfeld kann das gut gebrauchen. Es ging darum, wie weit man eingreift. Das habe ich versucht zu erläutern. Bis zu den Punkten konnten wir uns verständigen. Wir haben den Eindruck, dass man das zusammen verantworten kann. Kein Student weniger wird in dieser Stadt die Möglichkeit haben ein Zimmer zu finden. Im Gegenteil, wir glauben, dass die Voraussetzungen dafür, dass die Studenten ein Zimmer finden, durch die Regelungen, die wir jetzt gefunden haben, eher besser werden, weil dann mehr Zimmer diesen Typs auf dem normalen Markt angeboten werden.

Selbstverständlich kann man das Auslandssemester in jeder Wohngemeinschaft kompensieren, indem jemand anders für die gesamte Dauer dieser Zeit in die Wohngemeinschaft aufgenommen wird. Selbst zwei-, dreimal zu wechseln, ist völlig unumstritten. Meine Damen und Herren, ich würde sagen, das ist keine schlimme Geißel, kein Eingriff in den Markt, von dem man sagen kann, der hinterlässt Verheerung, sondern es ist ein Gesetz, das man höchstens infrage stellen kann unter der Überschrift: Brauchen wir das jetzt, brauchen wir das

angesichts der Zustände auf dem Bremer Markt? Da bin ich in der Tat der Meinung, dass die Verhältnisse sind noch vergleichsweise entspannt sind. Unsere sozialdemokratischen Kollegen finden, dass das ist eiliger und drängender ist. Faktisch beschließen wir jetzt eine Ermächtigung des Senats. Ich setze sehr auf die Weisheit dieses Kollegialorgans, dass sie bei der Entwicklung von Vorschlägen, welche Stadträume diesem Gesetz tatsächlich unterfallen sollen nicht übertreiben. In Bezug auf die Stichtagsregelung haben wir uns schon geäußert. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Weiter Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag 19/1728 der Fraktion der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Wer das Bremische Wohnraumschutzgesetz in 2. Lesung nun beschließen möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in 2. Lesung mit den soeben vorgenommenen Änderungen.

Realisierbarkeit eines allgemeinen Schwerlast-terminals in Bremerhaven prüfen!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 6. Februar 2018

(Drucksache [19/1519](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Offshore-Terminal Bremerhaven, kurz OTB genannt, ist eine der wichtigsten Hafeninfrastrukturmaßnahmen für Bremerhaven, wenn nicht sogar für das Bundesland. 2010 das erste Mal mit der Zielsetzung beschlossen, dass dieses wichtige Infrastrukturprojekt 2014 in Betrieb gehen sollte, müssen wir leider zur Kenntnis zu nehmen, dass das Projekt seit Ende 2015, Anfang 2016 durch einen gerichtlich bestätigten Baustopp ruht.

Der OTB sollte, das war der ursprüngliche Gedanke, der Infrastruktur, dem Support, dem Service, der Errichtung von Offshore-Anlagen im Nordseebereich einen entsprechenden Rahmen bieten. Bremerhaven wollte damit seine damals führende Rolle als Offshore-Standort entsprechend unterstreichen und den Unternehmen für das weitere Wachstum und den damit verbundenen zahlreichen Arbeitsplätzen in Bremerhaven und in der Region einen entsprechenden Rahmen geben. Von da aus haben wir als Fraktion der CDU diesen Grundgedanken immer wieder unterstützt und bleiben auch weiterhin in unserer Position bestätigt, dass diese Infrastrukturmaßnahme notwendig ist und auch gebaut werden muss. Das will ich an dieser Stelle erst einmal ausdrücklich zum Ausdruck bringen.

(Beifall CDU)

Wenn man sieht, wie die Prognosen bis 2030 sind, dann wird es, wenn man das Thema Offshore im engeren Sinne einmal außen vorlässt, auch weiterhin einen hohen Bedarf an Umschlag von Schwerkomponenten geben. Offshore ja oder nein spielt dabei keine entscheidende Rolle. Zurzeit haben wir einen Hafenumschlag von ungefähr 270 Millionen Tonnen in den deutschen Häfen. Die Prognose des Bundesverkehrswegeplans lautet 268 Millionen Tonnen. Für die deutsche Nordseeküste wird ein

Zuwachs von 80 Prozent bis 2030 prognostiziert. Der Bereich High & Heavy Ladung nimmt nicht nur in Bremen, sondern zwischenzeitlich in den Entwicklungskonzepten in allen Hafenstandorten einen wichtigen Bereich ein, einen breiten Raum. Mit einer hohen Wertschöpfung verbunden, und das war ja auch der ursprüngliche Gedanke bei dem OTB: Zu sagen, wir wollen durch die Hafenumschlagsaktivitäten auch Wertschöpfung am Standort Bremerhaven binden. Es ging nicht um den reinen Umschlag. Das ist spannend, interessant, aber der Mehrwert, den wir uns ja alle miteinander, zumindest die Befürworter – da gibt es an der einen oder anderen Ecke eher Zweifel, auch weiterhin Zweifel – war, zu sagen, Umschlag – –.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, das ist schon klar. Die Richtigen melden sich, gut angesprochen, auf der Stelle. Da muss man nur ein Stichwort geben, und schon springen einige auf. Das ist manchmal wie bei ‚Hau den Lukas‘, da kommt auch immer der Richtige oben an, wenn man an der Stelle trifft. Nein, aber der Gedanke war ja und ist auch richtig, durch Wertschöpfung an einer Umschlagsanlage auch entsprechend Verstärkung von Arbeitsplätzen zu erreichen.

Wir haben nun das Problem, ich hatte das einführend ausgeführt, dass 2014 der OTB an das Netz gehen sollte. Wir haben 2018. Der Ausgang der Gerichtsverfahren ist völlig offen. Nachdem die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem BUND ja unheimlich gut funktioniert hat und er uns 2015 dann doch mehr oder weniger eine andere Karte gezeigt hat, ist auch das Ende der Gerichtsverfahren völlig offen. Es liegt beim Verwaltungsgericht, dann kommt das Oberverwaltungsgericht, dann kommt das Bundesverwaltungsgericht. So, wie der BUND gestrickt ist, ist davon auszugehen, dass der komplette Rechtsweg ausgenutzt wird. Was das dann heißt,

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Wollten Sie doch auch ausschöpfen!)

ist klar: Wir werden nicht vor 2020, 2022 oder 2024 – wir hatten das ja eben schon von den Juristen hier in diesem Raum gehört, auf hoher See und – –.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Offshore sind wir in Gottes Hand!)

Ja, genau. An der Stelle wissen wir auch nicht, wann das Gerichtsverfahren zu Ende ist. Das heißt,

der Ausgang ist völlig offen. Und dann stellt sich doch automatisch, um auch gleich dieser Frage entsprechend zu begegnen, im Jahre 2020 oder 2022 die Frage, inwiefern sind eigentlich die Annahmen aus dem Jahre 2010 noch gültig?

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es stellt sich jetzt schon die Frage!)

Es stellt sich vielleicht für den einen oder anderen jetzt schon die Frage an der Stelle und deswegen liegt es auf der Hand. Ob man das jetzt in aktuellen Aussagen hervorhebt oder nicht hervorhebt, spielt auch letztendlich keine Rolle, weil die Tatsache, dass dieser Terminal als OTB, als reiner OTB fraglich ist, nicht daran liegt, dass man jetzt die Fragen stellt, die auf der Agenda stehen, sondern die liegt darin begründet, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man von Anfang an eine verkehrte Strategie zur Umsetzung des OTB gewählt hat.

(Beifall FDP, CDU)

Ich will das nur noch einmal in Erinnerung rufen, weil ja im Augenblick hier so ein bisschen aufkommt, die CDU würde die Axt an den Terminal setzen. Nein, die Axt ist damals 2010 gesetzt worden, weil man schon von Anfang an eine verkehrte Strategie gehabt hat dadurch, dass man damals eine privat finanzierte, reine öffentliche Infrastruktur realisieren wollte, dadurch zwei Jahre Verzögerung hat und noch einmal zwei Jahre und noch einmal zwei Jahre und die jetzt in Bremerhaven das Dilemma haben.

Infolgedessen ist es wichtig, meine sehr verehrten Damen und Herren, und deswegen auch unser Antrag, einmal zu sagen, klar, wir müssen das weitere Verfahren weiter verfolgen, ohne Wenn und Aber, auf der anderen Seite aber auch aktiv einen Plan B zu entwickeln. Und deswegen fordern wir den Senat auf, eine Machbarkeitsstudie in Auftrag zu geben, auszuloten, mit welchen Wahrscheinlichkeiten, mit welchen Chancen ein Terminal, –

(Glocke)

ich komme gleich zum Ende – in Bremerhaven an dieser wichtigen Stelle – mit dem entsprechenden Hinterland als Schwerlastterminal mit allgemeiner Verwendung – umgesetzt werden kann, um dann auch am Ende des Tages zu einer abschließenden Entscheidung zu kommen, ob man das Verfahren als alternativlos vor dem Verwaltungsgericht weiter verfolgt oder ob es auch Varianten dazu gibt.

Ich finde, eine verantwortungsvolle Politik, die auch perspektivisch in die Jahre 2025 und 2030 hineinschaut, wartet nicht ab, bis irgendein Urteil kommt und man am Ende mit leeren Händen da steht, sondern eine verantwortungsvolle Politik bezieht auch Optionen mit ein und dazu gehört es auch, diese zu prüfen. Dazu fordern wir heute den Senat auf. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE)': Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion der CDU hat sich mit dem Antrag jetzt mehr oder weniger offiziell davon verabschiedet, dass der OTB so umgesetzt wird. Man will parallel schon einmal den Schwerlasthafen planen. In gewisser Weise ist es konsequent, nicht nur, weil die große Koalition ja auch den Offshore-Ausbau so effektiv gedeckelt hat, sondern auch, weil das Gericht bereits davon ausgeht, dass die Auslastungszahlen und die Wirtschaftlichkeit des OTB so, wie ursprünglich geplant, nicht mehr zu realisieren sind.

Das ist auch kein Grund zur Freude für uns. Auch wir würden uns eher darüber freuen, wenn die Prognosen besser aussähen für die Offshore-Branche. Aber das wäre Augenwischerei. Die Realität sieht anders aus. Derzeit ist nicht davon auszugehen, dass der OTB mit den im Planfeststellungsverfahren vorgelegten Zielen überhaupt so umgesetzt werden kann.

Die Fraktion der CDU will nun trotzdem bauen. Damit das geht, soll ihrer Meinung nach zu dem laufenden Rechtsverfahren ein weiteres Planfeststellungsverfahren auf den Weg gebracht werden, um ein allgemeines Schwerlastterminal zu realisieren. Der Abgeordnete Özdal, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, hat in dem Zusammenhang bereits schon einmal davon gesprochen, dass man dann auch Brückenteile über Bremerhaven verschiffen könne. Klar ist auf jeden Fall, dass man auf der Grundlage des bisherigen Planfeststellungsverfahrens keinen allgemeinen Schwerlasthafen dort realisieren könnte, man bräuchte ein vollständig neues Verfahren.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es.)

Das Oberverwaltungsgericht hat dazu auch bereits klargestellt, dass die spezifischen Zweckbedingungen an dieser Stelle verbindlich damit verbunden sind, hier Umweltbelange zu beachten – nur deshalb war überhaupt der Bau in einem Naturschutzgebiet erlaubt – und dass das, – ich zitiere – „den Kern des planfestgestellten Verfahrens betrifft.“ Das heißt, es gibt keine Möglichkeit, hier korrigierende Anträge vorzubringen oder das Verfahren zu ändern. Wir brauchen ein komplett neues Verfahren. Anders ist es überhaupt nicht denkbar.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ja, dafür sprechen wir uns ja aus.)

Das haben Sie auch so beschrieben. Sie sagen, wir machen ein neues Verfahren, aber auch dann wird sich neu die Frage stellen, wie wollen Sie denn begründen, in einem FFH-Gebiet einen solchen Bau durchzuführen? Denn hier war ganz klar auch die Aussage, wir werden an dieser Stelle nur Baurecht erhalten, wenn wir in der Abwägung Bebauung eines Naturschutzgebietes gegenüber dem Klimaschutzbedürfnis, nämlich der Energiewende, einen Ausgleich schaffen. Deshalb ist der Eingriff an dieser Stelle gerechtfertigt und nur so konnte überhaupt das Planfeststellungsverfahren des OTB bis zu diesem Punkt kommen. Es scheitert nun, weil gerade die Auslastung nicht in Aussicht steht und auch wegen anderer Punkte. Wir glauben nicht, dass eine solche neue Planung überhaupt Aussicht hätte, und wir glauben auch nicht, dass es richtig wäre, sie in einem Naturschutzgebiet in dieser Form durchzuführen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Alternative ist nicht, entweder wir bauen jetzt den OTB so, wie er geplant ist, oder wir lassen es sein und lassen das ganze Gebiet frei stehen. Wir haben Planungen auch gerade für die Erschließung der Gewerbefläche vor Ort. An diesem Verfahren ändert sich ja nichts. Das Verfahren läuft ja voraus. Wir haben ein großes zusammenhängendes Gewerbegebiet, das weiterhin erschlossen wird und auch für Bremerhaven wichtige Impulse setzen kann und die Ansiedlung von Unternehmen ermöglichen soll.

Die Fraktion der CDU stellt infrage, wie hier der OTB weitergebaut werden kann – auch in Bremerhaven haben wir die Diskussion dort gerade. Ich finde es schon ein bisschen auffällig, dass man jetzt die Verlagerung des Schwerlasthafens offensichtlich vom Neustädter Hafen nach Bremerhaven schon einmal rhetorisch vorbereitet. Ich glaube, es

werden sich da auch viele Anhänger in der Fraktion der SPD für einen ähnlichen Vorschlag finden. Das wird natürlich niemand offen so sagen.

Grund für uns, diesen Antrag abzulehnen, bleibt aber nach wie vor: An dieser Stelle ist grundsätzlich kein anderer Hafen als ein Offshore-Hafen denkbar. Wir glauben außerdem, dass der Offshore-Hafen mittlerweile von der Entwicklung überholt wurde, was wir schade finden. Trotzdem muss man nun die Konsequenzen auch richtig ziehen und sagen, das Geld muss zwar in Bremerhaven bleiben, aber nicht für den Offshore-Hafen, wie er bis hierher geplant wurde, und erst recht nicht für einen Schwerlasthafen in einem Naturschutzgebiet. Wir werden Ihren Antrag daher ablehnen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tsartilidis.

Abgeordneter Tsartilidis (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Es ist für einen Bremerhavener immer ganz interessant zu hören, was Bremerhaven braucht. Ich will einmal ein paar Gedanken dazu äußern, was Bremerhaven nicht braucht.

Wenn man in der siebten Klasse einer Bremerhavener Schule ist, dann nimmt man das Thema Klimawandel durch. Interessant beim Thema Klimawandel ist, wenn man sich die ganzen Klimakonferenzen anschaut, dann verändern sich die Ziele, dann wird einmal davon gesprochen, wir wollen im Jahr 2000 die Ziele von 1990 erreichen und so weiter. Das Interessante an einer Stadt wie Bremerhaven ist, dass sich Schüler, wenn man das dann mit ihnen diskutiert, darüber wundern, warum der Deich erhöht wird. Sie wundern sich darüber, welche Auswirkungen der Klimawandel hat, und sie wundern sich darüber, was die Politik eigentlich an der Stelle macht.

Wenn man sich diese ganze Genese der Diskussion über das Klima anschaut, dann stellt man fest, es sind immense Zeitabläufe, bis dieses Thema bei irgendjemandem angekommen ist, bis es zu Beschlüssen kommt, und es dauert wahrscheinlich tatsächlich bis in die Zukunft an, dass Länder wie Deutschland in der Lage sind, diese Klimaziele, die sich das Land selbst gesetzt hat, auch zu erreichen. Es ist traurig genug, dass wir noch nicht einmal die Hälfte von dem erreichen, was wir uns vorgenommen haben. Vor dem Hintergrund wird auch die

zeitliche Dimension und die Wichtigkeit eines solchen OTB klar. Ich würde sogar vermuten, dass die Wichtigkeit in Zukunft noch zunimmt.

(Beifall SPD)

Ein weiterer Punkt ist, wir haben in Bremerhaven zu wenige Industriearbeitsplätze. Herr Kastendiek, Sie haben es richtig gesagt, natürlich ist uns die Wertschöpfung am Standort Bremerhaven tatsächlich wichtig. Wir können sehr gut Ladung verschiffen, darin sind wir gut und schnell, aber tatsächlich wollen wir etwas mit den Gütern, die wir verschiffen, machen und so weiter. Wenn man vor diesem Hintergrund akzeptiert, dass der Klimawandel eine weitere Herausforderung sein wird, die auch noch wachsen wird, glaube ich, wird auch die Notwendigkeit der Offshore-Technologie weiter wachsen. Es werden sich auch, wie wir in den letzten Reden immer wieder gesagt haben, die politischen Rahmenbedingungen für die Notwendigkeit verändern, in Bremerhaven weiter auszubauen, und das vor dem Hintergrund, nicht nur Industriearbeitsplätze zu schaffen, sondern wir sind auch mit einer Hochschule ausgestattet, die in die Richtung forscht, wir haben Institute. Wir sind an der Stelle gut ausgestattet, das heißt, es wäre für uns ein wichtiges Cluster, an das wir weiterhin glauben.

(Beifall SPD)

Wenn ich mir Ihren Antrag jetzt genauer anschau, dann habe ich so ein bisschen das Gefühl, es ist wie beim Boxen: Ich täusche links an, aber rechts schlage ich dann doch zu. Auf der einen Seite sagen Sie, wie wichtig dieser OTB ist, Sie sagen dem Senator – ich glaube, das müssen Sie ihm gar nicht sagen, denn er tut es permanent –, er müsse alle rechtlichen Mittel ausschöpfen, um weiter zu organisieren, dass dieser OTB auch kommt. An dieser Stelle muss ich sagen, solche Anträge oder Äußerungen, wie von Teilen Ihrer FRAKTION DER CDU-Parteifreunde, führen eher dazu, dass das Ziel OTB konterkariert wird. Sie haben mittlerweile nach dem Neustädter Hafen auch mit diesem Antrag in der Hafenpolitik ein Stück weit den Ruf, dass Sie ein bisschen unzuverlässig sind, und ich glaube, das auch nicht ganz zu Unrecht,

(Beifall SPD – Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Aber Ihre Freunde sind super!)

denn Sie nehmen Betriebsperspektive und sprechen ihnen auch ab, eine Wichtigkeit zu haben.

Die Frage nach den Alternativen hat mein Kollege von der Fraktion Die LINKE ordentlich dargestellt. Wie soll das denn laufen, jetzt einmal ganz praktisch? Wenn das Gericht zwei Vorgänge hat, dann wartet es doch ab, bis der weiter gehende Vorgang abgeklärt ist. Wir würden jetzt ein neues Verfahren starten. Ich bin kein Jurist, aber ich würde erst einmal abwarten und sagen: Da läuft doch gerade etwas. Bevor wir über ein neues Planfeststellungsverfahren entscheiden, warten wir erst einmal, was an anderer Stelle entschieden wird! Abgesehen davon, was glauben Sie denn, wie der BUND darauf reagieren wird, wenn wir jetzt auf einmal sagen, wir nehmen einen Schwerlasthafen ohne die ganze Komponente Klimaschutz und nachhaltige Energie? Glauben Sie, es wird realistisch sein, dass dann Gerichte sagen, ja, jetzt ist es etwas ganz anderes, jetzt stimmen wir der Sache zu?

(Abgeordneter Kastendiek [FRAKTION DER CDU]: Der klagt weiter wie bisher!)

Ich verstehe das immer so schlecht, aber Sie können ja gern eine Frage stellen!

(Zuruf Abgeordneter Kastendiek [FRAKTION DER CDU])

Nein, ich verstehe das akustisch einfach ein bisschen schlecht, wenn Sie immer so hineinrufen!

Die Situation ist also: Uns liegt ein Antrag vor, und leider bestätigt sich das, was ich vor einer gewissen Zeit schon gesagt habe: Sie gehen so ein wenig schrittweise vor, von Antrag zu Antrag distanzieren Sie sich immer weiter von einem wichtigen Strukturprojekt für die Stadt Bremerhaven und für das Land Bremen. Ich glaube, dieser Antrag ist ein Beweis dafür, dass Sie alles Mögliche im Sinn haben, aber nicht eine nachhaltige Wirtschafts- und Hafenpolitik für den Standort Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall SPD – Abgeordneter Röwekamp [FRAKTION DER CDU]: Wenn Sie auf uns gehört hätten, wäre das Ganze schon längst fertig.)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abgeordneter Timke (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion der CDU legt uns heute einen Antrag vor, mit dem der Senat einerseits aufgefordert wird, alle rechtlichen Mittel auszuschöpfen, um den planfestgestellten Bau des

Offshore-Terminals in Bremerhaven zügig umzusetzen. Andererseits soll der Senat im Rahmen einer Machbarkeitsstudie prüfen, inwieweit ein neues Planfeststellungsverfahren für den Bau eines allgemeinen Schwerlastterminals möglich ist. Beide Forderungen halten wir Bürger in Wut für falsch, und deshalb werden wir dem Antrag auch in Gänze unsere Zustimmung verweigern. Ich möchte auf beide Forderungen einmal gesondert eingehen.

Dass die Fraktion der CDU den Senat auffordert, den OTB gegebenenfalls bis zur letzten Instanz gerichtlich durchzusetzen, zeigt einmal mehr, dass die Union alle wichtigen wirtschaftlichen und finanziellen Argumente, die gegen den Bau des Terminals sprechen, schlichtweg ignoriert. Die Fraktion der CDU nimmt mit dem vorliegenden Antrag einfach nicht zur Kenntnis, dass das Offshore-Terminal viel zu spät geplant wurde, die Rentabilität des steuergeldfinanzierten Großprojekts nach wie vor äußerst fraglich ist und andere Städte in Deutschland und Europa bereits verladefähige Terminals vorhalten, die damit im direkten Wettbewerb um die begrenzten Anlagekapazitäten stehen. Spätestens seit der Ankündigung von Siemens im Jahr 2015, die Antriebsgondeln für Windkraftanlagen nicht in Bremerhaven, sondern direkt vor unserer Haustür in Cuxhaven bauen und verschiffen zu lassen, muss doch dem letzten wirtschaftlich denkenden Abgeordneten in diesem Haus klar geworden sein, dass ein Offshore-Terminal in Bremerhaven, das aufgrund der anhängigen Klagen nicht vor 2022, 2023, 2024, 2025 betriebsbereit wäre, eine Totgeburt ist.

Der Einzige, der das in der Fraktion der CDU offenbar erkannt und das Offshore-Terminal am Samstag leise kritisiert hat, war Herr Neuhoff, der zukünftige Bürgermeister in Bremerhaven, der hier heute anwesend ist. Er hat in einem Interview mit der „Nordsee-Zeitung“ berechtigte Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Offshore-Terminals geäußert. Das fand ich sehr mutig, –

(Abgeordnete Bösch [SPD]: Man kann sich seine Freunde so auch suchen!)

das zeugte aber auch von politischem und wirtschaftlichem Sachverstand. In der Fraktion der CDU allgemein ist da wenig Einsicht zu erwarten, –

(Zuruf Abgeordnete Ahrens [Fraktion der CDU])

denn sonst wäre der heutige Antrag nicht vorgelegt und debattiert worden, schon gar nicht vor dem Hintergrund, dass man den OTB auch gegebenenfalls bis zur letzten juristischen Instanz durchpeitschen möchte.

Nun zur zweiten Forderung in dem Antrag, mit dem die Fraktion der CDU eine Machbarkeitsstudie zur Planung eines Schwerlastterminals erreichen möchte! Das Oberverwaltungsgericht Bremen hatte bereits im Frühjahr 2017 entschieden, dass eine reine Umwidmung des Offshore-Terminals zu einem allgemeinen Schwerlasthafen nicht möglich wäre, weil das gegen Planungsrecht verstoßen würde. Deshalb wäre der Bau eines reinen Schwerlasthafens nur mit einem neuen Planfeststellungsverfahren möglich. Genau hierfür fordert die Fraktion der CDU nun eine Machbarkeitsstudie.

Auch diesen Punkt werden die Bürger in Wut ablehnen, denn man macht mit dieser Forderung nach unserer Auffassung den zweiten vor dem ersten Schritt. Zunächst, liebe Fraktion der CDU, sollte man nach unserer Auffassung eruieren, ob ausreichend Bedarf für ein Schwerlastterminal besteht, denn das ist nun ein entscheidendes Kriterium für die Frage nach der Wirtschaftlichkeit eines solchen Großprojekts. Erst danach kann man sich doch darüber unterhalten, ob und wie man das Planfeststellungsverfahren gestaltet.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhler [FDP])

Sie wollen die Prüfung nun vorwegnehmen, ohne bereits eine Wirtschaftlichkeitsberechnung durchgeführt zu haben, und machen damit denselben Fehler wie die rot-grüne Landesregierung seinerzeit bei der Planung des OTB.

Die Fraktion der CDU behauptet in ihrer Antragsbegründung, dass ein solches Schwerlastterminal die Seestadt für – ich zitiere – „Unternehmensansiedlung aus dem schweren Maschinen- und Anlagenbau attraktiv“ machen würde. Da stelle ich mir die Frage, woher nehmen Sie überhaupt diese Erkenntnis? Das ist doch zunächst einmal eine Vermutung der Fraktion der CDU. Mit den in Bremerhaven bereits ansässigen Firmen dürfte sich ein solches Schwerlastterminal wirtschaftlich nicht betreiben lassen, weil der Bedarf einfach zu gering ist. Also müssten tatsächlich neue Unternehmen gewonnen werden, die sich wegen des neuen Terminals in Bremerhaven ansiedeln wollen.

(Abgeordneter Kastendiek [Fraktion der CDU]: Das wollen Sie aber nicht, oder wie?)

Warten Sie einmal! Die Seestadt ist in den letzten Jahren aber leider nicht sehr erfolgreich bei den Bemühungen gewesen, große namhafte Firmen für Bremerhaven zu werben, –

(Abgeordneter Kastendiek [Fraktion der CDU]: Weil kein Terminal da ist!)

trotz Hafenanbindung, was gerade für exportorientierte Unternehmen ein wichtiger USP ist. Also ist doch die zentrale Frage, Herr Kastendiek, wie groß das Potenzial von Unternehmen aus der fraglichen Branche ist, die nach Bremerhaven kommen würden, wenn es solch ein Terminal gäbe. Man darf nicht vergessen, dass gerade die Standortverlagerungen von Industriebetrieben hohe Kosten aufweisen. Darüber hinaus müsste auch erst einmal berechnet werden, welches zusätzliche Steueraufkommen zu erwarten wäre, sollten sich die Prognosen zur Neuansiedlung von Firmen bewahrheiten.

(Glocke)

Erst auf Basis dieser Daten wäre eine Kosten-Nutzen-Analyse möglich, die als Grundlage für die Projektentscheidung unerlässlich ist. Diese Hausaufgaben müssten erst einmal gemacht werden, bevor man sich mit der Machbarkeitsstudie zum Planfeststellungsverfahren für ein neues Großprojekt befassen würde. Herr Präsident, ich komme zum Schluss!

Meine Damen und Herren, es ist aus Sicht der Gruppe Bürger in Wut einfach derzeit nicht absehbar, dass sich genug Unternehmen finden werden, die wegen dieser Anlage ihren Standort nach Bremerhaven verlegen wollen. Nur mit den vorhandenen Firmen vor Ort rentiert sich so ein großer Bau aber eben nicht.

Im Übrigen sind Bedarfsprognosen für einen mehrere Jahre in die Zukunft gerichteten Zeitpunkt ausgelegt, und so lang dürfte auch die Realisierung des Schwerlastterminals dauern, das wird dann natürlich schwierig. Niemand weiß beispielsweise, wie sich die wirtschaftliche Lage dann darstellt oder ob es bis dahin weitere Hafenstandorte gibt, die ein solches Terminal anbieten.

(Glocke)

Deshalb ist der Antrag aus unserer Sicht nicht zielführend, zumal sich das hoch verschuldete Bundesland Bremen ein weiteres millionenschweres Subventionsgrab nicht mehr leisten kann. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Schaefer.

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, das ist in der Tat nicht das erste Mal, dass wir hier über den OTB diskutieren. Es verwundert nicht, dass wir Grünen erst einmal anfangen und ein Plädoyer für die Energiewende halten, die ja notwendiger ist denn je, denn der Klimawandel schreitet schneller voran als prognostiziert. Für Norddeutschland heißt das, nasse Winter mit Sturmflutgefahr, trockene, heiße Sommer mit vielen Starkregenereignissen. Wir müssen alles daran setzen, den Klimawandel einzuschränken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern setzen wir auf die erneuerbaren Energien und auf den Kohleausstieg. Ich sage Ihnen, aus diesem Grunde fordern wir Grünen auch für Bremen, dass alle Kohlekraftwerke hier zeitnah, allerspätestens bis 2025 vom Netz gehen müssen. Das wäre erst einmal ein enormer Fortschritt für den Klimaschutz im Land Bremen, mit dem man mit einem Schlag den selbstgesetzten Klimazielen sehr viel näher kommen würde.

Wenn wir über Wirtschaft reden und Energie, dann, finde ich, sollten wir hier auch einmal Diskussionen zur Energieeinsparung und -effizienz führen wie zum Beispiel zur Sektorenkopplung. Damit beschäftigen sich nämlich viele Wirtschaftsbetriebe im Moment. Wie kann man die Abwärme nutzen? Zur Energiewende gehört natürlich der Umstieg auf die Windenergie onshore wie auch offshore. Sie sagen nun selbst in Ihrem Antrag, – ich zitiere den Satz –: „Die verringerten Ausbauziele der Bundesregierung für Offshore-Wind im Rahmen der letzten EEG-Novelle und der schleppende Netzausbau, aber auch unternehmerische Fehlentscheidungen spielten eine Rolle.“

Gemeint ist dabei, dass die Windenergiebranche in Bremerhaven, gelinde gesagt, eingebrochen ist. Nicht nur in Bremerhaven, sondern auch in vielen anderen Kommunen. Emden sei beispielsweise genannt, wo auch große Windenergiefirmen insolvent gegangen sind.

(Zuruf Abgeordneter Imhoff [CDU])

Das alles und vor allen Dingen die EEG-Novelle, die Investoren einfach abschreckt, führt in erster

Linie dazu, dass auch die Windenergiebranche in Bremerhaven nicht nur gelitten hat, sondern schwer eingebrochen ist, meine Damen und Herren. Und das hat eine Bundesregierung zu verantworten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Ganze kann uns nicht freuen. Das ist bitter, das ist bitter für die Windenergiebranche an sich, aber das ist auch bitter für Bremerhaven, denn die Windenergie galt als Chance, als Lichtblick für den Strukturwandel. Sie galt als Jobmotor und als Aufschwung und ja, Herr Kastendiek, ich finde schon, man kann auch einmal ehrlich eingestehen, wäre der OTB zu Zeiten realisiert worden, wo die Windenergie in Bremerhaven florierte, dann wäre das sicherlich ein entscheidender Standortfaktor gewesen, um die Windenergiefirmen in Bremerhaven zu halten. Hätte, hätte! Vielleicht hätten wir das zwei Jahre früher alles realisieren müssen.

Am Anfang hieß es, es gibt einen Investor, der das Ganze aus privaten Mitteln finanziert. Plötzlich gab es ihn nicht mehr, aber das ist, glaube ich, auch Geschichte. Allerdings ist eine Planfeststellung für einen Hafen nicht trivial, und das muss man auch einmal zu dem Zeitfaktor sagen, es handelt sich um die letzte verbliebene Wattfläche. Da gab es lange Debatten, wo der OTB realisiert werden kann, am Blexer Bogen oder zum Beispiel an Erdmannsiel.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Das wäre viel besser gewesen.)

Es gab eine sehr umfängliche Umweltverträglichkeitsprüfung hierzu. Das hat Herr Janßen schon gesagt, der Hafen ist einzig zu einem Zweck planfestgestellt worden, nämlich als ein Offshore-Terminal, weil man Umweltbelange versus Wirtschaftsbelange abwägen musste. Der Eingriff in die Umwelt war nur zu rechtfertigen, weil es der Offshore-Energie gedient hat und der Energiewende und weil es eben nicht ein einfacher Schwerlasthafen war. Ich finde, das war auch richtig so und ist auch richtig so, denn da es sich um Umweltbelange handelt, ist eine Abwägung von Umweltbelangen und Wirtschaftsbelangen gegeben. Das hat jetzt auch, und das hat Herr Janßen auch ausführlich gesagt, das Gericht festgestellt aufgrund der Klage des BUND. Was Sie jetzt von der Fraktion der CDU machen, ist ja genau die Absage jetzt ganz offiziell an den OTB. Sie verfolgen – –.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Nein, das Gegenteil steht darin.)

Nein, Sie machen eine Absage an den OTB. Sie sagen, dass es eigentlich gar nicht mehr sinnvoll ist, das weiterzuverfolgen. Sie machen einen Schwenk weg vom Offshore-Terminal hin zu einem Schwerlast-Terminal. Und dafür gibt es von uns Grünen garantiert kein grünes Licht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht nur, dass sich hier die negativen Auswirkungen auf die Umwelt noch weniger begründen lassen würden, sondern auch, weil man wirklich noch einmal die Frage der Sinnhaftigkeit stellen muss. Zum einen braucht es für so einen Terminal auch einen Gleisanschluss, das haben wir bei unseren Besuchen bei der Hafenvirtschaft noch einmal eindringlich mit auf den Weg bekommen, und diesen Gleisanschluss gibt es nicht, anders als am Neustädter Hafen zum Beispiel, und der würde noch einmal Millionen zusätzlich kosten.

Es wurden die Arbeitsplätze angesprochen. Ja, Arbeitsplätze sind auch für uns ein wichtiges Thema für Bremerhaven, aber auch da gilt, wenn man mit der Hafenvirtschaft redet, dann stellt man fest, dass sie hier alle befürchten, dass nicht mehr Arbeitsplätze durch Häfen geschaffen werden, sondern umgekehrt, in den Häfen gerade aufgrund der Digitalisierung Arbeitsplätze abgebaut werden.

Ich finde, Herr Kastendiek, Sie haben vom Plan B gesprochen, und das ist richtig, zu schauen, wo die Potenziale in Bremerhaven sind. Wir haben gerade vor zwei Wochen mit Vertretern aus verschiedenen Branchen in Bremerhaven gesprochen. Ich glaube, der Ausbau der Hochschule hat ein ganz großes Potenzial, genauso gilt das für die Nahrungsmittelindustrie, da sind viele auf die Arbeitskraft angewiesen, den Tourismussektor, Ausbau von Pflegeberufen in der Gesundheitswirtschaft, und da gibt es noch viel mehr.

Meine Damen und Herren, ich finde, da sollte man die ganze Energie hineinstecken. Ich habe mit Interesse wahrgenommen, dass der neue Kämmerer der CDU, Herr Neuhoff in Bremerhaven, auch die Wirtschaftlichkeit des OTB infrage stellt, und ja, natürlich kann man davon ausgehen, wenn ein neues Planfeststellungsverfahren angestrebt und ein Hafenplan festgestellt werden würde mit dem Ziel Schwerlasthafen, dass der erst recht von den Umweltverbänden beklagt werden würde. Ich glaube, und dafür braucht man keine Machbarkeitsstudie, den Ausgang von solchen Gerichtsurteilen dann zu kennen: Wenn jetzt der OTB schon infrage gestellt wird, wird ein Schwerlasthafen in

Abwägung zu den Umweltbelangen erst recht infrage gestellt werden und wahrscheinlich nicht realisiert werden können. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich Herrn Prof. Hilz das Wort gebe, nun ist der Name Neuhoff schon so oft gefallen, nun begrüße ich ihn auch ganz herzlich hier im Hause der Bremischen Bürgerschaft. Seien Sie herzlich willkommen.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Prof. Dr. Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, was für ein Thema, der Offshore-Terminal erst am Samstag in der „Nordsee-Zeitung“ und heute hier in der Bürgerschaft. Man kann sehen, welcher Sprengstoff mit diesen drei Buchstaben mittlerweile in der Bremerhavener Politik verbunden ist. Ich freue mich, dass der Magistrat bei einer Debatte, die Bremerhaven betrifft hier vertreten ist. Wir würden uns das häufiger wünschen, dass in dieser Form die Teilhabe nicht nur genommen, sondern auch gezeigt wird, meine Damen und Herren.

Ja, nun geht es um den Offshore-Terminal, und ich möchte, weil Herr Neuhoff auch da ist, ihn kurz einmal zitieren aus dem Interview vom Samstag aus der „Nordsee-Zeitung“, denn das ist, finde ich, auch ein wichtiger Punkt für die Debatte hier. Zitat: „Die Gründe, warum Politik vor Jahren geglaubt hat, diesen Terminal zu brauchen, haben sich verändert, und wenn ich die Vorteile durch den Terminal nicht wirtschaftlich belegen kann, muss ich die Frage nach Alternativen stellen, meine Damen und Herren.“

(Beifall FDP)

Das ist so richtig und erhält die volle Unterstützung von uns Freien Demokraten. Die Frage ist, was sind die Alternativen? Ich bin der Meinung, bevor wir hier in ein neues Planfeststellungsverfahren für einen Schwerlastterminal einsteigen, sollten wir doch diese Debatte tatsächlich auch in den nächsten Wochen und Monaten erst einmal führen.

Eine Alternative aus unserer Sicht wäre zum Beispiel erst einmal die Ertüchtigung der Westkaje beim Fischereihafen. Dort, wo vorher einmal ein Flughafen war, der den OTB-Versuchen mittlerweile zum Opfer gefallen ist, hätten wir relativ

schnell eine Realisierung und auch eine Anbindung der Gewerbeflächen die dahinter liegen bis hin zur Luneplate.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ich denke, ihr wollt den Flughafen wieder eröffnen! Das wollt ihr doch!)

Einen Flughafen realisieren, Herr Röwekamp, das wissen wir beide, wäre schön, aber das wird wahrscheinlich nicht mehr gelingen.

Zum Schwerlastterminal! Was Herr Neuhoff gesagt hat, haben wir ja am Wochenende gehört, und alle, die die SPD-Pressemittelungen gelesen haben, konnten erkennen, dass solche massiven öffentlichen Beleidigungen zwischen Koalitionspartnern in Bremerhaven tatsächlich schon ein besonderes Phänomen sind.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wurde auch schon beleidigt!)

Ich habe so etwas noch nicht erlebt. Wir erkennen, dass die Große Koalition in Bremerhaven tatsächlich am Ende ist.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Je näher man an die Küste kommt, desto rauer wird es!)

Woran liegt das? Es liegt vor allen Dingen auch an den schwerwiegenden Fehleinschätzungen des Senats bei der Realisierung der Terminals. Die Standortfrage, das Warten auf private Investoren, was grundsätzlich nicht so falsch ist, hier wurde Zeit verschwendet. Dann die Abmachung mit dem BUND, die der BUND am Ende nicht eingehalten hat. Man hat sich hier die falschen Partner gesucht, um Abmachungen zu treffen. Jetzt stehen wir da mit einem Gerichtsverfahren, das in den nächsten drei, vier, fünf, sieben, acht Jahren irgendwann einmal entschieden wird, und wir warten immer noch in Bremerhaven auf Alternativen zu dem, was hier fehlgeplant wurde.

Warum bringt die Fraktion der CDU jetzt eigentlich diesen Antrag ein, haben wir uns gefragt. Die Antwort liegt, glaube ich, auf der Hand: Sie wollen den Neustädter Hafen zuschütten und dort ein neues Wohngebiet bauen, also brauchen sie Alternativen für Schwerlast, und das könnte man dann ja in diesem Fall statt des OTB machen. Die Zeitplanungen sind auch ungefähr so, in zehn bis 15 Jahren, soll das entsprechend gehen. Wenn Sie die Hafengewirtschaft fragen, dann ist es, Frau Dr. Schaefer hat es schon angesprochen –. Durch die Anbindung an

das GVZ im Neustädter Hafen haben wir derzeit ideale Bedingungen für den Schwerlasttransport, für den Schwerlastumschlag. Ich glaube, das ist dort der bessere Weg.

Wenn ich zusammenfasse, kann ich nur sagen, der OTB ist mittlerweile zum Reizwort in Bremerhaven geworden. Wir sind schon immer der Ansicht gewesen, so wie der geplant ist, braucht ihn keiner in Bremerhaven. Über Alternativen müssen wir dringend reden, aber nicht sofort auf den nächsten Schwerlastterminal aufspringen, sondern das in Ruhe ausdebattieren. Deswegen werden wir zu diesem Zeitpunkt den Antrag ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit ihrem ersten Beschlussvorschlag möchte die Fraktion der CDU den Senat aufgefordert sehen, weiter alle notwendigen rechtlichen Mittel auszuschöpfen, um den planfestgestellten Bau des OTB zügig umzusetzen. Meine Damen und Herren, einer solchen Aufforderung an den Senat bedarf es nicht.

Die Freie Hansestadt Bremen und die Seestadt Bremerhaven verfolgen mit der Stärkung der Windenergietechnik und der Ansiedlung von Produktionsunternehmen aus dem Sektor der regenerativen Energien bereits seit Jahren eine langfristige und nachhaltig wirkende wirtschaftsstrukturelle und klimapolitische Strategie. Die Entwicklung des südlichen Fischereihafens folgt der bremischen Innovationsstrategie 2015, sie verfolgt das Ziel, Bremerhaven im Bereich der Windenergiewirtschaft zu einem der führenden Technologiestandorte in Deutschland zu entwickeln.

Die Windenergiewirtschaft hat ihre überragende wirtschaftliche Bedeutung für Bremerhaven bewiesen. Bremerhaven hat als einer der ersten Standorte in Deutschland erkannt, dass die Bewältigung des Klimawandels nur durch eine konsequente Energiewende erfolgen kann und dass diese Energiewende nur mit einem erheblichen Ausbau im Bereich der Offshorewindenergie möglich ist. Das gilt nach wie vor. Das gilt nach wie vor aus allen Bilanzierungen, wie kommen wir auf die Ziele der Bundesregierung im Bereich des Klimaschutzes und der Energiewende. Es gibt kein Szenario, in

dem die Offshorewindenergie nicht eine erhebliche Rolle spielt, und zwar in erheblich höherem Umfang als zum derzeitigen Zeitpunkt, wo sie durch den unsäglichen Ausbaudeckel der CDU-geführten Bundesregierung leider ausgebremst worden ist.

Die Branche hat gelitten unter der politischen Unsicherheit der letzten Jahre, durch die veränderten Rahmensetzungen aus Berlin, aber wir gehen davon aus, dass diese Phase allmählich überwunden ist und dass es wieder aufwärtsgeht. Der OTB mit seiner präzise auf die Belange der Windenergiewirtschaft zur Montage und Verschiffung von Windkraftanlagen zugeschnittenen Anlage des geplanten Terminals ist ein Baustein des infrastrukturellen Rahmens für die Windenergiewirtschaft im südlichen Fischereihafen.

Das heißt, trotz der durch die Klage des BUND erzwungenen zeitlichen Verzögerung bleibt der OTB für den Windenergiestandort Bremerhaven ein zentrales Projekt. Deshalb wird der Senat auch weiterhin in Konsequenz der Beschlüsse der Bremischen Bürgerschaft von Dezember 2012 selbstverständlich alle Mittel ausschöpfen, um den planfestgestellten Bau des OTB zügig umzusetzen.

Wir setzen uns für einen schnellstmöglichen Abschluss der derzeit laufenden Gerichtsverfahren ein, und ich war froh, Anfang der Woche zu hören, dass das Verwaltungsgericht in Aussicht gestellt hat, dass der nächste Termin in diesem Jahr stattfinden soll.

Meine Damen und Herren, der Bremer Senat hat keine alternativen Überlegungen angestellt in eine andere Richtung, in Richtung eines allgemeinen Schwerlastterminals, und ich will Ihnen den Grund dafür sagen. Der Grund ist auch von verschiedenen Vorrednern genannt worden, namentlich vom Abgeordneten Janßen und von der Abgeordneten Dr. Schaefer: Der Planfeststellungsbeschluss für den OTB konnte trotz der erheblichen Beeinträchtigung von Schutzgebieten nur deshalb ergehen, weil die Gesamtabwägung zugunsten der Umsetzung der Energiewende und zum Ersatz fossiler Energieträger durch Offshore-Windkraftanlagen ausgeht. Das ist eine Güterabwägung gewesen, Herr Kastendiek, und diese Abwägung hat den entscheidenden Beitrag gegeben bei der Abwägung der ökologischen Belange. Das würde entfallen, wenn wir hier ein allgemeines Schwerlastterminal planen würden. Insofern kann ich Ihnen auch das Ergebnis einer solchen Machbarkeitsstu-

die, wie Sie Ihnen vorschwebt, heute mitteilen: Einen zweiten Antrag auf Planfeststellung würde die Planfeststellungsbehörde entweder umgehend zurückweisen oder gar nicht bearbeiten, bis das erste Verfahren abgeschlossen ist.

Das heißt, es würde dort keinerlei vertiefte Prüfung geben und es ist vor allen Dingen so, dass dieses Thematisieren – ich habe es an verschiedenen Stellen gesagt, deshalb wundere ich mich offen gestanden, dass die Fraktion der CDU heute hier diesen Antrag in dieser Form debattieren lässt –, wer diese Thematik „allgemeines Schwerlastterminal“ in dieser Weise öffentlich debattiert, der gießt Wasser auf die Mühlen derer, die gegen den OTB klagen. Das ist nicht zielführend, sondern es gefährdet die Argumentation und, Herr Kastendiek, es tut mir leid, wenn Sie dort beliebig Schwerlastgüter verladen wollen, dann legen Sie die Axt an die Wurzel des OTB mit dieser öffentlichen Thematisierung. Sie haben verantwortungsvolles Handeln eingefordert, der Bremer Senat handelt verantwortungsvoll, das, was die Fraktion der CDU hier macht, ist verantwortungslos, meine Damen und Herren. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, lieber Herr Senator! Die Schwäche der eigenen Argumentation offenbart sich immer dann, wenn man den anderen verbieten will, kritische Fragen zu stellen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist Ihre Schwäche in Ihrer Argumentation.

(Beifall CDU, FDP, BIW – Raunen SPD)

Wenn Ihre Argumentation so stark wäre, wie Sie behaupten, dann dürften doch Fragen einer Opposition kein Problem sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf Abgeordnete Dehne [SPD])

Sie scheinen hier offensichtlich einen Glasbehälter über diese ganze Diskussion stülpen zu wollen, weil Ihnen die offensichtlich nicht recht ist. Ihnen ist es nicht lieb, über diese Fragestellung zu diskutieren. Aber Sie müssen über diese Fragestellung diskutieren, ohne Wenn und Aber, ergebnisoffen, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil die

Fragestellung von anderen auch im weiteren Verfahren auf die Tagesordnung gesetzt wird. Deswegen ist das schwächste Argument, Herr Senator, das man bringen kann, Ihres, zu sagen, man darf es nicht tun, das ist die Axt an die Infrastrukturmaßnahme. Ehrlicherweise, so einen Blödsinn habe ich schon lange nicht mehr gehört, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

War das noch parlamentarisch? Okay, alles klar, sonst würde ich das natürlich sofort zurücknehmen und das Gegenteil davon behaupten.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Sagen Sie mal „großer Blödsinn“!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Thema, eine Fragestellung ist hier bei die Machbarkeitsstudie. Man kann ja die unterschiedlichen Positionen durchaus nachvollziehen in der Stringenz, wobei ich das ganz rechts außen ehrlicherweise nicht nachvollziehen könnte, weil das wirtschaftspolitisch eher Sandkasten war, zu warten, dass eine Entwicklung eintritt, und wenn sie dann eintritt, die Rahmenbedingungen zu schaffen, die dafür erforderlich sind, dass sie eintritt.

Also dieser geistige Kurzschluss, den könnten Sie vielleicht dann auf Ihrer Parteiveranstaltung in Bremerhaven noch einmal auf den Nenner bringen. Aber das, was Sie hier zum Besten gegeben haben, war arbeitnehmerfeindlich für die Kolleginnen und Kollegen in Bremen und Bremerhaven. Nichts anderes.

(Beifall CDU, SPD)

Es ist fadenscheinig, –

(Zuruf Abgeordneter Timke [BIW])

was Sie hier produzieren, nicht mehr und nicht weniger. Schlüssig ist das hinten und vorne nicht, aber dafür sind Sie ja letztendlich bekannt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Abgeordneter Timke [BIW]: Das kommt von Ihnen!)

Ich will noch einen Gedanken einführen. Bei einer Machbarkeitsstudie – deswegen wundert es mich eigentlich, dass diese Machbarkeitsstudien schon als Teufelszeug an die Wand gestellt werden, das muss ja etwas ganz Schlimmes sein –, also wenn ich eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gebe, dann ist das Ergebnis offen. Das ist ja der Sinn und Zweck einer Machbarkeitsstudie. Sonst bräuchte ich keine Machbarkeitsstudie machen, oder?

Dann sind natürlich nicht nur die rein ökologischen Gesichtspunkte mit in die Betrachtung einzubeziehen, sondern dann sind natürlich auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mit einzubeziehen. Wie sieht es denn zukünftig aus mit der Entwicklung von Schwerlast in diesem Bereich? Rechtfertigt das einen solchen Eingriff? Sie erklären völlig ohne Wenn und Aber, dass nur offshore dies letztendlich rechtfertigt. Das behaupten Sie schon seit acht Jahren. Letztendlich hat es beim BUND auch nicht dazu gefruchtet, davon zu überzeugen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und deswegen sind vielleicht auch einmal andere Ansätze erforderlich, um diese wichtige Infrastruktur für Bremerhaven zu retten.

Unsere Befürchtung ist, dass sich die politischen Rahmenbedingungen, insbesondere auch durch die Entwicklung in Cuxhaven – da sieht man ja, was passiert, wie ein Unternehmen sich entscheidet, wenn Infrastruktur da ist oder wenn keine da ist –, dass letztendlich der Sog, der zwischenzeitlich auch nach Cuxhaven ausgeübt wird, nicht mehr ausreicht, um eine solche Maßnahme in Bremerhaven zu rechtfertigen. Deswegen finde ich es verantwortungsvoll und auch nachhaltig, wenn sich der Senat trotz eines laufenden Verfahrens ergebnisoffenen Gedanken macht, wie ein Plan B aussehen kann.

Herr Senator Lohse, Sie sind natürlich in Ihren Gedanken schon zu Ende, Sie haben das für sich schon beschlossen. Ich hoffe, dass der restliche Senat nicht so eng und verschlossen ist, sondern ergebnisoffener an solchen Fragestellungen, die eine erhebliche wirtschaftspolitische Bedeutung haben, und somit auch an Arbeitsplätze in Bremerhaven und Bremen denkt. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen

und Herren, lieber Herr Kastendiek! Ich finde, das ist so eine Scheindebatte, die wir um diesen Schwerlasthafen oder Schwerlastterminal führen. Sie fordern eine Machbarkeitsstudie. Ich bin eigentlich immer dafür, dass man mal schauen kann, lohnt es sich, lohnt es sich nicht, was muss bedacht werden? In diesem konkreten Fall aber, finde ich, ist es rausgeworfenes Geld. Und das möchte ich begründen.

Es blendet nämlich komplett aus, dass es eben nicht nur um politische Rahmenbedingungen geht oder darum, wie sich die Wirtschaft entwickelt, sondern dass es um Naturschutzbelange geht, und das hat doch ein Gericht festgestellt, dass es einzig, –

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Die sind abzuwägen.)

ein Offshore-Terminal hätte sein dürfen, –

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Nein, das steht da nicht!)

weil es in einem Wattgebiet im Naturschutz- oder FFH-Gebiet gebaut worden wäre, vielleicht darf ich einfach einmal ausreden, und die Eingriffe in die Umwelt so gravierend sind, dass wirklich der Zweck für so einen Terminal das rechtfertigen muss. Das wäre einzig ein Terminal, der für die Energiewende geeignet wäre oder sie unterstützen würde. Aber ein Schwerlasthafen, an dem irgendetwas verladen wird, ob es Brücken sind, ob es Röhren aus der Neustadt sind, die man dahin transportieren könnte, was auch immer – es rechtfertigt nicht den Eingriff in dieses FFH- und Naturschutzgebiet.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Sagt wer?)

Deswegen ist es rausgeworfenes Geld, weil ich glaube, dass die Machbarkeitsstudie genau auch zu diesem Schluss kommen sollte wie Gerichte und alle anderen auch, nur vielleicht Sie nicht von der Fraktion der CDU. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/1519](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage
Antrag der Fraktion der CDU
vom 14. Februar 2017
(Drucksache [19/939](#))
2. Lesung**

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in ihrer 57. Sitzung am 21. Februar 2018 in 1. Lesung beschlossen.

Wir kommen zur 2. Lesung. Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte die Debatte nicht wieder eröffnen. Wir haben uns das letzte Mal, bei der 1. Lesung, schon sehr ausführlich mit dem Thema beschäftigt. Ich stehe hier einzig aus dem Grund, um zu erklären, dass wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Abstimmung unter uns freigegeben haben. Es gibt bei uns die unterschiedlichsten Strömungen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wir machen das auch so, kommen aber alle zu dem gleichen Ergebnis. – Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Wir machen das auch so, kommen aber nicht zum gleichen Ergebnis.)

Die einen wollen zustimmen, die anderen eher nicht, wären eher für einen weltlichen Feiertag gewesen. Aus dem Grund haben wir gesagt, dass wir nicht als Fraktion in Gänze abstimmen, sondern je-

der Abgeordnete, jede Abgeordnete ganz nach ihrem Gewissen selbst entscheiden kann, wie sie sich bei dieser Abstimmung verhält. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist gebeten worden, dass ausgezählt wird.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage in 2. Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür 54)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen 16)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in 2. Lesung mit 54 Ja-Stimmen und 16 Nein-Stimmen. Damit ist das Gesetz in 2. Lesung beschlossen.

**Fünf Jahre Wohnraumförderprogramme des Senats – Bilanz und Perspektiven
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 6. Februar 2018
(Drucksache [19/1521](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 3. April 2018
(Drucksache [19/1605](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Gemäß § 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache [19/1605](#), auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Sehr geehrter Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen

und Herren! Lange Zeit hat es in Bremen so gut wie gar keinen sozialen Wohnungsbau mehr gegeben. Die Folgen sind leidlich bekannt. 2012 hat der Senat dann das erste Wohnraumförderprogramm wieder aufgelegt beziehungsweise einen Wiedereinstieg kreiert. Inzwischen sind das zweite und dritte in der Umsetzung, die Aufstockung des dritten Programms ist ebenfalls erfolgt. Nach fünf Jahren Laufzeit sollte man aus unserer Sicht eine erste Bilanz ziehen. Dazu diene auch diese Anfrage.

Zurzeit kommen von allen Fraktionen interessanterweise neue Vorschläge für die Wohnungspolitik. Das spricht dafür, dass allgemein der Eindruck entsteht, es reicht nicht. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen versuchen es mit Baugemeinschaften und der Unterstützung von Genossenschaften, was in Bremen zugegebenermaßen bislang schwach entwickelt ist. Die Fraktion der SPD hat das Programm zur Eigentumsförderung aufgelegt. Hin und wieder kommt jetzt auch das Wort Erbpacht vor. Wir als Fraktion Die LINKE thematisieren immer wieder, dass es zu wenig bezahlbaren Wohnraum gibt, zu wenig kommunalen Wohnraum und dass wir mehr Flächen in öffentlicher Hand behalten sollten.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordnete Grotheer [SPD]: Sie stimmen aber gegen jeden Bebauungsplan!)

Weil Sie das Falsche bauen. Sozialen Wohnungsbau, da haben wir noch nie dagegen gestimmt, wenn Sie sich das ansehen.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn Sie auch jeder Bürgerinitiative nach dem Mund reden!)

Auch das tun wir nicht. Das ist in keiner Weise der Fall. Nein, das tun wir nicht. Das Problem ist, dass wir letztendlich ein riesiges Investorenprogramm nach dem anderen beschlossen haben. Wenn ich mir das von der Innenstadtentwicklung bis zur Überseestadt ansehe, ist das, ehrlich gesagt, eine ausgesprochen bedenkliche Entwicklung.

(Beifall DIE LINKE)

Der Ausverkauf von städtischem Grund geht ungebremst weiter. Dass wir das nicht unterstützen, finde ich, liebe Frau Dr. Schaefer, ausgesprochen nachvollziehbar. Seit 2012 sind insgesamt 453 Sozialwohnungen neu fertiggestellt worden. Das ist eine extrem bescheidene Zahl.

Präsident Weber: Kollegin Bernhard, gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Dr. Schaefer?

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Ja, bitte.

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, bitte!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Mich würde interessieren, warum. Der Vorwurf steht ja im Raum, dass Sie kaum Bebauungsplänen, zumindest in der Deputation, zustimmen und der Verdacht sich aufdrängt, dass sie an den Stellen, an denen sich Bürgerinitiativen zu Wort melden, sofort auf deren Zug aufspringen. Was würde zum Beispiel dagegen sprechen, in der Billungstraße dem Bebauungsplan zuzustimmen? Das ist ein komplett versiegeltes Gebiet gewesen, außer dass es Partikularinteressen von einigen Anwohnern gibt.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Wir haben uns mit allen Bebauungsplänen ausgesprochen differenziert auseinandergesetzt. Es gibt durchaus welche, denen wir nicht zugestimmt haben, beispielsweise in Horn-Lehe, auch da gab es Bürgerinitiativen, die sich gegen studentisches Wohnen gewendet haben. Es ist auch so, dass wir uns die Billungstraße genau angesehen haben, da haben wir uns im Übrigen enthalten, wir haben nicht abgelehnt. Es gab die Auseinandersetzung um den Betriebshof, der da mit hineingegangen ist. Aber ich werde das jetzt nicht in allen Differenziertheiten auseinandernehmen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da gibt es auch keine Differenziertheiten!)

Wenn Sie sich die Statistik ansehen, dann wird man ganz klar feststellen, dass wir dem sozialen Wohnungsbau immer zugestimmt haben.

(Beifall DIE LINKE)

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei der Ottostraße bestimmt nicht?)

Ja, natürlich gibt es dafür Gründe. Ich sage noch einmal, es geht hier nicht um jede einzelne differenzierte Auseinandersetzung, da haben wir auch jeweils begründet, warum wir das tun und warum wir es nicht tun. Wenn wir davon ausgegangen sind, dass diese Wohnungsbauprogramme – von 1 400 Wohnungen, die pro Jahr versprochen waren, hätten 350 Sozialwohnungen entstehen sollen – –, und wir insgesamt über fünf Jahre hinweg gerade einmal 450 haben, ist das ein Armutszeugnis für dieses Wohnbauförderprogramm.

(Beifall DIE LINKE)

Was ein riesiger Etikettenschwindel ist, sind die 25-Prozent-Quoten, denn nur 453 neue Sozialwohnungen in fünf Jahren gehen auf diese Quote zurück. Wenn wir das auf die gesamten Baupläne umschlagen und das, was letztendlich entstanden ist, sind wir von einer Sozialförderquote bei fünf bis sechs Prozent. Das ist erschreckend wenig.

(Beifall DIE LINKE)

Der Bedarf ist vorhanden, das bestreitet beim besten Willen überhaupt niemand. Sozial verantwortliche Wohnungsversorgung ist beileibe kein Selbstläufer. Das haben eigentlich alle verstanden. Deswegen glaube ich nicht, dass wir in irgendeiner Weise vorankommen, wenn wir uns über diese Investorenmodelle in den Haaren liegen. Wenn wir uns zum Beispiel ansehen, dass die anderen 222 Wohnungen, die unabhängig von der Quote realisiert worden sind, schwerpunktmäßig von der Gewoba umgesetzt wurden. Das heißt, die Quote funktioniert nicht und vor allen Dingen selbst wenn, würde sie absolut nicht reichen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn wir uns ansehen, was inzwischen bei den Bindungen ausgeschlossen ist, haben wir eine Entwicklung, bei der wir schließlich diesen Bedarf nicht auffangen. Selbst bei der Gewoba ist es so, dass die KdU-fähigen Wohnungen abnehmen, selbst dort ist es so. Das ist im Verhältnis zu dem, wie im bremischen Verhältnis gewissermaßen die Wohnungsbedarfe aufgestellt sind, und, für wen wir sie brauchen, falsch. Ich halte diese Entwicklung – die müssen wir in der Form in jedem Fall auffüllen. Gerade in den Ortsteilen, wo die Mieten rapide steigen, entstehen kaum Sozialwohnungen. Für das Viertel, die Neustadt und Walle sind 248 Sozialwohnungen angemeldet, zusammengenommen über alle drei Förderprogramme hinweg. Dagegen liegen etwa 36 Prozent aller angemeldeten Sozialwohnungen in der Überseestadt. Das heißt also, wir konzentrieren wieder.

(Glocke)

Diese Mischung findet ja nicht statt. Über den ganzen Rest der nicht geförderten Wohnungen weiß der Senat, so seine Antwort, praktisch nichts. Er kann nicht sagen, wie hoch die Mieten sind. Wenn ich mir das ansehe, dass wir leider im Vergleich zu anderen Städten, die darüber nachdenken, wie bekommen wir eigentlich Instrumente zusammen,

dass die über die Quote hinaus funktionieren, leider diese Beispiele nicht aufnehmen, dann finde ich das ausgesprochen bedenklich.

(Glocke)

Wir müssen darüber nachdenken, wie wir das gelöst bekommen. Bei den großen Entwicklungsgebieten orientiert sich der Senat weiterhin auf den Flächenverkauf. Bis heute! Das werden wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch weiterhin in der Baudeputation und hier ablehnen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns in der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft ja schon mehrfach mit dem Wohnraumförderungsprogramm beschäftigt. Ich habe auch dazu diverse Berichtsbitten angefordert. Die Fraktion der CDU hat sich immer für die Programme ausgesprochen, weil sie dazu beitragen, ihre schleppende Baupolitik für Sozialwohnungen endlich anzukurbeln.

Gleich die Abbildung in der Antwort auf die erste Frage zeigt deutlich, dass Sie einen erheblichen Anteil an dem Mangel von bezahlbarem Wohnraum in Bremen haben. So lag die Genehmigungszahl 2010 gerade einmal bei 1 118 Wohneinheiten. Wirklich aufgewacht sind Sie erst, nachdem die Oppositionsparteien darauf hingewiesen haben, dass Sie erheblich mehr unternehmen müssen, damit mehr Wohnungen und Häuser gebaut werden. Hätten Sie 2010 mehr Wohnungen genehmigt, gäbe es heute in Bremen nicht diesen extremen Preis- und Nachfragedruck.

Auch die Antwort auf Frage zwei, Frau Bernhard hat das eben schon gesagt, die Baufertigstellungen sind gestiegen beziehungsweise im letzten Jahr konstant geblieben, aber sie liegen dennoch hinter Ihren selbstgesteckten Zielen zurück. Die Debatte über das Sofortprogramm Wohnungsbau müssen wir aber jetzt nicht noch einmal wiederholen. Dass Sie Ihre Ziele nicht erreicht haben, steht im Übrigen auch in der Antwort zu Frage 16.

Eine kurze Bemerkung möchte ich noch zu den Sozialwohnungen machen. Ja, es stimmt, die Zahl ist extrem gesunken. Diese Tatsache möchte ich auch gar nicht schönreden. Aber zur Wahrheit gehört

auch, dass wir mit der Gewoba einen Player haben, der im Stadtgebiet über 24 000 Wohnungen im Mietsegment bis 6,50 Euro pro Quadratmeter hat. Deshalb wiederhole ich an dieser Stelle noch einmal unsere Forderung, die Forderung der Fraktion der CDU, dass wir bezahlbaren Wohnraum für alle brauchen, für Studenten, Rentner, Geringverdiener, Normalverdiener und Familien.

(Beifall CDU)

In Bremen wird noch viel zu wenig gebaut, das zeigt auch der Vergleich mit den anderen Bundesländern. Wenn man nach der Baufertigstellung pro 10 000 Einwohner geht, landet Bremen auf Platz elf. Ob Arbeitslosigkeit, Armutsquote oder Bildung, Sie von der Koalition haben sich wahrscheinlich schon an die roten Laternen gewöhnt, meine Fraktion nicht. Deshalb fordern wir einmal mehr, dass Sie mehr bauen und Bauen ermöglichen.

Ich möchte noch einen Satz zur Kollegin Bernhard sagen, es klingt ja hier immer wieder an, ich bin nicht die Einzige, die das gestern gesagt hat, dass Sie die ganzen Bebauungspläne in der Deputation immer ablehnen.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Gefühlt seid ihr immer dagegen! – Zwischenrufe Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] und Abgeordnete Aulepp [SPD])

Das können wir ja einmal nachzählen, Frau Vogt, dann werden Sie das sehen. Nein, wir haben das ganz oft und ich bin hier nicht allein, die das weiß und die das auch belegen könnte.

Ich möchte noch einmal sagen, Frau Bernhard, auch wenn es Ihnen vielleicht nicht gefällt, dass an irgendeiner Stelle gebaut wird oder dass Ihnen die Bausubstanz nicht gefällt oder dass vielleicht da keine Sozialwohnungen entstehen –

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das ist der entscheidende Punkt.)

oder nicht nur Sozialwohnungen entstehen, ich sage hier noch einmal – Frau Vogt, darf ich bitte ausreden, Sie können gleich selbst sprechen – jede Wohnung und jedes Haus, das wir in Bremen bauen, entspannt die allgemeine Lage.

(Beifall CDU)

Es gibt immer Leute, die eine Wohnung bewohnen und wenn sie selber gebaut haben, diese Wohnung

frei machen und jemand anders da einzieht. Das ist eigentlich logisch, Frau Vogt.

(Zurufe Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Deshalb brauchen wir mehr Bauvorhaben. Deshalb würde ich mir wünschen, dass Sie doch des Öfteren einmal einem Bebauungsplan zustimmen, auch wenn es Ihnen schwerfällt. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, bezahlbarer Wohnraum ist eine der wichtigsten sozialen Fragen unserer Zeit.

(Beifall FDP, SPD)

Wenn man sich nun die Antworten des Senats auf die Fragen der Fraktion DIE LINKE anschaut, dann kann man positiv festhalten, dass sowohl die Zahl der Baugenehmigungen, als auch die Zahl der Baufertigstellungen seit 2013 zumindest in der Stadt Bremen kontinuierlich gestiegen sind. Für Bremerhaven ist zwar im selben Zeitraum ein leichter Rückgang bei den Baufertigstellungen zu verzeichnen, aber dafür hat die Zahl der Genehmigungen zugenommen und man kann erwarten, dass dies dann positiv zu Buche schlägt. Ob dies allerdings ausreicht, um den tatsächlichen Bedarf quantitativ zu decken, wird man wohl erst später beurteilen können. Festzustellen ist auch, dass im Lande Bremen die Zahl der Wohnungen zunimmt, aber schaut man sich den Vergleich der Baufertigstellungen je 10 000 Einwohner unter allen Bundesländern an, dann steht Bremen dort mit 27 Wohnungen auf 10 000 Einwohner insgesamt auf Platz elf, Frau Neumeyer hat dies schon erwähnt, und liegt deutlich hinter Hamburg, was ja vergleichbar wäre, mit 43 Wohnungen und Berlin mit 38 Wohnungen je 10 000 Einwohnern zurück. Hier ist also in unseren Augen noch Luft nach oben, insbesondere wenn man Bremen als wachsende Stadt begreift.

(Beifall FDP)

Auch bei alledem was gut läuft, in unseren Augen ginge da noch mehr. Wir denken, wir brauchen noch ein breiteres Angebot. Die Frage, die sich uns in der letzten Zeit in diesem Zusammenhang aufdrängt, ob die Wohnungen, die entstehen, tatsächlich auch immer auf eine entsprechende Nachfrage

stoßen, ist nicht geklärt. Es bringt nämlich nichts, Dreizimmerappartements mit einer Wohnfläche von vielleicht 60 bis 80 Quadratmetern zu bauen, wenn doch tatsächlich Einzimmerappartements mit 40 bis 50 Quadratmetern von Singles oder Studenten oder etwa Wohnungen mit fünf Zimmern und 100 Quadratmetern Wohnfläche aufwärts von Familien gesucht werden. Ein anderer Punkt in diesem Zusammenhang ist in unseren Augen auch, dass wir in Bremen dringend die Möglichkeit schaffen müssen, mehr Einfamilienhäuser zu bauen und anzubieten, –

(Beifall FDP)

und zwar ganz individuell. Leider wird in Bremen, so geht es aus der Antwort auf die Frage sechs hervor, die Eigentumsquote statistisch nicht erfasst. Aus den Daten, die für den Zensus 2011 erhoben wurden, geht aber hervor, dass zum damaligen Zeitpunkt 37,4 Prozent der Wohnungen von den Eigentümern selbst bewohnt wurden. Man kann davon ausgehen, dass diese Quote sich seitdem nicht grundlegend verändert haben dürfte. Wir Freien Demokraten wünschten uns aber eine deutlich höhere Quote der Eigentümer.

(Beifall FDP)

Wohneigentum ist nach wie vor eine gute Altersvorsorge und zum anderen schützt es vor Mietspekulanten und steigenden Mietpreisen.

(Beifall FDP)

Da sollte man doch überlegen, ob und welche weiteren Anreize zur Wohnungseigentumsbildung gesetzt werden könnten. Abschließend möchte ich noch einmal auf das Thema Sozialquote kommen. Ja, wir brauchen geförderte Wohnungen, und zwar in größerem Umfang, sodass auch Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen sich noch ein Dach über dem Kopf leisten können. Wir haben in Bremen die 25 Prozent-Quote für sozial geförderte Wohnungen. Das ist an vielen Stellen eine sehr sinnvolle Angelegenheit. Es gibt aber Probleme in einigen Stadtteilen in besonderen Situationen, wo diese beabsichtigte Durchmischung der Quartiere eben nicht zu leisten ist. Ich hatte in einer der letzten Sitzung der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft bereits erwähnt, dass der bevorstehende Bebauungsplan für das Haven Höövt, nämlich für den Teil, in dem Wohnungen neu entstehen, noch einmal unter dem Aspekt betrachtet werden sollte, ob es an der Stelle am Vegesacker Bahnhofsplatz mit

dem bekannten Umfeld bis hin zur Grohner Düne wirklich sinnvoll ist, an dieser Stelle die 25 Prozent-Quote durchzusetzen und sie nicht auszusetzen.

(Beifall FDP, CDU)

Ich gebe aber auch gleich zu, das kann nur punktuell mit den entsprechenden Ortskenntnissen entschieden werden. An anderer Stelle macht es möglicherweise Sinn, diese Quote von 25 Prozent nicht nur voll auszuschöpfen, sondern möglicherweise auch noch zu erweitern.

Es bleibt also viel zu tun und ich freue mich, wenn es auch angepackt wird. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Buchholz, ich habe mich über Ihrer Rede gefreut, und ich sage, ich habe mich der FDP seit 1982 noch nie wieder so nahe gefühlt.

(Beifall SPD – Zuruf Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Dass ich von der Fraktion der FDP irgendwann einmal den Satz hören werde, bezahlbarer Wohnraum ist die soziale Frage unserer Zeit, Chapeau!

(Beifall SPD – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ich will das auch, was du getrunken hast!)

Ich muss auch einfach einmal so etwas sagen, Thomas, sonst sage ich das oft zu dir!

(Heiterkeit)

Unabhängig davon haben wir viele verschiedene Vorstellungen darüber, wie Wohnraum geschaffen werden kann, und ich glaube, in den unterschiedlichsten Vorstellungen ist jeweils auch ein richtiger Kern. Es gibt nicht den allein selig machenden Weg, mit dem wir die Frage des Wohnraums in Bremen lösen können. Ja, dazu gehört für mich die Erbpacht, ja, dazu gehört für mich eine Sozialquote, und ja, dazu gehört auch, dass wir vermehrt bauträgerfreie Grundstücke ausweisen. Dazu gehört für mich auch, dass wir auf Bundesebene gemeinsam – Thomas, das wäre vielleicht eine Idee, Herr Röwekamp! – über die Grundsteuer C nachdenken, nämlich wenn jemand über lange Zeit ein

Grundstück liegen lässt und allein deshalb einen Gewinn macht, weil es lange Zeit dort liegt und er es nicht bebaut. Im rot-schwarzen Koalitionsvertrag ist übrigens vorgesehen, dass man so etwas einführt.

Aus meiner Sicht müssen wir auch endlich darüber nachdenken, ob wir hier in Bremen nicht Baugebote erteilen, denn es gibt Grundstücke, die da liegen und nicht bebaut werden. Ja, es ist auch eine Frage, wie man mit Bebauungsplänen umgeht. Wir haben DIE LINKE jetzt gebashed, ich finde, das müssen Sie auch einmal ertragen,

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

das ist an dieser Stelle, glaube ich, auch richtig gewesen. Wir müssen aber auch bei Bauplänen darüber nachdenken, ob Restriktionen bestehen, die die Ausbauverdichtung innerhalb eines jeweiligen Baugebietes eventuell verhindern, und ob man nicht Instrumente schaffen kann, die das mindern. Das ist alles richtig. Ich glaube, es gibt nicht das allein selig machende, wie wir es schaffen, dass das Wohnraumangebot in Bremen erhöht wird.

Ich will aber auf eines hinweisen, da sind wir gar nicht so allein: Ende der Achtzigerjahre hat der Bund aufgehört, Wohnraumförderung für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, weil er gesagt hat, die Aufbauphase ist vorbei, wir haben gar nicht so viel Bevölkerung, wir geben da kein Geld mehr hinein, und seit dem Zeitpunkt ist die Sozialwohnungsquote in allen Ländern gesunken. Ich weiß nicht, Jens Eckhoff ist jetzt nicht da –. Wenn man jetzt sagen könnte, wem klemmt man eigentlich die Wohnungssituation in Bremen an das Revers, dann muss man sagen, Herr Eckhoff hat dafür gesorgt, dass in Tenever, ich glaube, knapp 1 000 Wohnungen im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms Stadtumbau West vom Markt genommen worden sind. Das war übrigens gut. Es war nämlich richtig, zum damaligen Zeitpunkt zu sagen, wir müssen in diesem Stadtteil völlig neu beginnen und die Krause-Blöcke abreißen.

Alle zusammen sind wir Prognosen gefolgt. Die letzte Prognose – ich habe das noch einmal herausgesucht – ist das GEWOS-Gutachten. Es ist nicht mehr aktuell, weil es überholt worden ist, aber es ist die letzte wissenschaftliche Analyse, die den Wohnraumbedarf in Bremen bemisst, sie ist von 2015. Dort geht man davon aus, dass wir dann einen entspannten Wohnungsmarkt haben, wenn wir jährlich 1 300 Wohnungen fertigstellen. Wir wissen

alle, dass das nicht ausreicht, deshalb ist es entscheidend, alle Dinge gemeinsam zu bündeln. Jeder Baustein hilft, und ich glaube, am meisten hilft es, wenn wir viele ausreichend große Flächen zur Verfügung stellen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf den Bericht des Senats und die Große Anfrage zurückkommen und die wesentlichen, die strukturbildenden Zahlen in Erinnerung rufen, weil es ärgerlich ist, wenn wir jetzt nur noch den aktuellen Assoziationszettel aufzählen.

Ich glaube, zuallererst können der Bausenator und Senat als Ganzes in Anspruch nehmen, dass in dieser Legislaturperiode erstens die Zahl der beantragten und genehmigten Bauvorhaben und zweitens die der fertiggestellten Bauvorhaben enorm gesteigert werden konnte, daran besteht kein Zweifel. Wir haben mittlerweile 2 470 genehmigte Wohneinheiten im Jahr 2017, das ist in diesen Tabellen noch nicht abgebildet, glaube ich. Das ist die Zielzahl, die die Handelskammer ausgegeben hat und auf irgendeinem Unterbezirksparteitag der SPD einmal genannt worden ist. Wir haben sie elegant nicht beachtet, aber faktisch hat es diese Größenordnung angenommen.

Was ist damit belegt? Zuallererst ist damit belegt, dass im Bereich der Innenentwicklung ausreichend Flächen zur Verfügung stehen, um diese Nachfrage zu befriedigen. Das ist erst einmal eine Botschaft, weshalb alle Leute, die behaupten, es gebe nicht genügend Flächen, jetzt einmal langsam darüber nachdenken könnten, ob sie sich möglicherweise irren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist erst einmal eine enorme Leistung, diese Baukonjunktur läuft durch.

Der limitierende Faktor sind weder die fehlenden Flächen noch die fehlenden Kolleginnen und Kollegen, die ihren Job bei der Genehmigung machen, sondern der limitierende Faktor ist offenkundig ganz allein diese Konjunktur. Ich sage voraus, wir können Zielzahlen verabreden, so viel wir wollen, aber wenn diese Konjunktur eines traurigen Tages einbricht und unsere Bauindustrie sagt, nun ist es

genug, die Zinsen sind gestiegen, der Markt trägt das nicht mehr, dann werden auch diese fleißige Verwaltung und die bereitgestellten Flächen nichts daran ändern, dass die Zahl der Genehmigungen wieder abflaut. So ist es, denn diese Zielzahlen sind kein Kommando über den Markt, sie sind eine Ermöglichungspolitik. Sie stellen die Voraussetzungen dafür bereit, dass das geht. Die Stadt baut nicht selbst. Alle anderen Darstellungen sind Unsinn, das müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen.

In diesem Markt – mit den Marktpartnern, mit den privaten Bauherren – versuchen wir jetzt, über ein Regelwerk zu beeinflussen, wo und wie gebaut wird, ob ein ausreichender Anteil Sozialwohnungen geschaffen wird und dergleichen mehr. Das ist ein Aushandlungsprozess, und es ist ein Prozess, der berücksichtigt, dass man Leuten gegenübersteht, die auch sagen können, dann bauen wir eben nicht, also es ist ein schwieriges Armdrücken. Ob wir es immer gut machen, ob wir es einmal besser und einmal schlechter machen, sei alles dahingestellt, aber so ist es.

Wie Sie alle wissen, kommt dieses Kontingent an mietpreisgebundenen Sozialwohnungen zustande durch die Vereinbarung, dass ein Viertel Sozialwohnungen geschaffen werden sollen, wo städtischer Grund für diesen Zweck verkauft oder neues Baurecht geschaffen wird. Das ist also nicht bezogen auf diese Gesamtzahl der Bauvorhaben, sondern nur auf dieses spezielle Segment, und es ist eine Prozentzahl, das heißt, die Zahl, wie viele es absolut sind, stellt sich jeweils in den einzelnen Jahren ganz unterschiedlich dar. Wir können präzise sagen – weil die Bremer Aufbau-Bank darüber natürlich eine saubere Strichliste anfertigt –, wie viele Kontingente für die Kreditförderung von sozialen Wohnungsbauvorhaben da angemeldet worden sind. Das können wir präzise sagen, das sind 1 800 in diesem Zeitraum, liebe Frau Bernhard. Diese Wohnungen sind noch nicht fertig, das kann man auch der Tabelle entnehmen.

Es ist in der Tat ein Phänomen – das haben wir alle erst lernen müssen –, dass dieses Gas geben, starten und hochfahren der Kapazität der Bauindustrie ein etwas komplexerer Vorgang ist, als es sich Politiker auf einer Parteiversammlung wünschen und eine gewisse Zeit dauert. Jetzt aber scheint es gezündet zu haben, alle diese Vorhaben sind in der Pipeline, und eines nach dem anderen wird abgeliefert werden.

Ich möchte Ihnen in dem Zusammenhang unbedingt noch ein letztes Argument zu Gehör bringen: Wir waren einmal mit einer Gruppe von Baupolitikern in Wien, und Wien ist ja nun das Mekka des sozialen Wohnungsbaus. Da haben wir mit dem entsprechenden Bürgermeister geredet, wie man es so macht, es waren 30 Grad im Schatten, und so ganz viel habe ich mir nicht gemerkt. Ein Satz aber war dort ziemlich zentral: Wien hat über einen enormen Zeitraum, seit den Zwanzigerjahren, systematisch am Thema sozialer Wohnungsbau gearbeitet, die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt und die entsprechenden Unternehmen dafür geschaffen, die entsprechenden Kontingente und so weiter.

Kontinuität ist meiner Meinung nach beim Thema sozialer Wohnungsbau das A und O, und das Drama war, dass wir das eine Zeitlang aufgegeben haben. Jetzt besteht seit einigen Jahren Konsens in der Republik, dass wir es wieder hochfahren müssen. Jetzt geht es darum, dafür zu sorgen, dass das nicht ein Hochfahren ist, das nur diesem Schweinezyklus folgt und dann wieder abfällt, sondern dass es in diesen Größenordnungen zwischen 300 und 400 Wohnungen weitergeht. Wir können uns auch überlegen, ob es mehr sein sollen, kontinuierlich in einem Zeitfenster von zehn Jahren, also dessen, was wir übersehen können.

(Glocke)

Das würde dazu führen, dass wir nicht nur sicherstellen können, dass die Gesamtzahl der mietpreisgebundenen Wohnungen nicht mehr abnimmt – denn da sind wir jetzt ungefähr mit den Kontingen-ten, die wir im Moment beschlossen haben –, sondern auch in Zukunft erhalten bleibt. Das ist wichtig. Das würde weiter dazu beitragen, dass die Gewoba als großes Unternehmen stabilisiert und unterstützt wird und dann vor allen Dingen ihre bedeutende Rolle als Bestandhalter halten kann.

Jetzt noch einmal eine Zahl aus diesem Text: 27 Prozent der Mietwohnungen in Bremen befinden sich in der Hand der GEWOBA, dazu kommen dann noch die von der BREBAU und noch ein paar andere. Das sind sehr gute Voraussetzungen, um den bremischen Mietmarkt einigermaßen fair zu halten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb müssen wir alles dafür tun, um dieses Unternehmen stabil zu halten, auch als Unternehmen, und deshalb warnen wir immer wieder davor – das

ist eine der unangenehmen Rollen, die ich immer wieder einnehme –, hier Fantasien auszubilden und zu sagen, das könnten sie doch auch noch machen und das auch noch. Wir folgen weder diesen Vorschlägen der Fraktionen der CDU und der FDP noch denen der Fraktion DIE LINKE, weil wir sagen, wenn ihr diesen sehr aufwendigen Job machen sollt, 42 000 Wohnungen für Bremer im Bestand zu halten und möglicherweise die Bestände weiter aufzubauen, dann braucht ihr dafür die unternehmerischen Voraussetzungen, und darüber kann man nicht einfach blind verfügen. Davon raten wir auf jeden Fall ab.

Sie machen das schon ganz ordentlich. Jedes Jahr werden zehn Millionen Euro in die Wohnumfeldverbesserung gesteckt, viele Hundert Millionen Euro werden in die Sicherung der Qualität der Wohnungen investiert, und Neubau findet auch statt. Ich wünsche mir oft, es könnte mehr sein, das sage ich ausdrücklich, und ich denke darüber nach, wie man das erreichen kann, aber man kann es nicht erreichen, indem man Vorschläge macht, um dieses Unternehmen zu schwächen. Der Schlüssel scheint mir tatsächlich die bremische Bodenpolitik zu sein. Da werden so einige Stichworte von der Fraktion DIE LINKE genannt, von denen ich sicher bin, dass sie uns noch weiter beschäftigen, wir diskutieren sie auf jeden Fall auch. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Schöne an der umfangreichen Präsentation statistischen Materials ist, dass jeder sich die Facette herausuchen kann, die seine These am besten unterstützt. Ich möchte da nicht hinter Ihnen zurückstehen und auf die Abbildung vier verweisen, die Dynamik der Baufertigstellung je 10 000 Einwohner, bei der wir sehen, dass Bremen an dritter Stelle ist. Wir haben den Wohnungsbau tatsächlich um 66 Prozent gesteigert, vor uns liegt Berlin mit 96 Prozent, Hamburg deutlich weiter hinten mit 16 Prozent, das heißt, ich kann aus unterschiedlichen Perspektiven auf diese Statistiken schauen.

Was ganz wichtig war, das auch gesagt wurde, wir haben die Förderrichtlinie für das Wohnraumförderprogramm erst im Jahr 2013 verabschiedet. Da mag man sagen, das war zu spät, das hätte man früher machen können. Ich finde es gut, wir haben es im Jahr 2013 gemacht. Wir sehen aber auch, dass

die Fertigstellung dieser Wohnungen dann drei Jahre nach Erteilen der Genehmigung erfolgt. Das heißt, vor 2016 konnten die ersten Früchte gar nicht geerntet werden und die Mehrzahl der Früchte, die zu ernten sein wird, liegt noch vor uns. Wir haben mehr als 10 000 Wohneinheiten genehmigt, seit wir diese Beschlüsse gefasst haben. Wären wir im alten Tempo verfahren, hätten wir in der Zeit 4 000 Wohneinheiten genehmigt. Wir haben allein im vergangenen Jahr, Robert Bücking hat es gesagt, fast 2 500 Wohneinheiten genehmigt. Bei den Fertigstellungen, das beklage ich auch, da hinken wir hinterher, das ist jenseits des Handlungsvermögens des Senats, es sei denn, wir finden noch politische Instrumente.

Der Abgeordnete Tschöpe hat es angesprochen, dass man über Baugebote –, wir haben uns jetzt in der LBO auf eine kürzere Frist für die Gültigkeit von Baugenehmigungen verständigt, um auch stärkeren Druck auszuüben, dass diese Baugenehmigungen auch zeitnah genutzt werden. Momentan ist es so, dass 3 000 Wohneinheiten, die noch kommen werden, genehmigt, im Bau sind, da drehen sich die Kräne und alle diese Wohneinheiten werden kommen. So wie sich das abzeichnet sind wir in diesem Jahr dabei, nicht weniger Wohneinheiten als im letzten Jahr zu genehmigen, das heißt, der Boom hält an.

Dass die Fertigstellung dauert, das ist ein bundesweites Phänomen, das ist kein bremisches Alleinstellungsmerkmal, das ist ein Stückweit verständlich, aber es hängt auch mit Engpässen in der Baubranche zusammen. Ich kenne Fälle, da hat die GEWOBA beispielsweise ein und dasselbe Vorhaben dreimal hintereinander ausgeschrieben, erst die Einzelgewerke, sie wollte selbst die Gesamtkoordination machen. Da waren die Angebote völlig überteuert. Dann hat sie einen Generalunternehmervertrag ausgeschrieben, hat völlig überteuerte Angebote bekommen. Erst bei der dritten Ausschreibung hat man dann gesagt, unter den Umständen können wir es machen, ansonsten wäre es wirtschaftliches Harakiri gewesen. Auch das spielt eine Rolle. Auch bei anderen Unternehmen, die verantwortungsbewusst handeln, die mit uns partnerschaftlich zusammenarbeiten. Wenn sie aber die Bauleistungen nicht zu vernünftigen Preisen angeboten bekommen, dann schauen sie und warten ein bisschen ab, bis man ein besseres Angebot bekommt. Das ist ein Teil der Verzögerung.

Bürgermeister Sieling und ich haben vergangene Woche bei einer Grundsteinlegung noch einmal an

die Baubranche appelliert, wirklich die Kapazitäten auszuweiten. Ein Teil der Umsatzzuwächse der Baubranche ist nicht durch mehr Bauvolumen im letzten Jahr entstanden, sondern durch höhere Preise, die man nehmen kann. Das finde ich, ist nicht die richtige Entwicklung, hier den Markt abzuschöpfen, nur weil er es hergibt, sondern ich erwarte, dass die Baubranche hier auch eine entsprechende Antwort gibt.

Lassen Sie uns die Zahlen noch ein bisschen anschauen. Wir haben von 2010 bis 2016 einen Zuwachs von 9 000 Wohneinheiten gehabt, das ist ein durchschnittlicher Zuwachs von 1 500 Wohneinheiten pro Jahr. Die Tendenz ist steigend. Wir haben eine Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes für den Zeitraum von 2015 bis 2035. In 20 Jahren werden wir einen Zuwachs von 33 500 Einwohnerinnen und Einwohnern haben. Das sind 1 675 Personen pro Jahr. Mit den 2 500 Wohneinheiten, die wir letztes Jahr genehmigt haben, genehmigen wir also eineinhalb Wohneinheiten pro Person, die wir zusätzlich als Einwohner hier erwarten. Wenn wir das über mehrere Jahre machen, können Sie sich vorstellen, dass irgendwann die Nachfrage nicht mehr dieses Volumen haben wird. Man muss sich damit auseinandersetzen. Es macht meiner Meinung nach keinen Sinn, die Zielzahl immer weiter zu steigern. Man muss die Geduld haben, bis die genehmigten Vorhaben und die bewilligten Förderbescheide in Gebäude und Wohnungen umgesetzt sind. Diese Zielzahlen aber immer weiter heraufzusetzen, da wird man in einen gefährlichen Schweinezyklus, wie das bei den Ökonomen heißt, hineinlaufen, der am Ende der Sache nicht dient. Deswegen ist auch ein bisschen Augenmaß gefragt, bei dem, was man hier fordert.

Die durchschnittliche Belegung einer Wohnung in Bremen ist mit zwei Personen. Das heißt, wenn wir pro Person eineinhalb Wohnungen genehmigen, dann genehmigen wir das, was der Markt langfristig aufnehmen wird. Das sollte man immer im Kopf haben, wenn man diese Dinge diskutiert.

Ich komme zu den qualitativen Aspekten. Über die Zahlen habe ich gesprochen. Wir haben verschiedene Instrumente neu ins Leben gerufen, um auch die Vielfalt, die Diversität des Angebots am Wohnungsmarkt zu fördern. Wir haben vor Kurzem hier mit der Koalition die neue Eigentumsförderung beschlossen, um mehr Menschen mit schmalen Geldbeutel Eigentum zu ermöglichen. Wir haben Programme und Instrumente zur Förderung von Baugruppen und Genossenschaften ins Leben gerufen. Wir haben, Herr Buchholz, die Förderung von

Kleinappartements, 1,5-Zimmer-Appartements, schon mit dem zweiten Wohnraumförderprogramm 2014 beschlossen. Das heißt, es wird bereits umgesetzt, das wird auch abgefragt, es entstehen vermehrt kleinere Wohnungen. Es werden auch gezielt größere Wohnungen gefördert, denn wir haben auch die Patchworkfamilien oder die kinderreichen Familien, die auch mit einer Dreizimmerwohnung nicht auskommen. Das ist erkannt. Das wird von der GEWOBA auch praktisch umgesetzt. Im „Bremer Punkt“ beispielsweise können Sie sich das anschauen, 19 verschiedene Grundrisse mit diesem inzwischen mehrfach preisgekrönten Baukörper, den man an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet ergänzt. Dort ist eine ganze Menge auf den Weg gebracht worden.

Momentan diskutieren wir mit dem Bund die Bedingungen für ein viertes Wohnraumförderprogramm. Der Bund hat im Haushalt Mittel von jeweils einer Milliarde Euro für die Jahre 2020 und 2021 eingestellt. Nach dem Königsteiner Schlüssel würde das für uns rund zehn Millionen Euro pro Jahr bedeuten. Die bisherigen Programme hatten immer 40 Millionen Euro. Das heißt, wenn wir die Programme weiter fortschreiben wollen brauchen wir noch ein bisschen Geld aus anderen Quellen. Es wird auch noch eine Grundgesetzänderung diskutiert, weil sich momentan der Bund nicht mehr an der Wohnraumförderung beteiligen darf. Das muss erst einmal wieder über eine Grundgesetzänderung möglich gemacht werden, die im Moment diskutiert wird.

Wir diskutieren beim vierten Wohnraumförderungsprogramm, welche Parameter wir nachjustieren wollen, beispielsweise die Sozialwohnungsquote. Da möchte ich noch kurz darauf eingehen. Das haben ja verschiedene Vorrednerinnen und Vorredner auch getan. Einmal möchte ich sagen, bei 25 Prozent Sozialwohnungsquote entsteht auch immer 75 Prozent frei finanzierten Wohnungsbau. Also wenn man sagt, für manche Stadtteile passt das nicht, meiner Meinung nach ist das eine Aufwertung bestimmter Stadtteile, wenn dort 75 Prozent frei finanzierte Wohnungen hinzukommen. Da sind die 25 Prozent nicht so schädlich.

(Beifall SPD)

Auf der anderen Seite sage ich auch, jede Wohnung die neu gebaut wird, entspannt den Markt. Wenn wir mit 25 Prozent Förderquote arbeiten, dann habe ich einen Hebel von drei zu eins, mit einer Wohnung, die ich fördere, bekomme ich drei Wohnungen zusätzlich geliefert, die dem Markt zur

Verfügung stehen. Wenn ich die Quote auf 50 Prozent heraufsetze, ist der Hebel nur noch eins zu eins und wenn ich 100 Prozent fördere, dann bekomme ich keine weiteren Wohnungen. Das heißt, man muss wirklich schauen, wie man mit den Geldern, die zur Verfügung stehen, die Förderprogramme am Effektivsten gestaltet. Der neue Bundesbauminister, der heißt Horst Seehofer, kennt das Wort Obergrenze, vielleicht müssen wir das auch bei der Sozialwohnungsquote eines Tages sinngemäß anwenden.

Was die Frage von Einfamilienhäusern oder anderen Wohnformen anbelangt, ist allgemein bekannt, dass wir den Stadtentwicklungsplan Wohnen in Vorbereitung haben. Da wird es nach dem Sommer eine große Auftaktveranstaltung geben, dort werden wir genau diese Dinge besprechen. Wir werden aber auch besprechen, wofür wir die im Stadtstaat naturgemäß begrenzten Flächen, die für Wohnungsbau zur Verfügung stehen, am Effektivsten einsetzen. Ich bin noch nicht persönlich überzeugt, dass die effektivste Form für Bremen das freistehende Einfamilienhaus sein wird. Ich glaube, da muss man an bestimmten Stellen akzeptieren, dass das eher ein Thema für das Umland ist. Wir erreichen für die Einwohnergewinnung für den Bundesländerfinanzausgleich viel mehr, wenn wir unsere Flächen nicht mit freistehenden Häusern, sondern mit Mehrfamilienhäusern oder auch Bremer Reihenhäusern bebauen.

Ein letzter Hinweis noch an die Fraktion DIE LINKE, weil, das muss ich sagen, ich habe das verschiedentlich gesagt, ich kann es mir heute nicht verkneifen: Sie werden ja nicht müde, hier an dieser Stelle im Parlament zu fordern, dass wir mehr

Wohnungsbau leisten sollen, das Ganze beschleunigen sollen. Ich bin es aber auch allmählich leid, dass Sie in der Deputation gegen jeden einzelnen Bebauungsplan stimmen, soweit auch nur ein einziger Mensch dagegen demonstriert hat.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich habe den Medien entnehmen können, dass Sie mit dem Gedanken spielen, künftig dieses Bundesland mitzuregieren. Ich prophezeie Ihnen nur, Sie werden mit dieser Haltung nicht mehr durchkommen, denn dann werden Sie sich entscheiden müssen, ob Sie das Problem auf dem Wohnungsmarkt lösen wollen oder ob Sie weiter Opposition spielen wollen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/1605](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Damit schließe ich die Sitzung für heute.

(Schluss der Sitzung 18.03 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
49.	Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) sowie nationaler Fördermaßnahmen Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2018 (Drucksache 19/1696)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
51.	Das parlamentarische Kontrollrecht der Akteneinsicht stärken – Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen Antrag der Fraktion der CDU vom 5. Oktober 2016 (Drucksache 19/765) 1. Lesung	Der Antrag hat sich durch die Drucksache 19/1703 erledigt.
52.	Das parlamentarische Kontrollrecht der Akteneinsicht stärken – Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsausschusses vom 5. Juni 2018 (Drucksache 19/1703) 1. Lesung	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung und überweist es zur Beratung und Berichterstattung an den nicht ständigen Ausschuss gemäß Artikel 125 Absatz 2 der Landesverfassung.
53.	Einsetzung eines nicht ständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen	Die Bürgerschaft (Landtag) setzt einen nicht ständigen Ausschuss gemäß Artikel 125 Absatz 2 der Landesverfassung ein. Die Bürgerschaft (Landtag) wählt die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder gemäß dem Wahlvorschlag.
56.	Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 29 vom 8. Juni 2018 (Drucksache 19/1706)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Behandlung der Petitionen wie vom Ausschuss empfohlen.
57.	Geschäftsbericht und Haushaltsrechnungen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2015 Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016 (Drucksache 19/885)	Die Bürgerschaft (Landtag) erteilt dem Senat Entlastung für das Haushaltsjahr 2015. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Geschäftsbericht Kenntnis.
58.	Jahresbericht 2017 der Freien Hansestadt Bremen - Land Bericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 16. März 2017 (Drucksache 19/974)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Rechnungshofes Kenntnis.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
59.	Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2015 und Jahresbericht 2017 - Land - des Rechnungshofs vom 16. März 2017 Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses vom 12. Juni 2018 (Drucksache 19/1707)	Die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen im Bericht bei. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.
65.	Festsetzung des Wahltages für die Wahl zur Bremischen Bürgerschaft der 20. Wahlperiode Antrag des Vorstandes der Bremischen Bürgerschaft vom 12. Juni 2018 (Drucksache 19/1717)	Die Bürgerschaft (Landtag) setzt den Wahltag für die Wahl zur Bremischen Bürgerschaft der 20. Wahlperiode auf den 26. Mai 2019 fest.
68.	Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend und Integration	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt anstelle des Abgeordneten Bernd Ravens Frau Gunda Böttger-Türk zum Mitglied der Deputation.
69.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes Antrag der Fraktion der CDU vom 20. September 2016 (Drucksache 19/746) 1. Lesung	Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
70.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes Antrag der Fraktion der FDP vom 14. Oktober 2016 (Drucksache 19/776) 1. Lesung	Der Antrag hat sich durch die Drs 19/1720 erledigt.
71.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes Bericht und Dringlichkeitsantrag des nichtständigen Ausschusses Erhöhung der Wahlbeteiligung und Weiterentwicklung des Wahlrechts vom 19. Juni 2018 (Drucksache 19/1720) 1. Lesung	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.

Weber
Präsident der Bremischen Bürgerschaft